

# Deutscher Morgen

Einzelpreis 500 Reis

Herausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentlich

Folge 6

São Paulo, 11. Februar 1938

7. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5393 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo  
Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 10\$000, ganzjährig Rs. 20\$000, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 7 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

## Adolf Hitler übernimmt den Oberbefehl über die gesamte Wehrmacht

# Stärkste Erfassung aller Kräfte in der Hand des Obersten Führers

Wehrmachtsamt wird Oberkommando der Wehrmacht und ist dem Führer als dessen militärischer Stab persönlich unterstellt — General Keitel Chef des Oberkommandos der Wehrmacht — Generaloberst Göring als Oberbefehlshaber der Luftwaffe zum Generalfeldmarschall ernannt — General von Brauchitsch unter Beförderung zum Generalobersten zum Oberbefehlshaber des Heeres ernannt — Generalfeldmarschall von Blomberg als Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht und Generaloberst von Fritsch als Oberbefehlshaber des Heeres auf ihren Antrag aus gesundheitlichen Gründen ausgeschieden — Erlaß des Führers über die Bildung eines Geheimen Kabinettsrats — Reichsminister Freiherr von Neurath zum Präsidenten des Geheimen Kabinettsrats ernannt. Diplomaten-Wechsel — Botschafter von Ribbentrop Reichsaußenminister — Abberufung der Botschafter in Tokio, Rom, London und Wien. — Wichtige Personalveränderungen im Heer und in der Luftwaffe — Abschluß der vom Beauftragten des Vierjahresplanes durchgeführten Reorganisation des Wirtschaftsministeriums — Reichsminister Funk hat das Amt des Reichswirtschaftsministers übernommen. Einberufung des Reichstages auf Sonntag, den 20. Februar 1938.

## Kraftgewinnung durch Konzentration

Der wenigen Tagen konnte das deutsche Volk den fünften Jahrestag der Machtergreifung feiern. Wir haben diesen Anlaß dazu benutzt, um Sinn und Zweck der nationalsozialistischen Machterfassung darzulegen und durch eine Übersicht über die Leistungen der nationalsozialistischen Staatsführung auf allen Gebieten zu erläutern. Wir haben gesehen, daß das Geheimnis der nationalsozialistischen Politik in der instinktiveren und konzentrierten Anwendung des Machtgedankens an sich zu suchen ist. Denn es geht zu den Grundgesetzen der nationalsozialistischen Politik, alle Energien des deutschen Volkes zu mobilisieren und sie zielbewußt auf einen Punkt zu vereinigen. In dieser Beziehung haben die ersten fünf Jahre des nationalsozialistischen Reiches den vom Führer eingeschlagenen Kurs in stets zunehmendem Maße klar erkennen lassen.

Die heute bekanntgegebenen Entscheidungen des Führers werden ein Markstein in der Geschichte der nationalsozialistischen Staatsführung bleiben. Denn sie sind aus dem sich stets gleichbleibendem Geiste der Partei geboren und stellen daher die konsequente Fortentwicklung des Weges dar, den der Führer in dem Augenblick betrat, als er am 30. Januar 1933 die Regierungsbildung übernahm. Die Maßnahmen, die heute auf den Gebieten der Wehrmacht, der Außenpolitik und der Wirtschaft in Kraft treten, sind nicht zufälliger Natur, sondern der sichtbare Ausdruck einer planmäßigen und organischen Entwicklung. Denn sie dienen nach Form und Inhalt einer zielbewußten Stärkung aller nationalen Energien durch ihre kraftvollste Konzentration.

Bisher schon war der Führer als Staatsoberhaupt der Oberste Befehlshaber der gesamten Wehrmacht. Alle Wehrmachtsteile unterstanden jedoch rein militärisch noch einem eigenen Befehlshaber in der Person des bisherigen Reichskriegsministers. Mit dem heutigen Tag geht dieser Oberbefehl unmittelbar in die Hand des Führers selbst über, so daß keine weitere Zwischenschaltung mehr besteht. Das Wehrmachtsamt, das bisher mit seinem Chef als zentrale Dienststelle des Reichskriegsministeriums dem Kriegsminister unterstand, tritt nun unmittelbar unter den Befehl des Führers. Auch hier handelt es sich nicht um eine unwichtige Organisationsänderung, sondern um eine sinnvolle Maßnahme im Gesamtaufbau des militärischen und politischen Führerstaates. Der Verschmelzungsprozess zwischen Wehrmacht und Partei nimmt damit immer deutlichere organisatorische Formen an. Es wird in zunehmendem Maße deutlich, daß das Führungsprinzip des nationalsozialistischen Staates sowohl in seinem politischen wie in seinem militärischen Charakter auf eine einzige gemeinsame Kraftquelle zurückgeht.

Die natürliche Folge der Reorganisation der Wehrmacht und der damit verbundenen personellen Veränderungen wird eine Neubelebung der deutschen Armee mit dem Geiste der Partei sein, und umgekehrt: die Partei wird sich für die Arbeit und für die Moral der deutschen Wehrmacht noch

mehr verantwortlich fühlen als bisher. Unter diesem Gesichtspunkt wird man vor allem auch den Rücktritt des Reichskriegsministers und des Oberbefehlshabers des Heeres beurteilen müssen, deren Wunsch, sich in ihrem Alter zurückzuziehen, ein besonders anerkanntes Verdienst für das Entwicklungsgeheiß des jungen nationalsozialistischen Reiches bedeutet. Die Ernennung des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Hermann Göring, zum Generalfeldmarschall wird aus diesem Grunde in allen Kreisen der Partei einen besonders begeisterten Widerhall finden. Auch diese Ernennung des treuen Mitkämpfers des Führers bedeutet eine symbolische Handlung. Hermann Göring ist der Typ jenes politischen Soldaten, den die nationalsozialistische Bewegung hervorgebracht und geprägt hat. Nach dem Führer hat sich in ihm die Vermählung des soldatischen Geistes der nationalsozialistischen Bewegung mit ihrem politischen Willen am sichtbarsten geäußert. Und damit die Erkenntnis, daß der Nationalsozialist ebenso Soldat sein, wie der Soldat zum Nationalsozialisten werden muß, wenn das große nationalpolitische Ziel erreicht werden soll.

Die Anordnung des Führers zum Ausbau und zur Verstärkung der Wehrwirtschaft weisen in die gleiche Richtung. Verschiedene Soldaten sind in den Wirtschaftsprozess eingebaut worden, wie umgekehrt der Wirtschaft selbst schon vielfach wehrwirtschaftliche Aufgaben zugewiesen worden sind. Es deuten sich hier Entwicklungslinien an, die zweifellos noch gar nicht abgeschlossen sind, sondern erst im Laufe der Zeit ihre Vollendung erfahren werden. Die gleichzeitige Bildung eines Geheimen Kabinettsrats liefert uns den Beweis für den unerschütterlichen Willen des Führers, in der Zusammenfassung der stärksten Energien des deutschen Volkes alle Möglichkeiten auszuschöpfen.

Der 4. Februar 1938 wird ein historischer Tag bleiben. Die deutsche Nation hat einen neuen Beweis dafür erhalten, daß sie unter einer weitschauenden, zielbewußten und energiegelassen Führung steht, die in sich die ganze Kraft des deutschen Volkes zu vereinigen weiß. Die Entscheidungen des Führers sind daher der stärkste Vertrauensbeweis seinerseits zum deutschen Volke und zu seiner Zukunft. Das unerschütterliche Vertrauen der Nation zum Führer wird der Garant sein für den Erfolg seiner weitschauenden und kühnen Politik.

Durch Vermittlung des Presseamtes der NSDAP mit Hilfe der Luftpost erhielten wir den „Völkischen Beobachter“ vom 5. Februar, dem wir den Großteil unserer heutigen politischen Berichterstattung über die am 4. Februar in Deutschland stattgefundenen Veränderungen entnehmen (siehe auch Seite 17). Diese Nachrichten sind vielen Volksgenossen bereits durch die Sondermeldung des Deutschen Kurzwellen senders am Abend des 4. Februar bekannt geworden.

## Einheitliche Vorbereitung der Reichsverteidigung

### Die Führung der Wehrmacht

Der Führer und Reichskanzler hat folgenden Erlaß über die Führung der Wehrmacht herausgegeben:

„Die Befehlsgewalt über die gesamte Wehrmacht übernehme ich von jetzt an unmittelbar persönlich aus.

Das bisherige Wehrmachtsamt im Reichskriegsministerium tritt mit seinen Aufgaben als „Oberkommando der Wehrmacht“ und als mein militärischer Stab unmittelbar unter meinen Befehl.

An der Spitze des Stabes der Oberkommandos der Wehrmacht steht der bisherige Chef des Wehrmachtsamts als „Chef des Oberkommandos der Wehrmacht“. Er ist im Range den Reichsministern gleichgestellt.

Das Oberkommando der Wehrmacht nimmt zugleich die Geschäfte des Reichskriegsministeriums wahr, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht übt in meinem Auftrage die bisher dem Reichskriegsminister zustehenden Befugnisse aus.

Dem Oberkommando der Wehrmacht obliegt im Frieden nach meinen Weisungen die einheitliche Vorbereitung der Reichsverteidigung auf allen Gebieten.

Berlin, den 4. Februar 1938.

Der Führer und Reichskanzler  
gez.: Adolf Hitler.

Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei  
gez.: Dr. Lammer.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht  
gez.: Keitel.

### Der Geheime Kabinettsrat

Der Führer hat folgenden Erlaß über die Errichtung eines Geheimen Kabinettsrats herausgegeben:

„Zu meiner Beratung in der Führung der Außenpolitik setze ich einen Geheimen Kabinettsrat ein.

Ich ernenne zum Präsidenten des Geheimen Kabinettsrats den Reichsminister Freiherrn von Neurath.

Ich berufe als Mitglieder in den Geheimen Kabinettsrat:

Den Reichsminister des Auswärtigen Joachim von Ribbentrop,

den Preussischen Ministerpräsidenten, Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Hermann Göring,

den Stellvertreter des Führers Reichsminister Rudolf Heß,

den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Joseph Goebbels,

den Reichsminister und Chef der Reichskanzlei Dr. Hans-Heinrich Lammers,

den Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst Walther v. Brauchitsch,

den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Generaladmiral Dr. h. c. Erich Raeder,

den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht General der Artillerie Wilhelm Keitel.

Die laufenden Geschäfte des Geheimen Kabinettsrats führt der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei.

Berlin, den 4. Februar 1938.

Der Führer und Reichskanzler  
gez.: Adolf Hitler

Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei  
gez.: Dr. Lammer.

# „Es zittern die morschen Knochen...“

## Vom Glauben und Marsch der deutschen Jugend

Die Lieder der nationalsozialistischen Sturmabteilungen der Kampfzeit sind die Lieder der Bewegung geworden über den Tag der Machtübernahme hinaus. Heute singt ganz Deutschland diese Lieder, heute kennt sie das ganze Volk. Heute marschieren vor allem die deutsche Jugend geschlossen nach dem Gesang dieser Lieder. Ihr sind die Worte und Töne darin ein hohes Vermächtnis. Bei ihren Fahrten durch das Land, an die Küsten des Meeres und auf die Gipfel der Berge sind diese Lieder ständige Begleiter des jungen deutschen Geschlechts geworden. Die Soldaten der Wehrmacht, die Werkscharen der DAF, die SA und SS, die Arbeitsdienstleute mit dem Spaten, die Hitler-Jugend, sie alle, die Zukunftsträger des Reiches, lassen die grösste Stadt und das kleinste Dorf an ihrem Vertrauen und Glauben an das einig Volk und an das machtvolle Deutschland teilhaben. Mitmarschieren, mitsingen, Eintracht der Herzen und Sinne, Schritt gefasst und fest auftreten — sturmvoll, erdnah, sonnenlicht sind die Gesetze des jungen Deutschland. Und das Leben danach hat einen Sinn, denn es kennt ein Ziel.

Jugend braucht diese gesunde Sammlung und Lenkung ihrer Kräfte. Und sie ist auf die Wegbereitung und auf das Vorleben der älteren Generation angewiesen wie auf die Reinheit ihrer eigenen Ideale. Gesunde Jugend verliert sich nicht in verblendeter Leichtschucht. Sie stellt sich ohne Befehl als Gemeinschaft in den Dienst des Staates. Jugend kennt immer nur eine Politik des Fortschrittes und der Entwicklung. Sie stemmt sich gegen jede Meinung, die aus abgestandenem Weisheitsscham vorgetäuschte Wege formen möchte. Jugend will geführt sein. Aber dem sie sich anvertraut, der muss die Fahne ihres Glaubens hoch- und festhalten. Er muss das Beste für das Land der Väter und für die Zukunft der Kinder wollen.

Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit ist heute im Jahre 1938 stärker und lebendiger und jünger in seinen Lebensäußerungen als je in seiner 2000jährigen Geschichte. Das Reich ist nach fünfjähriger nationalsozialistischer Arbeit in der politisch klaren glücklichen Lage, sein Schicksal selbst meistern zu können. Natürlich hat es seine Widersacher und Feinde, Kritiker und Neider. Aber ebenso natürlich ist, dass sich deren Wirksamkeit auf gewisse Länder ausserhalb der Reichsgrenzen beschränkt. Gerade wir Deutschen im Ausland stossen bei Beobachtung der öffentlichen Meinung der anderen auf einen merkwürdigen Widerspruch verkalkter politischer Querulanten: Man lehnt einerseits den Nationalsozialismus in Bausch und Bogen ab und man nimmt andererseits erregtesten Anteil an irgendeinem Ereignis im heutigen Deutschland. Man stellt hier den Führer als einen der schneidigsten „Diktatoren“ der Weltgeschichte dar, man greift dort wieder jede seiner Regierungsmassnahmen und Verfügungen mit unübertrefflicher Begierde auf, um sie breitzutreten und anschliessend phantastisch politische Zwangskonstruktionen zu errichten.

Wir haben weiter oben von den Liedern der deutschen Jugend, von ihrem unbeirr- baren Glauben an Deutschland und von ihrem grenzenlosen Vertrauen in den Führer und seine Politik gesprochen. Diese Jugend singt u. a. ein Lied, das samt Text und Melodie auch in dem erheblich kleineren Liederschatz der Deutschen im Ausland verständnisvolle Aufnahme gefunden hat. Es wurde schon vielerorts gesungen — und auch verstanden. Manche Volksgenossen meinen, es sei zu landsknechtsmässig in seiner ganzen Art, es wirke „unfein“ oder „revolutionär“. Sie singen es dann auch nicht mit. Aber sie hören ganz genau zu, wenn wir es anstimmen. Dabei ist das Mitsingen gar nicht schwer. Man darf dabei nur nicht an sich selbst denken. Unser bekanntes Lied lautet: „Es zittern die morschen Knochen — der Welt vor dem roten Krieg — Wir haben den Schrecken gebrochen — für uns war's ein grosser Sieg — Wir werden weitermarschieren, wenn alles in Scherben fällt — Denn heute hört uns Deutschland und morgen die ganze Welt.“

Das Lied hat natürlich mehr Abschnitte. Auf die kommt es aber hier nicht an. Wir wollten nur auf das „Zittern der morschen Knochen“ verweisen haben, wonach dieses Lied auch seinen Namen trägt. Es ist ein SA-Lied aus der Kampfzeit, das ohne eine i-Punktänderung heute genau so seine Berechtigung hat wie vor 1933. Die politische Verkalkung der vielen Zeitgenossen ist eine viel häufigere Krankheit als die erst ärztlich bestimmte Arterienverkalkung. Ausserdem ist die Zahl derer, die an einem unheilbaren „Nazischreck“ in ihren Knochen leiden, immer noch erheblich. Hat sich ihr Zustand einmal wirklich scheinträugend gebessert, dann genügt eine Personalveränderung in deutschen Regierungskreisen, um die Knochen zum Zittern und die Zähne zum Klappern zu bringen.

Und dann kann von amtlicher deutscher Seite dutzndfach erklärt werden, dass die stattgefundenen Veränderungen nur im ständig flüssigen Bestreben der Zusammenfassung, Vereinheitlichung und Verjüngung aller Regierungskräfte liegen, dass mit dem Heranziehen des politischen Führernachwuchses nur die weitere Durchdringung des Volkes und Reiches mit nationalsozialistischem Geist erreicht werden soll, dann kann ununterbrochen auf die Reichstagsrede des Führers am 20. Februar hingewiesen werden, in der auch über die Veränderungen in der Regierung und in der Leitung der Wehrmacht Erklärungen abgegeben werden — alles ist nutzlos. Die Neunmalklugen aus hierzulande wissen es besser — dank ihres morschen Knochengezüters. Bis jetzt steht es jedoch immer noch 0:0 für die Besserwisser.

Kann man ihnen helfen? Soll man ihnen helfen? Nein! Seligwerden wollen wir sie lassen mit ihrer klapprigen Lebenskunst. Denn wir haben ihnen unendlich viel voraus: Das Vertrauen in den Führer und den Glauben an Deutschland!

### Schweden

In Södertälje wurden 10.000 Kronen für Rotspanien in Göteborg hat bisher über 210.000 Kronen gesammelt.

### Norwegen

Das norwegische Spanien-Komitee meldete den Einkauf von 110.000 Kilo Klippfisch, die schnellstens nach Rotspanien abgehen sollen.

### Finnland

Bei der vom sozialdemokratischen Frauenverband in Finnland organisierten Sammlung für Rotspanien ist die Summe von 300.000 finnischen Mark überschritten worden.

### USA

Das nordamerikanische Hilfskomitee für Rotspanien sammelte in dem Zeitraum vom 1. Mai bis zum 31. Oktober 1937 84.473 Dollar in bar. In der gleichen Zeit wurden Sachwerte für 205.880 Dollar nach Rotspanien geschickt. Vom 6. bis zum 12. Dezember wurde in den Vereinigten Staaten eine Sammelkampagne für Rotspanien durchgeführt, an der sich das eigens zu diesem Zweck geschaffene „Komitee der Filmkünstler von Hollywood“ besonders aktiv beteiligte. Unter den namentlich genannten Grössen dieses Komitees befindet sich u. a. auch Vicky Baum. Eine grosse Einnahme wird aus dem Verkauf einer in fünf Millionen Exemplaren bestellten Sammelmarke für die „spanischen Kinder“ erwartet.

Unter dem Vorwand der Verteidigung der „Demokratie“ und der „Humanität“ setzen die II. und III. Internationale ihre Unterstützung für das bolschewistische Spanien fort. Moskau lässt sich seine Waffen- und Munitionslieferungen mit sauer verdienten Arbeitergroschen bezahlen.



## Putz empfohlen

### Das Wichtigste der Woche

3. Feb. — Das Ibero-Amerikanische Institut in Hamburg feierte sein 20jähriges Bestehen mit einem festlichen Empfang, auf dem der Verwaltungsrat, die Mitglieder des Instituts sowie alle Generalkonsuln der spanisch und portugiesisch sprechenden Nationen vertreten waren.

Das grösste deutsche Elektrizitätsunternehmen, die im 90. Jahre bestehende Aktiengesellschaft Siemens-Halske, teilt in ihrem letzten Geschäftsbericht mit, dass die Auftrags-eingänge bei ihr und ihren Tochtergesellschaften eine Milliarde Reichsmark überschritten haben.

Mussolini hat den Faschistischen Grossrat auf den 3. März abends nach dem Palazzo Venezia einberufen.

Nach Meldung aus Bukarest hat der Patriarch der rumänischen orthodoxen Kirche die Geistlichen angewiesen, Juden nur noch in beschränkter Anzahl zur Taufe zuzulassen.

4. Feb. — Gegenwärtig arbeitet Sowjetrussland an der Befestigung seiner Grenzen im Fernen Osten in verstärktem Ausmass. Kriegskommissar Woroschilow hat den Kriegshaushalt abermals um 100 Millionen Rubel erhöht und den Ausbau der ostsibirischen Flughäfen längs der Grenze von Mandschukuo sowie den Bau von sechs Luftschiffen in Aussicht genommen.

Das berühmte Kloster und Hospiz Sankt Bernhard in den schweizer Alpen wurde unter einer riesigen Schneelawine begraben. Ausser eingedrückt Fenstern und Türen hat das Lawinenunglück keine Opfer gefordert, da die in aller Welt bekannten Hunde des Klosters sich am Unglückstage geweigert hatten, die Umgebung des Klosters abzusuchen, und somit die Mönche vor dem Ausgehen gewarnt hatten.

Nach Meldungen aus Barcelona ist der englische Dampfer „Alcira“ durch mehrere Bombenvolltreffer versenkt worden. Die englische Öffentlichkeit ist darüber abermals sehr erregt.

5. Feb. — Der italienische Regierungschef Mussolini übersandte dem Führer anlässlich der Uebernahme des Oberbefehls über die Wehrmacht ein Glückwunschtelegramm.

Der bisherige deutsche Botschafter in Japan, von Dirksen, hat sich mit seiner Familie bereits am Bord der „Empress of Canada“ nach Manila begeben, wo er Erholung von seinem schweren Asthmaleiden erhofft.

Im Deutschen Reich werden künftighin auf Kinder, die Juden im Sinne der Nürnberger Gesetze sind, keine Steuerermässigungen mehr gewährt. Dieses ist durch ein besonderes Gesetz der Reichsregierung bezüglich der Einkommensteuer festgelegt worden; im Reich wird also der stärkere rassige Ausbau des Steuerrechts auch weiterhin genau im Auge behalten.

Die schwedische Zeitung „Nya Allehanda“ schreibt, dass Schweden seinen Austritt aus dem Völkerbund in Erwägung ziehen müsse.

6. Feb. — In Bremen feierte der ehemalige Kommandeur der deutschen Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika, General von Lettow Vorbeck, sein 50jähriges Dienstjubiläum.

In Moskau wurde auf den Chef der GPU, Jeschow, ein Revolverattentat verübt, als er das Gebäude des Sekretariats der kommunistischen Partei verliess. Da der GPU-Chef geistesgegenwärtig in das Innere des Gebäudes zurückflüchtete, gingen die Kugeln fehl.

7. Feb. — Da die Engländer annehmen, dass die Versenkung des Handelsdampfers

„Alcira“ durch ein nationalspanisches Flugzeug erfolgt sei, hat Mr. Eden dem General Franco mitteilen lassen, dass „die Gedduld Englands jetzt erschöpft sei und dass man weitere derartige Angriffe nicht mehr mit Protesten und Entschädigungsforderungen, sondern mit direkten Vergeltungsmassnahmen beantworten werde“.

Nach Mitteilung der englischen Presse wird die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht in Grossbritannien geplant.

8. Feb. — Der Sowjetgeschäftsträger Budenko in Bukarest ist in der vergangenen Nacht plötzlich spurlos verschwunden. Die gesamte Polizei der rumänischen Hauptstadt beschäftigt sich mit diesem geheimnisvollen Fall.

Wegen lügenhafter und verleumderischer Berichterstattung über die Veränderung in Deutschland am 4. Februar ist die französische Zeitung „Temps“ für ganz Deutschland verboten worden. Wie die dem auswärtigen Amt nahestehende „Deutsche Diplomatisch-Politische Korrespondenz“ dazu ergänzend erklärt, haben die verfügten Veränderungen in den meisten Ländern der Welt eine ruhige und sachliche Betrachtung gefunden.

Wie aus Rom bekannt wird, plant die italienische Regierung verschiedene Massnahmen gegen den überhand nehmenden Einfluss der jüdischen „Kulturbetätigung“.

9. Feb. — Nach einer Reuter-Meldung aus London wurde der offizielle Besuch des englischen Königspaares in Frankreich, auf Einladung des französischen Präsidenten Lebrun, auf den 28. Juni dieses Jahres festgelegt.

Englische und französische Zerstörer haben eine Blockierung der Balearen-Inseln vorgenommen, die sich bekanntlich unter nationalspanischer Oberherrschaft befinden.

## Nationalspanische Truppen besiegen weltumspannende Bolschewistenfreundschaft

An der spanischen Kampffront von Teruel, wo die Truppen des Generals Franco mit den Rotspaniern und den internationalen Brigaden des Bolschewismus seit nunmehr zwei Monaten in schweren Gefechten liegen, ist in den letzten Tagen eine wesentliche Entscheidung erzielt worden. Die nationalspanischen Truppen haben nördlich von Teruel die Linien der Roten durchbrochen und marschieren nun in Richtung auf die spanische Ostküste vor. Dabei gerät der noch unter bolschewistischer Macht stehende Teil Spaniens in die Gefahr, in zwei Teile zergliedert zu werden, der eine Katalonien mit Barcelona und der andere Teil das Gebiet um Valencia. Insgesamt ist der Durchbruch nördlich von Teruel für General Franco von grosser strategischer Bedeutung. Es ist anzunehmen, dass der General mit dem Herannahen der wärmeren Jahreszeit seine Truppen in verstärktem Umfang auf Valencia werfen wird, wo man über die letzten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz sehr entmutigt ist. Tausende von Gefangenen und riesige Mengen Kriegsmaterial sind den nationalspanischen Befreiern in den letzten Wochen in die Hände gefallen.

Um überhaupt eine Vorstellung zu bekommen, woher die Gelder für die internationalen bolschewistischen Söldnertruppen stammen, und warum die sinnlose Verschwendung und der ungeheure Einsatz von Waffen aller Art bei ihnen gar keine Rolle spielt, geben wir nachstehend eine Veröffentlichung aus dem Zentralorgan der Komintern, „Rundschau“, bekannt. In diesem Blatt wird an besonderer Stelle wöchentlich eine genaue Aufstellung über die zahlreichen Hilfsaktionen der kommunistischen und marxistischen Parteien in aller Welt für die spanischen Bolschewisten wiedergegeben. Die Zahlen über die vorletzte Dezemberwoche zeigen eine Verstärkung des weltumfassenden bolschewistischen Einsatzes im spanischen Bürgerkrieg:

### Belgien

Geldsammlung in Brüssel. In Lüttich wurden 5000 Franken gesammelt, in Montegnue 1300 Franken, in Jemappes wurden 10.000 Lotterielose für Rotspanien verkauft. Ferner sandte das „Belgische Spanien-Hilfskomitee“ einen Lastwagen mit „Lebensmitteln“ nach Barcelona.

### Frankreich

Am 18. Dezember gingen zwei mit „Lebensmitteln“ beladene Lastwagen nach Spanien ab. Am 21. Dezember verliess die aus mehreren schweren Kraftwagen zusammengesetzte Kolonne der „Solidaritätskommission der Volksfront-Vereinigung“ Paris in der Richtung nach Spanien.

### England

Auf einer Kundgebung der Labour-Party wurden 3000 Pfund Sterling gesammelt. Ein von der Labour-Party geschaffenes Komitee zur finanziellen Unterstützung der spanischen Roten, das humanitär als „Milchkomitee für die spanischen Kinder“ getarnt ist, hat mit seinen Sammlungen einen Betrag von 20,2 Millionen Franken erreicht. Für Januar werden 100 Grosskundgebungen für Rotspanien angekündigt.

### Schweiz

Eine Arbeitsgemeinschaft für Rotspanien sandte einen „weiteren“ grossen Lastwagen mit 6 t „Spenden“ nach Rotspanien.

### Dänemark

Vom dänischen „Matteotti-Komitee“ wurden für „weitere“ 100.000 Kronen Waren nach dem bolschewistischen Spanien abgesandt. Bis jetzt sind insgesamt 578.000 Kronen gesammelt worden.

**IN VIER WHW**  
99 1/2 MILL. DZ. KOHLE VERTEILT

**500 BERGARBEITER WÜRDEN 15 JAHRE DARAN SCHAFFEN**

**Heute**  
**6. WSW-Abend**  
in S. Paulo  
**Großes Orchester - Volksmusik - kameradschaftliches Beisammensein im Saal der Gesellschaft Germania um 8,30 Uhr.**

Dr. E. Quentin

# Die Deutschen als Volk für andere

Es gibt wissenschaftliche Arbeiten, die einen dermaßen seelisch aufwühlenden, dass aus der Wissenschaft ein Inferno wird, ein Uebermass des Mitleidens am deutschen Schicksal, an der deutschen Geschichte. Nie ist die englische Geschichte tragisch, und wenn es schon tragische Völkerschicksale gibt, so betraf diese Tragik die Völker gewissermassen raumautarkisch — sie gingen auf ihrem Raum zugrunde, oder sie litten auf ihrem Raum. Dies Schicksal traf, um nur zwei Beispiele zu nennen, die Inkas in älterer, die Griechen in neuerer Zeit. Die Tragik der deutschen Geschichte aber besteht darin, dass unser Raum jahrhundertlang die besten Kräfte nach aussen abgab, Kräfte, die sich dann meist gegen den Raum wendeten, von dem sie ausgingen. Das Wesen der vorliegenden Arbeit besteht darin, dass absichtlich auf die mehr oder weniger bekannten grossen Linien verzichtet wird. Sie wird vor allem Material bieten.

Beginnen wir mit einer tiefsymbolischen Aeusserlichkeit, mit den Pseudonymen deutscher Schriftsteller. Bei der Durchsicht einer Liste internationaler Pseudonyme stellte ich fest, dass kein Engländer oder Franzose Decknamen aus anderen lebenden Sprachen wählte. Nur die deutschen Schriftsteller Schriftsteller verunzierten sich mit fremdem Namenstand. Ein paar Beispiele: Postel — Seulsfield, Lola Kirschner — Ossip Schublin, Caesar Flaischlen — C. F. Stuart, Schulze — San Marte, Meding — Samarow, Hausrath — Taylor, Götsche — Sir John Retcliffe, Karl May — Latreaumont, Lipsius — La Mara. Arno Holz musste sich Bjarne Holmsen nennen, um gute Kritiken zu bekommen, denn was damals nicht norwegisch war, das galt für nichts, und selbst der kerndeutsche Böttcher nannte sich nach dem Namen von Verwandten französisch Lagarde! Die Liste könnten wir beliebig fortsetzen — es fehlt keine Sprache Europas, aus der nicht Pseudonyme gewählt wurden.

Welches Gebiet der Welt wählen wir als erstes? Ich glaube, dass die Tragik unseres Volkes als Volk für andere am ergreifendsten am Schicksal unserer Auswanderer nach Nordamerika dargetan werden kann. Normannen entdeckten dies Land! Doch die Geschichte der deutschen Besiedlung beginnt erst am 6. Oktober 1683, der als „German Day“ gefeiert wird. An diesem Tage traf die „Concord“ mit den ersten Deutschen in Philadelphia ein. Die Geschichte der Deutschen in Nordamerika hat mit Wissenschaft nichts zu schaffen — sie ist Tragödie, und noch fehlt die dichterische Gestaltung dieses Kapitels deutscher Geschichte. Am 29. November 1937 schrieb die „Neue Basler Zeitung“ unter der Überschrift: „Weitere Blutaufnahme der Südamerika?“ folgendes: „Der Bund hat im Jahre 1936 einen Kredit von einer

Million Franken bewilligt zur Förderung der Auswanderung.“ Die Zeitung fügt hinzu, diese mittels staatlicher Kredite nach Amerika abgeschobenen Schweizer, die siedlungsmässig völlig verzettelt werden, seien für die Schweiz „restlos verloren“. Restlos verloren, wie die drei schweizer Regimenter, die 1812 in Russland umkamen, restlos verloren, wie die Aertausende von Reiseläufern seit dem Mittelalter! In Amerika aber gingen Millionen von Deutschen für ihre Heimat verloren! Diese Geschichte der Deutschen in den USA ist zugleich ein düsteres Kapitel deutscher Geschichte, das vor 1914 aus begrifflichen Gründen nie ausführlich behandelt wurde. Das Volk durfte dies haarsträubende Drum und Dran der verkauften oder vertriebenen Landeskinder nicht erfahren. Die Ursachen der Auswanderung waren nicht Raumnot oder dergleichen, sondern religiöse Unterdrückung sowie Unfähigkeit und Misswirtschaft kleiner und kleinster Despoten. 1683 kamen die ersten Mennoniten unter Pastorius aus Krefeld nach Amerika. Dann kamen die Pfälzer, die wegen der Verwüstung ihrer Heimat durch Ludwig XIV. eine neue Heimat suchten. 1709 hatte die Auswanderung den grössten Umfang. Die Königin Anna von England rief die Deutschen, die in Scharen zum Sammel-lager nach London führen, wo sie ein Elend ohnegleichen erlebten, ehe ihr Transport abging. Da die Sammel-lager bei einem furchtbar harten Winter nur lufttze, leichte Scheunen enthielten und die Gefahr bestand, dass alle Insassen erfrorren, schob man schnell 3000 Deutsche nach der irischen Provinz Munster ab, um dort durch die Deutschen das protestantische Element zu stärken. Reste dieser Zwangsansiedlung sind noch vorhanden. 1000 andere aber starben im Londoner Sammel-lager an Hunger und Kälte. Die Londoner kamen in Scharen zum „Camp“, um die „wild foreigners“, die wilden Ausländer, anzusehen. Endlich kam 1710, und der Abtransport des Restes begann. 3000 Deutsche wurden wie Sklaven in die überfrachten Schiffe „penned“ — pen heisst Viehhürde! — und 473 starben bei der Fahrt. 250 gleich nach dem Löschen der deutschen Menschen-ware. Die englischen Auswandererunternehmen waren die reinen Teufel in Menschengestalt. Sie beluden ihre Schiffe mit der deutschen Menschenware dreimal zu stark, so dass von 156 männlichen Brüdern, die auf einen solchen Pferch für die zehn Wochen Ueber-fahrt gepresst waren, 108 unterwegs umkamen. Allein im Jahre 1738 wurden 2000 Deutsche ins Meer versenkt, und der Pastor Kunz berichtet, dass auf einem Schiffe allein 32 Kinder den Wellen übergeben wurden. Kam eine Fuhrer deutscher Menschen-ware drüben an, so las man in Philadelphia — „Stadt der brüderlichen Liebe“ — ein Inserat folgenden Inhalts:

## Ladung Deutsche angekommen. Die und die Berufe. Wer einige Deutsche will, wende sich an . . . .

Für Frauen wurden 150—500 Pfund Tabak geboten, denn Frauen waren rar. Und so stand denn in Millers Staatsboten das Inserat: „For sale — German girl.“ Deutsches Mädchen zu verkaufen! Da die Einwanderer keine Geldmittel zum Landkauf hatten, schob man sie als Grenzer ins indianische Hinterland, wo sie einen deutschen Menschen-wall abgaben, der die Angelsachsen vor Franzosen und Indianern schützte. The Germans to the front! Da diese Deutschen aber die Indianer nicht durch Alkohol usw. demoralisierten, sondern sie zu guten Ackerbauern machten, witterten die Angloamerikaner Gefahr und zerstörten die Niederlassungen der Deutschen mit barbarischer Grausamkeit. Und was hatten die deutschen Grenzer anfangs offen müssen! Bei einem einzigen Indianerstamm fand man 1062 Skalps von Deutschen, darunter Skalps von Kindern! Deutsche Zähigkeit und Energie erreichten jedoch hier und da trotz widrigster Verhältnisse einen gewissen Wohlstand. So fanden 8000 Opfer des fanatischen Bischofs Firmian von Salzburg 1734 eine gute Existenz in Georgia. Der deutsche Bauer in Pennsylvania galt als der beste, und deutscher Fleiss schuf aus diesem Waldland die Kornkammer für die Versorgung im Unabhängigkeitskrieg. Das deutsche Element in Pennsylvania war so stark geworden, dass bald nach 1783 die deutsche Sprache in diesem Lande zur Amtssprache geworden wäre, hätte nicht bei der Abstimmung ein Deutscher mit ausschlaggebender Stimme sich für das Englische entschieden. (Die Richtigkeit dieser Ueberlieferung wird neuerdings bezweifelt. D. Schr.) Bei alledem darf man nie vergessen, was diese Auswanderer zum Aufgeben ihrer Heimat gezwungen hatte! Man lese in „Kabale und Liebe“ die zweite Szene des zweiten Aktes, wo der barbarische Handel mit Landeskindern durch den Kammerdiener in der Form zynischsten Galgenhumors berichtet wird. Man lese unseres wackeren Seumes Selbstbiographie: „Der Speck mochte wohl vier oder fünf Jahre alt sein“ — die Kost, die die englischen Auswandererunternehmer den Deutschen gahen! Man lese Schubarts „Kaplied“, als 1786 898 Schwaben an Holland verkauft wurden. Dieses „Kaplied“ ist läppisch und abern — es entstand, als Schubart durch seinen Despoten auf dem Hohenasperg geistig vernichtet worden war. Der Herzog von Braunschweig, der Fürst von Waldeck, von Zerbst, von Ansbach — sie alle

verschachtelten an England Landeskinder. 1775 wendete sich die englische Regierung an die deutschen Fürsten betreffs Lieferung von Menschen — es war die Zeit, da Goethe nach Weimar kam! Ganze Dörfer wurden zwecks Menschenjagd bei Nacht umzingelt, und alle wehrfähigen Männer wurden gewaltsam abtransportiert. Der Despot von Hessen erbeutete auf diese Weise allein 18.000 Landeskinder. Man nannte drüben alle Deutschen „Hessians“, doch waren auch Gothaer, Braunschweiger, Württemberger usw. dabei. Die Deutschen aber, die in Amerika bereits ansässig waren, hiessen schlechthin „Pfälzer“. In Missouri gab es um 1850 mehr als 50 Prozent deutsche Einwanderer — und sie waren die besten Arbeiter! Die „Harzer“ bearbeiteten als erste die Kupferminen von Wisconsin. 1716 gründete der Mennonit Kurtz die erste Giesserei. Der Deutsche Christoph Sauer errichtete die erste Druckerei. Die besten Waffen kamen aus Manheim in Pennsylvania, dem Industriezentrum der Frühzeit. Baron Stiegel aber legte die ersten Eisenöfen an. Doch waren die Deutschen ein Heer ohne Offiziere, eine Millionen-schar ohne Führer: sie waren so unpolitisch oder politisch so ungeschickt, dass seit 1815 kein Amerikaner in ihnen eine Gefahr mehr erblickte! Und das angesichts der Tatsache, dass allein im Jahre 1881 216.000 Deutsche einwanderten! Dabei sind die beiden grossen Kriege der USA, der Unabhängigkeitskrieg und der Bürgerkrieg, ohne die Deutschen gar nicht denkbar. Man bedenke, dass allein im Bürgerkrieg 56 Deutsche als Generale führten! Die erste amerikanische Bibel erschien deutsch, die Unabhängigkeitserklärung erschien zuerst deutsch! In den beiden Kriegen gaben die Deutschen die besten Soldaten, die besten Führer, die besten Organisatoren. Bei Oriskany fiel 1777 der General Herkimer (Herckheimer!). Er hatte vier Bataillone mit vier Obersten gestellt — alles Deutsche. Bei Camden fiel 1780 der Baron v. Kalb. Maria Ludwig aber, die Heldin von Monmouth, lud Kanonen, trug Wasser in „pitchers“, in Krügen. Sie hiess deshalb im Volksmund Molly Pitcher. Das geschah während der Schlacht von Monmouth 1778. Johann Peter Kächlin deckte den Rückzug nach der Niederlage von Long Island. Johann Peter Mühlenberg predigte von der Kanzel für die amerikanische Unabhängigkeit und vertauschte dann den Talar mit der Uniform. 1777 war er Brigadegeneral. Der Retter aus

dem Chaos von Valley Forge, Steuben, ist der Organisator des Sieges Washingtons gewesen. Wir erwähnen noch die Generale Kalb, Schlatter, Bouquet (Strauss), Ottendorf, Lutterloh, Schott, Ludwig, Weedon (Wieden), Ebert, Kahleisen. Für die Munition sorgte der Ingenieur Rittenhaus. Washingtons Leibgarde bestand ausschliesslich aus Deutschen, so wie der Papst, der französische König und der römische Kaiser — Geibels „Tod des Tiberius“ — am sichersten durch Deutsche geschützt wurden. Im Bürgerkrieg kämpften 200.000 Deutsche und 400.000 Soldaten „of

German descent“ für die Nordstaaten. Ihre Führer waren Schurz, Sigel, Osterhaus, Witt- rich, Steinwehr, Wagner, Hecker usw. Die „Turner“-Regimenter waren die besten. Graf Zeppelin aber war als sechszwanzigjähriger Beobachtungsoffizier im Fesselballon tätig, und als Kuriosum sei erwähnt, dass der Unabhängigkeitskrieg im Grunde ein Krieg der amerikanischen „Pfälzer“ gegen die englischen „Hessen“ war, wobei der Deutsche Steuben auf amerikanischer Seite gegen den Deutschen Gneisenau auf englischer Seite kämpfte.

## Einmaligkeiten der Weltgeschichte, die die ganze Tragik deutscher Geschichte dartun!

Und der Dank? Amerikanische Schulhü- cher erwähnen nichts von dem Wachsen und Werden der USA durch die Deutschen! Schäm- en sich doch drüben die Kinder Deutscher ihrer deutschen Abkunft! Ein Beispiel. Ich schrieb einmal aufs Geratewohl nach der deutschen Siedlung Leipzig in Kanada (Sas- katchewan) und bat um Auschriften deutscher Kinder zwecks Briefwechsel. Der Ortsobers- te, ein Deutscher namens Schweda, antwor- tete: „I am sorry, none of our pupils were able to answer!“ Leider waren keine unse- rer Schüler in der Lage, zu antworten! Im Auftrage des Stadtrates aber lag ein Schrei- ben eines Einwohners bei, der Richard Eber- hardt heisst. Er schrieb auf deutsch: „Leider kann Ihrem Wunsche nicht entsprochen wer- den, da wohl keines unserer Schulkinder die Fähigkeit besitzt, deutsche Briefe zu schrei- ben. Dies wäre wohl möglich in englischer Sprache.“ Nun ist zwar Leipzig in Kanada eine katholische Siedlung, mithin eine Sied- lung, die die Muttersprache leichter aufgab als etwa das protestantische Leipzig in Bes- arabien, das auch heute noch 3000 rein deut- sche und deutschsprachige Bewohner hat. Trotzdem ist es unfassbar, wie schnell die Deutschen in den USA zum Volk für andere wurden! Franklin rief besorgt: „They will soon outnumber us!“ Die Deutschen werden uns zahlenmässig bald über den Kopf wach- sen! Es ist nicht eingetreten, denn die Deutschen amerikanisierten sich bereits in der zweiten Generation, und aus den Hubers wur- den Hoovers, aus den Wannemachers wur- den die Wannamakers! 1797 wurde in See- sen der Klavierbauer Steinweg geboren, der 1850 mit vier Söhnen nach Newyork aus- wanderte und 1853 die Firma Steinway und Sons gründete — Steinway als genau so üble sprachliche Halbheit wie Sunlicht! Dieselbe Familie heisst bei uns noch Steinweg und ist unter der Bezeichnung Grottrian-Steinweg bekannt. Ob sich die vier Söhne nun konse- quent Stoneway nennen? Der Deutsche Gö- schen wurde in England zum deutschfeind- lichen Politiker Goschen. Warum auch hier die Halbheit? Dann schon lieber richtig Gos- hen! Da waren die Battenbergs schon kon- sequenter: sie übersetzten sich zu Mountbat- ten. Die Kaiserin Friedrich aber blieb Stock- engländerin. Unter ihrem Einfluss wollte Kai- ser Friedrich unsere Schutzleute durch den englischen Bobbytyp ersetzen, und als sie starb, heordnete sie einen Sarg aus engli- schem Holz. Die Deutschen als Volk für andere — es liegt darin nicht nur Tragik der Geschichte, sondern auch Tragik des Charakters! Unsere Schuljugend kann erzieherisch aus der Geschichte des deutschen Elementes in den USA mehr lernen als aus

den Punischen Kriegen, und man mag daraus die Konsequenzen für den neuen Geschichts- unterricht und für die neuen Lehrbücher zie- hen! Die Yankees machten das Wort „Hes- sians“ zum Schimpfwort für die Deutschen — etwa so, wie uns die Engländer „Hun- nen“ nannten. Dies geschah trotz der Tat- sache, dass die Yankees die Existenz ihres Staates allein den „Pfälzern“ verdanken! Deut- sche erkämpften im Kampfe gegen Deutsche auf amerikanischem Boden die Unabhängigkeit der USA, so wie im spanischen Erbfolgekrieg am 3. August 1704 Prinz Georg von Hes- sen-Darmstadt für England Gibraltar eroberte. Die Engländer haben sich damals ledig- lich mit dem Hintransport der Truppen be- fasst. Steuben aber, der Sieger im Unabhän- gigkeitskrieg, musste nach Schluss des Krie- ges jahrelang um seine Pension kämpfen. 1794 starb er allein und verbittert in New- york! 1689 hatte die englische Adelspartei Jakob Leisler, Bürgermeister von Newyork, henken lassen, was heutzutage Herrn Laguar- dia nicht bevorzucht. Schon Königin Anna hatte dafür gesorgt, dass die deutschen Aus- wanderer nicht geschlossen angesiedelt wür- den — gleichwohl war Germantown bei Phi- ladelphia — jetzt verschmolzen — eine rein deutsche Stadt, und das Tal des Shenandoah war rein deutsch. Die Zeiten. Die Zeiten sind vorbei, und selbst in Orten, wie Mil- waukee und Chicago, ist die deutsche Mehr- heit längst dahin. Und doch baute 1883 der Thüringer Rößling die Brooklyn Bridge, und Friedrich List entdeckte in Pennsylvania Koh- lenlager und gründete Eisenbahnen. Und auch hier der Dank? 1917 standen Tausende von deutschblütigen Amerikanern gegen uns im Felde! Kein Volk auf Erden hat solches Schicksal gehabt! Dabei sind wir Deutschen von Haus aus ein staatengründendes Volk, und wenn man auf der Welt dynastische Staatsoberhäupter brauchte, holte man sie sich aus Deutschland: Griechenland, Rumä- nien, Bulgarien, Mexiko, Albanien! 1714 bestieg das Haus Hannover den englischen Thron — von Belgiens deutscher Dynastie zu schweigen. Das russische Herrscherge- schlecht hatte mehr deutsches als russisches Blut. Die Deutschen, die als Herrscher zu fremden Völkern kamen, stellten sich bis auf wenige Ausnahmen völlig auf die anderen Völ- ker um, und zwar sehr schnell. Der erste Georg von England blieb allerdings Zeit sei- nes Lebens Deutscher, desgleichen der wak- kere Karl von Rumänien, der von den Frei- mauern zum Tode gebracht wurde — ein öffentliches Geheimnis in Rumänien! — weil unter ihm Rumänien nie auf seiten der En- tente gekämpft hätte.

## Es ist tief symbolisch, daß die Völker nie englische Prinzen zu Staatsober- hauptern wählten.

Ein Engländer wird nie einem andern Volk dienen. Nur einmal wurde ein Nicht- deutscher auf einen Thron gerufen: Berna- dotte in Schweden! Wenn die Yankees Kunst- gegenstände brauchten, so erstanden sie sie beim Volk für andere, bei den Deutschen. Die Engländer machten es anders: sie ak- klimatisierten Künstler germanischen Blutes. Man denke an Händel, der als Handel in der Westminsterabtei begraben liegt — ob- wohl Händel im Grunde ein guter Deutscher blieb. Van Dyck ging 1632 nach England, heiratete eine Engländerin und liegt in der St. Paulskirche begraben. Holbein der Jün- gere wurde seit 1526 zum englischen Por- trätisten. Der Bayer Herkomer ging 1857 nach England und malte englische Motive. Der Elsässer Lutherburg (Louthourburg) starb 1812 als englischer Maler in London. Die deutsche Familie von Benfinck lieferte den Engländern verschiedene Staatsmänner als Herzöge von Portland. Cranmer berief den deutschen Reformator Bucer — er ist in Cambridge begraben! Auch die deutsche Fa- milie Vansittart lieferte den Engländern ein- nen Staatsmann. Die 1846 in Hamburg ge- borene Helene Zimmermann war schon mit 22 Jahren zu einer englischen Schriftstellerin ge- worden und nannte sich Helen. Der Buch- drucker Froeschauer druckte die erste engli- sche Bibel. 1765 wanderte der Maler Füssli nach London aus und wurde zu einem Mis- ter Fuseli. Neben Reynolds war er der am meisten gefeierte Maler Englands. Der Schwabe Weckerlin wanderte nach England aus. Er war unter Karl I. Dichter und Poli- tiker. 1653 starb er in London. 1732 grün- dete der Schweizer Tschudi als Mister Shudi in London eine Klavierfabrik. Nach seinem Schwiegersonn heisst die Firma „Broad- wood and Sons“. Und nun noch etwas ganz Interessantes aus deutschem Geblüt. Graf Moritz von Hauke war polnischer Kriegs- minister. Seine Tochter wurde zur Prinzess- in von Battenberg — jetzt Mountbatten. Der älteste Sohn wurde englischer Marine- offizier, der zweite Sohn Fürst von Bulga- rien. Wo waren die Leute eigentlich zu Hau- se? Der 1821 in Kassel geborene Reuter ging 1851 nach London und gründete das Reuter-Büro. Im Dienste Karls I. kämpfte Prinz Ruprecht von der Pfalz als Prince Rupprecht. 1682 starb er als Gouverneur von

Windsor. 1646 wurde in Lübeck der Maler Kneller geboren. 1715 wurde er englischer Baronet. In der Westminsterabtei steht sein Denkmal. 1804 wurde in Freiburg an der Unstrut jener Entdeckungsreisende Schom- burgk geboren, der als Sir Schomburgk für England Entdeckungsreisen machte und sie in englischer Sprache beschrieb. Florence Nightingale, die Organisatorin der Lazarette im Krimkrieg, hatte 1849 ihr Können bei den Diakonissen von Kaiserswerth erworben. Und die Gegenrechnung?

Houston Stewart Chamberlain. Punkt! So, wie wir Deutschen, hat sich kein Volk auf Erden für andere Völker veraus- gabt! Kein Volk nahm früher deutsche Ideo- logien auf — wir aber schworen auf die englische Aufklärung, schworen auf den englischen Parlamentarismus, schworen auf 1789, schworen auf Zola, auf Dostojewski, auf Ibs- en. Bei uns wurden Cervantes und Shake- speare fast heimischer als in ihren Ländern, und allenfalls Gluck bildet eine Ausnahme — er war in Frankreich bekannter als bei uns.

Die norwegische Literatur konnte bis- her ohne das deutsche Hinterland kaum be- stehen — ein Dichter in einem Zweimillionen- volk hat keine hohen Auflagen! So gaben wir in Unmengen den anderen Völkern Blut und so nahmen wir in Unmengen von an- deren Völkern Geist. Beides war meist ver- hängnisvoll, denn unser Blut ging uns ver- loren, und der fremde Geist überwucherte nur zu oft unsere Eigenart! Uns warf man oft genug das vor, was gar nicht unseres Wesens war. Drill ist ein englisches Wort, und noch Bebel schreibt Strike statt Streik. Der Jude Marx machte seine Sozialstudien in England, und die sozialpolitischen Gemälde Herkomers wurden in England konzipiert! Was aber für andere Völker selbstverständ- lich war, das wurde bei uns als „nationali- stisch“ verschrien, kennt doch kein Volk der Welt jene Wiedehopfnaturen, die unser Volk immer und immer wieder hervorbringt!

(Schluss folgt)

Der vorstehende Aufsatz, dessen Fortset- zung wir in Folge 7 bringen, wurde der aus- gezeichneten Zeitschrift „Hammer“ (Hammer- Verlag, Leipzig 1, entnommen.

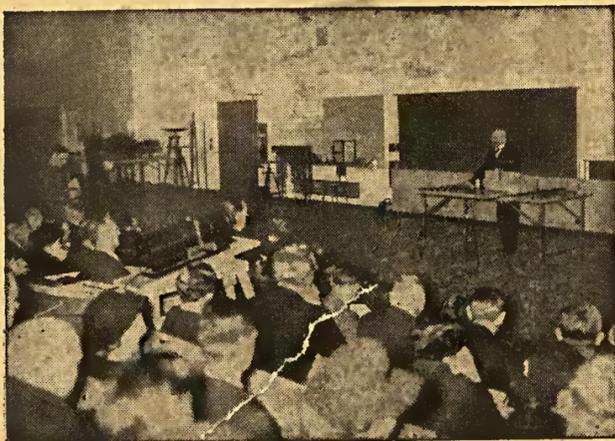
# ◆ DIE BILDER DER WOCHE ◆



Neue deutsche Siege in Garmisch. — Der Reichsportführer (links) mit Roman Wörndle, dem Sieger im Abfahrtslauf und vierten im Torlauf, und Christl Cranz, der Siegerin in der alpinen Kombination.



Schmelings Hamburger Erinnerungen reichen bis in seine Jugendzeit zurück, in der sich der jetzige Meister aller Klassen zwar nicht mit dem Lederhandschuh, sondern mit der Ledertugel seinen ersten sportlichen Lorbeer verdiente. Aus dieser Zeit stammt unser Bild, das Max Schmeling als Torwart einer Jugendmannschaft des Fußball-Clubs St. Georg-Hamburg zeigt.



Links:

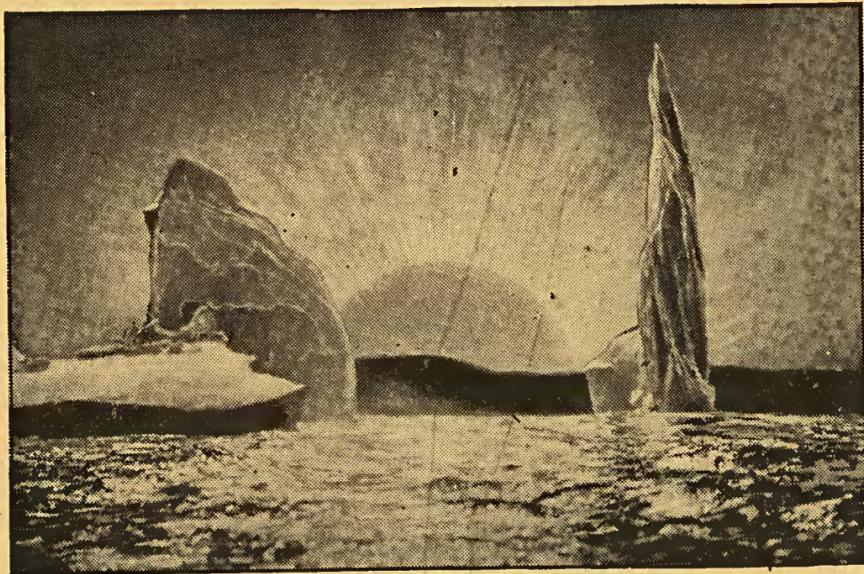
Kapitän Ludwig Schlimbach spricht über seine Ozean-Überquerung. — In der Technischen Hochschule zu Berlin sprach Kapitän Schlimbach über seine Ozean-Überquerung „Als Alleinsegler westwärts über den Atlantik“. Das kühne Unternehmen, das er 1937 durchführte, ist noch in aller Erinnerung.

Rechts:

Hochzeitsfeier in Athen. — Anlässlich der Trauung des griechischen Kronprinzen Paul mit der deutschen Prinzessin Friederike Luise von Braunschweig und Lüneburg am 9. Januar wurde diese Erinnerungsmarke mit dem Bild des Brautpaares herausgegeben.



Adalbert Stifter. — Der Todestag des Dichters, der im Jahre 1868 zu Linz starb, jährte sich am 28. Januar zum siebzigsten Male.



Nordlicht über Europa. — Am Himmel Europas war kürzlich das in unseren Breiten überaus seltene Schauspiel, das Nordlicht, zu sehen. Wissenschaftlich ist es so zu erklären, daß eine neue Sonnenflecken-gruppe eine lebhafte Elektronenausstrahlung der Sonne bewirkt. In hundert bis hundertfünfzig Kilometer Höhe, das ist also in oder über der Wasserstoffschicht, werden die positiv-elektrischen Sonnenstrahlen vom irdischen Magnetfeld zusammengelenkt und erzeugen dort dieses herrliche Farbenspiel. Unsere Zeichnung zeigt das Nordlicht, das in den verschiedensten Formen auftritt, in einer Strahlungsart, wie sie am häufigsten im südlichen Skandinavien zu sehen ist.



Ernst Heinkel fünfzig Jahre alt. — Der bekannte Flugzeugkonstrukteur und Wehrwirtschaftsführer beging am 24. Januar seinen fünfzigsten Geburtstag.

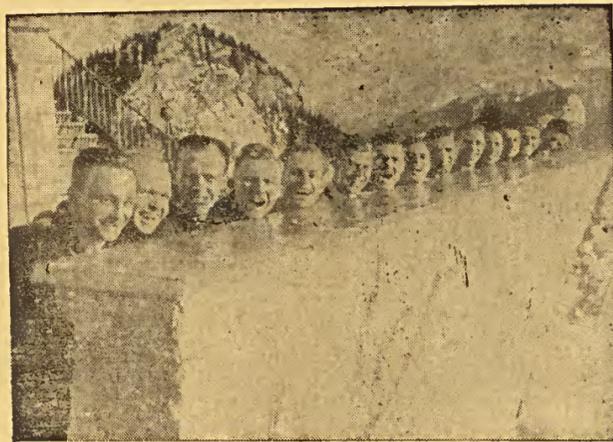


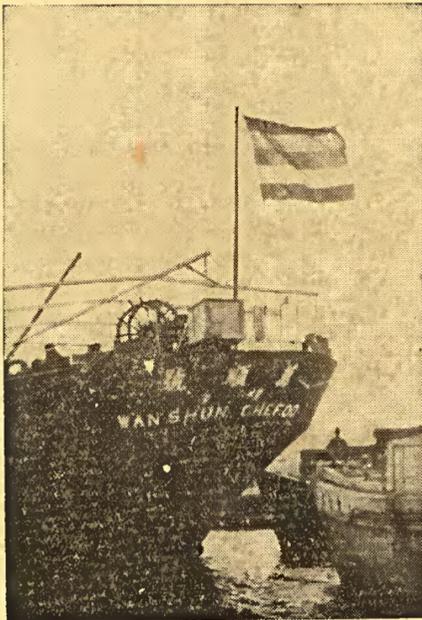
Links:

Stifikurs der NSG „Kraft durch Freude“ im Allgäu. Kurze Rast in der warmen Mittagsstunde mit einem herrlichen Blick über die schöne Bergwelt.

Rechts:

Schönes Wetter und gute Laune. — Teilnehmer am Ski-Lehrwarte-Kursus der Hitlerjugend begucken sich die Welt von oben.



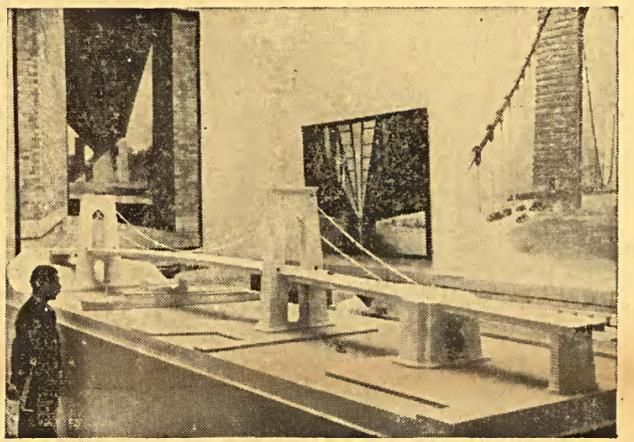


Eine neue Staatsflagge auf dem Weltmeer. — Deutscher Schwesterndienst — Dienst am Volk. — Die US-Volkswohlfahrt führte dieser Tage eine Pressefahrt im Gau Thüringen durch, bei der Ausbildungsstätten und Heime besucht wurden, in denen die US-Schwester auf ihren verantwortungsvollen Beruf vorbereitet werden oder ihren Wirkungsbereich finden. — Hier wird ein Gipsverband angelegt.

Deutschland verlor einen seiner besten Rennfahrer. — Am 28. Januar verunglückte der junge deutsche Meisterfahrer bei neuen Rekordversuchen auf der Reichsautobahnstrecke Frankfurt a. M.—Darmstadt tödlich. — Unser Bild zeigt eine Aufnahme aus dem Jahre 1937: Bernd Rosemeyer als Sieger auf dem Nürburgring.



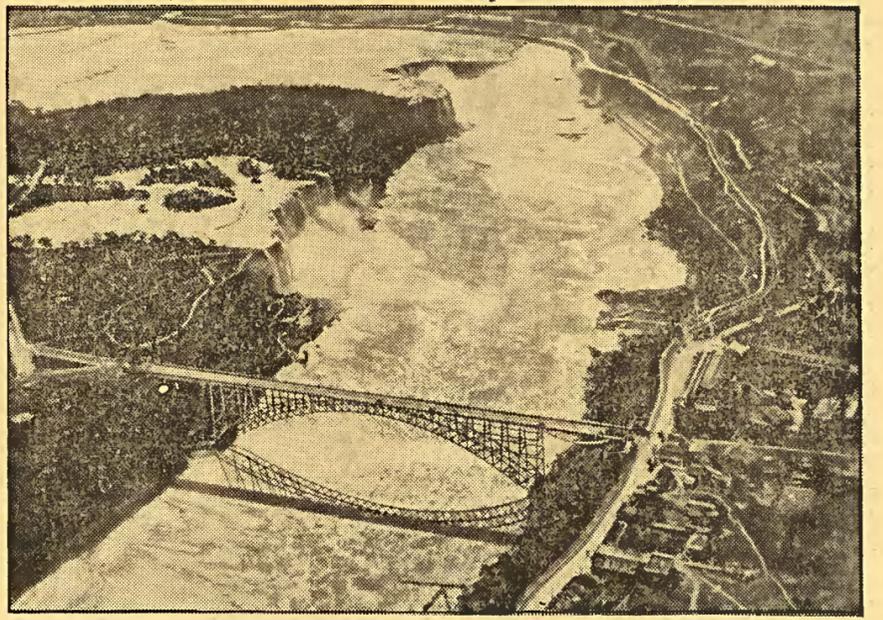
Links: Eröffnungsfeier des Landesfremdenverkehrsverbandes Kurmark. — Am 22. Januar wurde in der Aula der Universität Berlin der Landesfremdenverkehrsverband Kurmark eröffnet. — Unser Bild zeigt den Leiter des Landesfremdenverkehrsverbandes, Gaupropagandaleiter Scherer, Staatsminister a. D. Esser und Gauleiter und Oberpräsident Emil Stürg während der Eröffnungsfeier.



Rechts: Eröffnung der Deutschen Architekturausstellung in München. — Am 22. Januar eröffnete der Führer und Reichskanzler die „Deutsche Baukunst- und Kunsthandwerksausstellung“ im Haus der Deutschen Kunst in München. — Unser Bild zeigt Modell und Bild der neuen Elbbrücke in Hamburg.



Das Polnische Ballett tanzte für das Winterhilfswerk. — In Anwesenheit des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, und des polnischen Botschafters in Berlin, Josef Lipski, fand zugunsten des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes im Deutschen Opernhaus in Berlin eine Festvorführung des zurzeit in Deutschland weilenden „Polnischen Balletts“ statt. — Blick auf die Bühne.

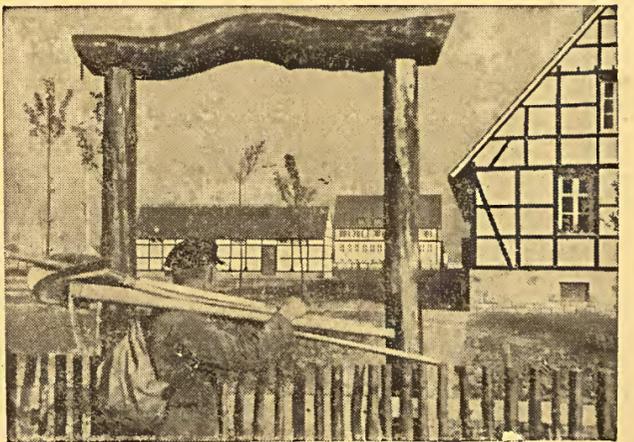


Die Niagarafall-Brücke durch Eis gefährdet. — Am Niagarafall spielte sich unlängst eine schwere Eiskatastrophe ab. Riesige Eismassen, die die Fälle herunterkommen, türmten sich so hoch auf, daß sie die bekannte Brücke über dem Fluß aus ihrer Verankerung hoben und die beiden Riesenstahlbögen zerbrachen.



Links: Frauen führen Florett! — Besuch in einer Berliner Frauen-Fechtschule. — Unser Bild zeigt den Fechtlehrer bei Vorführungen.

Rechts: Allmendfeld, das dritte Neubauerndorf im hessischen Ried. — Vor kurzem nahm Reichsstatthalter Sprenger die Gründung des 49 Erbhöfe umfassenden Neubauerndorfes Allmendfeld vor, das im Rahmen der Meliorationsarbeiten im hessischen Land errichtet wurde. Die Erbhöfe wurden im Laufe des Sommers auf dem ehemaligen Gernsheimer Allmendfeld in der Nähe der Reichsautobahn Frankfurt-Mannheim errichtet. Unser Bild zeigt Neubauern in den Straßen von Allmendfeld. Rechts das Gebäude des weiblichen Arbeitsdienstes, im Hintergrund die Schule.



# Blick nach Deutschland

## Gauleiter Bohle aus Ungarn zurückgekehrt!

„Alle Unklarheiten sind beseitigt!“

Die ungarische Presse zur Rede des Staatssekretärs und Chefs der AO im Auswärtigen Amt, Gauleiter Bohle, in Budapest

Der Staatssekretär und Chef der Auslandsorganisation im Auswärtigen Amt, Gauleiter Bohle, traf nach seinem offiziellen Besuch in Ungarn mit seiner Gattin und seiner Begleitung wieder in Berlin ein. Zur Begrüßung hatten sich auf dem Bahnsteig zahlreiche Amtseiferer der Auslandsorganisation sowie Herren des Auswärtigen Amtes eingefunden. Von ungarischer Seite war u. a. der königl. ungarische Gesandte, Exz. Sztojaj, erschienen.

Der Vortrag Gauleiter Bohles vor der ungarischen Aussenpolitischen Gesellschaft hat ein grosses Presseecho vor allem in der ungarischen Presse gefunden. In den Schlagzeilen wird immer wieder der eine Gedanke hervorgehoben: Beseitigung aller Unklarheiten in allen zwischen Deutschland und Ungarn schwebenden Fragen sowie über die Auslandsorganisation der NSDAP durch einen offiziellen Vertreter des nationalsozialistischen Deutschland. Die Blätter bringen zum Ausdruck, dass die jüdische Hetze und Giftmischierei damit endgültig ein Ende gefunden hat und bezeichnen den Vortrag als eine neue wertvolle Vertiefung und Kräftigung des deutsch-ungarischen Verhältnisses.

Das Regierungsblatt „Függetlenzeg“ schreibt unter der Überschrift „Ein wahrer Freund“, die Versuche der jüdischen Presse, einen künstlichen Gegensatz zwischen Deutschland und Ungarn zu schaffen, hätten mit der Rede des Staatssekretärs Bohle nun ihren endgültigen Abschluss gefunden. Die Rede

zerschneide all das künstlich wuchernde Gewebe der Hetze. Diese offene und mutige Rede habe vor allem das böse Phantom des „Pangermanismus“ endgültig verjagt.

Das Regierungsblatt „Budapest Hirlap“ schreibt, die klare und unmissverständliche Rede des Staatssekretärs Bohle habe alle bisher vielleicht noch unklaren Begriffe endgültig bereinigt. Die ausserordentliche Bedeutung dieser Rede liege in der uneingeschränkten Offenheit, mit der Aufbau und Arbeit der Auslandsorganisation bekanntgegeben wurden. Mit dieser Aufrichtigkeit habe Staatssekretär Bohle erreicht, dass nunmehr die öffentliche Meinung Ungarns mit den durchsichtigen, tendenziösen Anklagen und Gerüchten gegen Deutschland abrechnen könne. Der Vortrag habe weiter auch in der Minderheitenfrage alle künstlich geschaffenen Missverständnisse zerstreut und Klarheit geschaffen.

Die Zeitung „Pester Lloyd“ äussert sich in ihrem Leitartikel „Eine willkommene Klarstellung“ in ähnlicher Weise: Die mehr als gewöhnliche Tragweite der Erklärungen des Staatssekretärs bestehe in jener unmissverständlichen, jeden Zweifel und jede Unklarheit ausschliessenden Weise, wie er die Aufgabe der nationalsozialistischen Auslandsorganisation und insbesondere die Auffassung des Reiches in der Frage der in Ungarn angesiedelten deutschen Volksgruppe charakterisierte.

## Der 30. Januar in der Reichshauptstadt

Der fünfte Jahrestag der Machtübernahme war ein Tag des Dankes. Die ganze deutsche Nation gedachte an diesem Sonntag jener schicksalsschweren Stunden, in denen am 30. Januar 1933 Adolf Hitler mit fester Hand die Staatsführung ergriff. Sie gedachte aber auch mit grösstem Stolz der unermesslichen Taten des Führers, der das Reich aus seinen Fesseln schlug, der die wahre Volksgemeinschaft schuf, der der Arbeit wieder den höchsten Ehrenplatz einräumte, und der den Neuaufbau des Reiches in so ausserordentlicher Weise vorantrieb. Niemand konnte sich von diesem tiefen Danke ausschalten. Aus allen Fenstern und von allen Giebeln wehten die Fahnen des Sieges. Wieder dröhnte der Marschtritt der Gefolgsmänner des Führers durch die Strassen der Städte und Dörfer. Der Tag, der die unerschütterliche Treue der Nation zu ihrem Führer aufs neue und eindringlichste bezeugte, war aber auch ein Ehrentag für die Alte Garde der NSDAP, für die Treuesten der Kämpfer und Streiter, die Adolf Hitler den Weg bahnten, und die mit ihm den Sieg errangen.

Im Mittelpunkt aller Feiern stand das Geschehen in der Reichshauptstadt. Für sie war dieser 30. Januar 1933 mit dem Siege der nationalsozialistischen Revolution ja auch gleichzeitig der grösste Tag in ihrer 700jährigen Geschichte. Und gerade der Erinnerungstag gab die Möglichkeit, jenem tiefen Danke Ausdruck zu geben, den jeder der Bewohner gerade jetzt empfinden muss, wo die gewaltigen Pläne der Neugestaltung bekanntgegeben wurden. So pilgerten denn Hunderttausende zum Wilhelmplatz, um im Gefühl des Stolzes dem Führer nahe zu sein und ihrem Dank in freudigem Jubel Ausdruck zu geben. Ueber Nacht hatte sich die Hauptstadt des Reiches in ein unüberschaubares Flaggenmeer verwandelt.

Den Auftakt der Feierlichkeiten am fünften Jahrestag der Machtübernahme bildete

das grosse Wecken, das von fünfzehn Musik- und Spielmanschnen der Partei und ihrer Gliederungen durchgeführt wurde.

Unter den Morgenveranstaltungen im ganzen Reich kam der Rundfunkansprache von Reichsminister Dr. Goebbels, die er aus dem Berliner Rundfunkhaus an die Angehörigen der HJ richtete, die grösste Bedeutung zu. In allen Gauen hatte sich die Hitlerjugend zum Gemeinschaftsempfang in ihren Heimen, in Turnhallen und Sälen versammelt.

Zu einem eindrucksvollen militärischen Schauspiel gestaltete sich am Vormittag um 10 Uhr dann der Vorbeimarsch der Leibstandarte Adolf Hitler vor dem Führer.

Im Anschluss daran empfing Adolf Hitler um 11 Uhr in seinem Arbeitszimmer in der Reichskanzlei die Träger der am Parteitag der Arbeit verkündeten Nationalpreise für Kunst und Wissenschaft. Adolf Hitler überreichte ihnen mit herzlichen Worten des Dankes die zugleich mit dem Nationalpreis verbundenen goldenen Ehrenzeichen sowie die zugehörigen Urkunden.

Am Abend führten die Formationen der Bewegung und der angeschlossenen Verbände einen Fackelzug durch. Wieder schwenkten durch das Brandenburger Tor die gewaltigen Blocks der Gefolgsmänner Adolf Hitlers, bogen in die Wilhelmstrasse ein und grüssten freudigen Herzens und dankbar den Führer, der den Vorbeimarsch vor der Reichskanzlei abnahm.

Im ganzen Reich führten die Ortsgruppen der NSDAP sodann Kameradschaftsabende durch. Im Jubel der Feiern des geschichtlichen 30. Januar ging aber auch nicht das Gedenken an die Opfer unter, die mit ihrem Blut Zeugnis abgaben für Deutschlands grossen Aufbruchwillen. Die Bewegung und der Staat gedachten in würdigen Feiern des sich zum fünften Male jährenden Todestages von Sturmführer Hans Eberhard Maikowski und von Polizeioberwachmeister Zauritz, die in treuer Pflichterfüllung ihr Leben liessen.

## Die Reichsdeutschen im Ausland zum 30. Januar

Gedenkfeiern in aller Welt

Auch die Reichsdeutschen im Ausland gedenken in Feiern und Gedenkstunden des Jahrestages der Machtübernahme durch Adolf Hitler. Ueber 70 führende Männer aus Partei und Staat und zahlreiche Amtseiferer der Auslandsorganisation der NSDAP überbrachten den Männern und Frauen draussen die Grüsse der Heimat.

Die deutsche Kolonie in Mailand beging den Tag der Machtergreifung in Gemeinschaft mit Vertretern der Faschistischen Partei und der italienischen Militär- und Zivilbehörden. Die Hauptrede der Feier hielt der Leiter des Aussenamtes für Beamte der NSDAP, Hermann Nöf.

Die in Paris ansässigen Reichsdeutschen gedachten zusammen mit dem deutschen Botschafter, Graf Welczek, im Heim der deutschen Kolonie des 30. Januar. Eine Ueberraschung war für diesen Tag den Reichsdeutschen in Frankreich in ihrem Hause bereitet worden. Studenten der Kunsthochschule

in Charlottenburg hatten im Rahmen des Reichsberufswettkampfes nach Entwürfen und unter Leitung von Bildhauer Bohn und Innenarchitekt Hammerströhm eine Neugestaltung des grossen Festsaales im Deutschen Haus geschaffen. Der Saal erhält jetzt durch einen Bühnenaufbau mit Festbannern und durch ein mächtiges Hoheitszeichen über der Bühne seine besonders würdige Ausgestaltung.

Nach der Enthüllung des Hoheitsadlers erteilte Landesgruppenleiter Schleier dem von der AO entsandten Redner, Gauamtsleiter Legationsrat Dr. Ehrich, das Wort, der einen Rückblick über die vergangenen fünf Jahre gab und die Grundgedanken des Nationalsozialismus herausstellte.

SA-Obergruppenführer und Polizeipräsident Meyer-Quade zeigte den Reichsdeutschen in Bern in seinem Vortrag anlässlich der Feier des 30. Januar das politische und wirtschaftliche Aufbauprogramm des Nationalsozialismus.

Einen hervorragenden Eindruck hinterliess auch die Feier im Deutschen Heim in Agra bei Lugano mit Dr. Willis als Sprecher und in Davos, wo sich die Kranken und Rekonvaleszenten als besonders aufmerksame und dankbare Zuhörer erwiesen.

In der deutschen Gesandtschaft in Prag hatte der deutsche Gesandte Dr. Eisenlohr die reichsdeutsche Kolonie zu einer schlichten und eindrucksvollen Feier versammelt, bei der der Oberbürgermeister der Stadt Stuttgart, Dr. Strölin, die Festrede hielt.

Auch in Pressburg veranstaltete die reichsdeutsche Kolonie eine Feier, auf der ebenfalls der Stuttgarter Oberbürgermeister zu den Reichsdeutschen sprach.

In ganz Oesterreich wurde am Sonntag, dem Jahrestag der Machtübernahme, von den hier lebenden Reichsdeutschen mit grossen Kundgebungen gefeiert. In Wien sprach Kreisleiter Dr. Toni Endrös über Arbeit und Leistungen des neuen Deutschland. Das Schluss-

wort der Veranstaltung, an der mit Botschaftsrat von Stein an der Spitze alle Mitglieder der Gesandtschaft teilnahmen, sprach der Kreisleiter der AO für Wien, Niederösterreich und des Burgenlandes, Schliephak. Aussser in Wien fanden noch in 30 Städten Oesterreichs Feiern statt.

Die deutsche Kolonie in der portugiesischen Hauptstadt hatte die besondere Freude, den 30. Januar zusammen mit Angehörigen des Panzerschiffes „Deutschland“ und Besatzungsmitgliedern unserer U-Boote begehen zu können. Der Redner der Feier, Prinz zu Schaumburg-Lippe, zeichnete den deutschen Volksgenossen das stolze Bild der neuerstandenen Heimat.

Die in Washington ansässigen Reichsdeutschen leisteten zusammen mit den Mitgliedern der deutschen Botschaft einer Einladung des deutschen Botschafters Dr. Dieckhoff Folge und begingen den Jahrestag der Machtübernahme in einer schlichten Feier.

Auch die Moskauer Reichsdeutschen fanden sich zu einer festlichen Veranstaltung zusammen. Botschafter Graf von der Schulenburg würdigte die geschichtliche Bedeutung dieses Tages für Deutschland. Eine Filmvorführung, bei der auch der Reichsparteitagfilm „Der Sieg des Glaubens“ gezeigt wurde, zeigte den Reichsdeutschen das Bild der Heimat.

## Goldenes Ehrenzeichen für besondere Verdienste

Der Führer hat aus Anlass des 30. Januar eine Reihe von Parteigenossen im Hinblick auf ihre ausserordentlichen Verdienste um die nationalsozialistische Bewegung und den nationalsozialistischen Staat das goldene Ehrenzeichen der NSDAP verliehen. Darunter befinden sich folgende Parteigenossen der Auslandsorganisation der NSDAP:

Frau Hedwig Gustloff;  
Willi Grothe, Gauamtsleiter;  
Otto Bene, Gauamtsleiter, Generalkonsul in Mailand;  
Stabsamtsleiter Bernhard Ruberg;  
Robert Schormann, Gauinspekteur Seeschiffahrt, SA-Brigadeführer.

## Neues vom deutschen Film

### Deutscher Gemeinschafts-Uebersee-Empfang für das Auslandsdeutschtum

Deutschlands gewaltige Rundfunkteilnehmerzunahme ist zum grössten Teil auf das Konto des Volksempfängers 301 zurückzuführen, der seit seinem Entstehen im Herbst 1933 in einer Auflage von über zweieinhalb Millionen verkauft wurde. Durch den Volksempfänger ist es auch der weniger bemittelten Volksgenossen in Deutschland ermöglicht worden, Rundfunkteilnehmer zu werden.

Eine wichtige Rolle spielt der deutsche Rundfunk aber auch für das gesamte Deutschtum in der Welt. Die Sendungen des Deutschen Kurzwellessenders sind für viele Deutsche im Ausland die einzige lebendige Verbindung zur Heimat. Nur der Rundfunk übermitteln ihnen oft die wertvollen deutschen Kulturgüter und lässt sie vor allem die Reden des Führers und seiner Mitarbeiter in der deutschen Staatsführung miterleben, so dass sich jeder Deutsche ein eigenes Bild von der Entwicklung im neuen Deutschland machen kann.

Diesen Deutschen in aller Welt soll aber auch die Möglichkeit gegeben werden, ihren Deutschen Kurzwellessender überall einwandfrei zu empfangen.

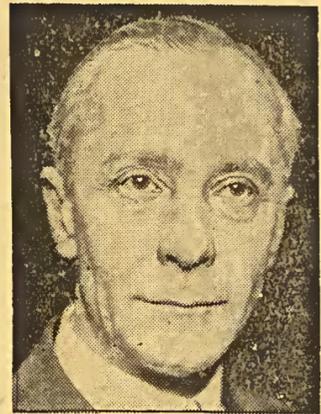
Die deutsche Rundfunkindustrie hat aus diesem Grunde in Gemeinschaftsarbeit einen Empfänger konstruiert, der es ermöglicht, in aller Welt einen einwandfreien Rundfunkempfang auf Kurzwelle zu erhalten. Da das Gerät in erster Linie für unser Auslandsdeutschtum gedacht ist und vor allem, da dieses Gerät ein Uebermittler der Stimme der Heimat ist, erhielt es den Namen „Stuttgart“, den Namen der Stadt der Auslandsdeutschen. In nächster Zeit wird es bereits in allen einschlägigen Geschäften Südamerikas vorgeführt werden können.

### „Petermann ist dagegen.“

Der Begriff „Kraft durch Freude“ ist aus dem Leben des deutschen Volkes nicht mehr hinwegzudenken. In stetem Aufbau wurde in den Jahren nationalsozialistischer Staatsführung die Betreuung der deutschen Menschen durch die „NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude“ so weit ausgedehnt, dass heute ein jeder, der irgendwo schafft, die Möglichkeit hat, einen billigen und schönen Urlaub zu erleben. Täglich rollen die KdF-Züge durch Deutschland und bringen unsere Volksgenossen an die See, in die Berge und an die schönsten Flecken Erde, die Deutschland kennt. Und viele hundert Male schon sind die KdF-Schiffe hinausgefahren in die norwegischen Fjorde, nach Madeira und neuerdings nach Italien. Jedesmal erleben Tausende deutscher schaffender Menschen die Schön-

### Jede Uebertreibung rächt sich

Das rasche „in die Kefhe gießen“ eisgekühlter Getränke, wie es an heißen Tagen nur zu oft geschieht, ist nicht ungefährlich. Der eine holt sich dabei eine kräftige Erfrischung — der andere einen ebenso hartnäckigen Durchfall. Und beides muß nicht, kann aber sehr ernste Folgen haben. Man soll deshalb nicht darauf warten, bis der Durchfall „von selbst“ vergeht. Nützlicher und besser für die Gesundheit ist es auf jeden Fall, sofort Edoformin zu nehmen. Edoformin reguliert rasch die Verdauung und verhindert damit noch unangenehmere Begleitererscheinungen. Edoformin ist ein Bayer-Produkt — man kann es deshalb mit vollem Vertrauen nehmen.



Alfred Abel †

Nach langem schweren Leiden starb in einer Berliner Klinik der bekannte Filmschauspieler Alfred Abel.

kleine Sensationen. Ein Film, der auf der ganzen Linie eine Frische atmet, die sich auf den Zuschauer überträgt. Es ist nicht zuviel gesagt: jeder, der im Zuschauerraum sitzt, fühlt sich mitgerissen und fühlt sich als Glied dieser fröhlichen Gemeinschaft, schaut mit ihr die herrlichen norwegischen Fjorde, tanzt und singt mit ihr und freut sich am Ende über dieses Filmwerk.

Es ist eigentlich gleichgültig, wie die Filmschauspieler heissen. Man sieht, dass sie sich an Bord mit den wirklichen KdF-Fahrern eins fühlen, so wie die Betreute der „NSG Kraft durch Freude“. Wir sehen Ernst Waldow, Fita Benkhoff, Hilde Schneider, Berthold Ebbecke und nehmen gleichzeitig Abschied von Hugo Fischer-Köppe, der in diesem Film zum letztenmal vor der Kamera stand. Die Spielleitung hatte Frank Wysbar, dem der gleiche Dank wie den Darstellern und den Volksgenossen galt, die sich als wirkliche KdF-Fahrer plötzlich vor die Kamera gestellt sahen. gho

# Der Marsch in die Freiheit

### Reichsminister Dr. Goebbels schildert der deutschen Jugend das Werden des neuen Reiches

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am 30. Januar vom Berliner Funkhaus aus zu den Angehörigen der Hitlerjugend, die sich im ganzen Reich in ihren Heimen, in Turnhallen und Sälen anlässlich des fünften Jahrestages der nationalsozialistischen Erhebung zu einer Feierstunde versammelt hatten. Die Veranstaltung wurde als Reichsfestung von allen deutschen Sendern übertragen.

Eingehend behandelte Reichsminister Dr. Goebbels die politischen Ereignisse des Jahres 1932, der letzten Wochen vor dem Tag der Macht-ergreifung. Die deutsche Jugend hat diesen Tag bewußt noch nicht miterlebt. Sie soll ihn aber kennen, soll nicht vergessen, wie schwer die Geburtsstunde des neuen Reiches war. Weiter führte Dr. Goebbels aus:

Es sind nun sechs Jahre seitdem vergangen! 1932 ist angebrochen, zwölf Monate der Entscheidung, in denen in Deutschland um die Macht gerungen wird. Die nationalsozialistische Bewegung stellt den Gegner in vierzehn Wahlgängen und zwingt ihn zum Kampfe. Ein letztes Mal häutet sich das demokratisch-parlamentarische Regime gegen die Umklammerung durch die nationalsozialistische Volksopposition auf. Aber überall im Lande ertönt schon der Ruf: Adolf Hitler steht vor den Toren!

Mit dem Sturz Brüning wird der blindwütigste Gegner der nationalsozialistischen Machtübernahme beseitigt. Entscheidungsvolle Neuwahlen zum Reichstag werden für den 31. Juli angesetzt. Die nationalsozialistische Opposition steigt dabei von 107 auf 230 Mandate an und wird damit die größte Partei, die der Deutsche Reichstag bis dahin gekannt hat. Es kann jetzt kaum noch einem Zweifel unterliegen, daß ihre geschichtliche Stunde geschlagen hat. Gegen Adolf Hitler läßt sich nur noch mit dem Kommunismus oder durch die reaktionäre Diktatur regieren. Das Volk aber will, wie es durch immer wiederkehrende überwältigende Stimmabgaben bekundet, daß der Führer an die Verantwortung berufen wird.

Es vergehen zwei qualvolle und entnervende Wochen, die ausgefüllt sind mit Verhandlungen und nichtigen, eiteln Versuchen, die nationalsozialistische Bewegung unschädlich zu machen oder doch auf das Eis zu legen. Dann naht der verhängnisvolle 13. August heran. Adolf Hitler erhebt dem Regime gegenüber die Forderung auf Führung der deutschen Politik und erklärt sich keineswegs damit einverstanden, mit ein paar nichtsagenden unpolitischen Ministerien abgespeist zu werden. Vor allem aber verlangt er, daß das Gesetz der Demokratie, das, auf der Mehrheit beruhend, so oft gegen ihn angewandt worden ist, nun, da es für ihn spricht, nach den Spielregeln des Parlamentarismus auch für ihn gelten soll. Die Nation erwartet das gleiche. Aber die Situation ist geschichtlich noch nicht bis zur Reife gediehen. Die Forderungen des Führers werden zurückgewiesen, die Verhandlungen zerschlagen sich am Nachmittag des 13. August, die Übernahme der Macht und der Verantwortung durch die nationalsozialistische Bewegung ist wiederum in weite Ferne gerückt. Und nun beginnt der große Erdrutsch.

Zu den vielen Millionen, die am 31. Juli 1932 für den Führer ihre Stimme abgegeben hatten, gehörten auch einige Millionen, die nur gekommen waren, weil sie hier Morgenluft witterten. Sie beginnen nun zu wandern; ein Vorgang, mit dem offenbar das System gerechnet hatte, das seinerseits mit der erneuten Auflösung zum vernichtenden Schlag gegen die verhasste Opposition auszuholen versucht. Mit Verzweiflung wehrt sich die nationalsozialistische Bewegung gegen diese gefährliche Umklammerung. In einem Atemraubenden Wahlfeldzug lehnt sie sich gegen die durchsichtigen Störungsmanöver der bürgerlichen Reaktion auf und appelliert in einem Massenaufgebot von Versammlungen und Kundgebungen an die Nation. Der Kampf um die Novemberwahl 1932 wird der Prüfstein für die Festigkeit der nationalsozialistischen Volksbewegung. Wenn wir es auch nicht verhindern können, daß sie in knapp vier Monaten zwei Millionen Stimmen verliert, so bietet der übrigbleibende Kern der Anhänger und Wählerschaft doch auch wieder eine Ausgangsstellung, von der aus nun der Ansturm gegen das Regime aufs neue angefaßt werden kann. Es gelingt nicht, den Nationalsozialismus zwischen Volkswissenschaft und Reaktion zu zerreiben. Er übersteht siegreich diese Prüfung und erweist damit seine innere Härte und Festigkeit, die sich bekanntlich mehr noch nach Niederlagen als nach Siegen zu zeigen pflegen.

Aber nun beginnen die Folgen der Novemberwahl sich auszuwirken. Ein tiefer Pessimismus

hat große Teile der Wählerschaft ergriffen. Verdrat geht in den eigenen Reihen um; er wird gestützt und gefördert durch die niederrückigen Versuche einer gewissen Machtclique, die Bewegung von innen heraus auszuhöhlen und sie in ihre einzelnen Bestandteile aufzusplitteln.

Da gibt der Führer das Signal zur Wiederbesinnung. Er fährt mit seinen getreuesten Mitarbeitern von Gau zu Gau und ruft die Partei zum Widerstand auf. Während sogenannte maßgebende Männer des Regimes schon hochfahrend und von oben herab erklären, daß Hitler und seine Bewegung nun ganz und gar tot seien, setzt die Partei sich nach tiefem Atemholen erneut in Marsch und beginnt wiederum mit einem unerhörten Elan, die gegnerischen Festungen zu berennen.

Ein trauriges Weihnachtsfest bricht an. Die Lage im Lande ist verzweifelt. Die breiten Missionenmassen sind von tiefer Hoffnungslosigkeit befallen. Alle wissen, daß, wenn der Führer nicht gerufen wird, diese aufs äußerste gespannte Situation nur in einer gewaltsamen und wahrschein-

## Der geschichtliche 30. Januar

lich furchtbaren und blutigen Explosion ihre Auflösung finden kann. Der Führer sitzt zwischen Weihnachten und Neujahr mit einem kleinen Kreis enger Mitarbeiter in seinem Berghaus auf dem Obersalzberg und prüft die Lage. Er kommt zu dem Entschluß, in dem für Mitte Januar 1933 für das kleine Lippe Land angeetzten Wahlkampf aufs neue seine Formationen an die politische Front zu werfen und auf diesem kleinen Auschnitt des Reiches noch einmal die Probe zu wagen. Ein tollkühner Versuch, denn jedermann weiß, daß, wenn er mißlingt, die Aussicht auf die Übernahme der Macht in vorläufig unabsehbare Ferne hinausgerückt wird. Die Chancen sind für diesen Kampf sehr ungleich verteilt. Der Gegner hat alle Hilfsmittel zur Verfügung; uns aber fehlt es an Geld, an Presse und vielfach auch an Selbstvertrauen. Trotzdem muß der Versuch gemacht werden. Hier gilt es, ein Beispiel zu statuieren, dem Lande zu zeigen, daß die nationalsozialistische Bewegung, ungebrochen wie nie, bereitsteht, die Verantwortung zu übernehmen.

Kaum ist der Entschluß des Führers bekanntgegeben, da schreien die Gazetten in Berlin und im ganzen Reich: Hitler geht aufs Dorf. Aber die Partei ist schon an der Arbeit. Ein jähes und erbittertes Ringen, bei dem um jede Seele und um jede Stimme mit Leidenschaft und Fanatismus gekämpft wird, setzt ein. Die bekannten Redner der Partei, an ihrer Spitze der Führer selbst, reden jeden Abend von sieben bis ein Uhr nachts in drei, vier und fünf Versammlungen, manchmal nur vor ein paar Dutzend Menschen, und die von Gott und allen guten Geistern verlassene Berliner Asphaltpresse frohlockt und triumphiert, sich insgeheim freudig, daß sie diese ewigen Qualgeister nun wenigstens für eine gewisse Zeit los ist. Ein Schimpfen und Johlen setzt in Berlin ein, das gar nicht mehr überboten werden kann.

Unterdes aber erobert die nationalsozialistische Bewegung ein kleines deutsches Land, und als am Abend des 15. Januar 1933 die Wahlergebnisse von Lippe bekannt werden, da vergeht den Gegnern endgültig das Kacken. Ein Panik setzt ein. Jetzt weiß man im feindlichen Lager, was die Stunde geschlagen hat.

Wiederum vierzehn Tage Warten. Eine nervöse Spannung liegt über dem ganzen Land. Am 22. Januar marschiert die Berliner SA auf dem roten Bülowplatz auf. Die kommunistische Presse hat seit Tagen gegen diese Demonstration eine blutrünstige Heße entfacht. Die sogenannte Regierung überlegt, ob sie diesen Aufmarsch gestatten oder verbieten soll. Und damit wird er zu einer entscheidenden Machtprobe zwischen der nationalsozialistischen Bewegung einerseits und dem System zuzüglich der kommunistischen Partei andererseits.

An diesem Sonntag bietet Berlin das Bild einer belagerten Stadt. Der Bülowplatz gleicht einem Heerlager. Der kommunistische Janhagel tobt und jöhlt in den Seitenstraßen. Dort sieht man Panzerwagen und Maschinengewehre aufgeföhren. Aber die SA steht zur festgesetzten Stunde angetreten, getreu der ausgegebenen Parole: „Front Karl-Liebknecht-Haus!“ Der heiße Tag endet mit einem überragenden Sieg der nationalsozialistischen Bewegung.

Nun wird die Regierung ein letztes Mal mit Reden und Leitartikeln schärfstens angegriffen. Die Stimmung steigt bis zur Siedehitze. Am 29. Januar sind die Dinge dann reif. Das neue Kabinett ist fertig und kann berufen werden.

Dieser graue Sonntagnachmittag ist im Kaiserhof mit fieberhaften Vorbereitungen ausgefüllt. Ein Heer von Journalisten wartet unten in der Halle auf neue Nachrichten; denn jedermann weiß, daß die wirkliche Regierung in dieser Stunde nicht in der Reichskanzlei, sondern im Kaiserhof sitzt.

Noch aber ist es nicht so weit. Die letzten alarmierenden Nachrichten treffen ein. Eine stürmisch bewegte Nacht, angefüllt mit Hubschloßschaften von allen Seiten, steht vor uns. Keiner von uns findet auch nur eine Stunde Schlaf. Wir sitzen noch bei der Arbeit, als durch die Gardinen schon der graue Morgen des entscheidenden Tages hereindämmert.

Der Führer ist zur Audienz beim Reichspräsidenten drüben in der Reichskanzlei. Um die Mittagsstunde kommt er in den Kaiserhof zurück. Und nun ist es geschehen. Das neue Kabinett

ist gebildet und bereits vereidigt. Einige Minuten später durchdringt die Meldung: „Hitler ist Reichstanzler!“ Berlin und dann das Land und dann über Draht und Aetherwelle die ganze Welt bis in ihre fernsten Winkel.

Während wir schweigend und von tiefster Freude erfüllt in einem kleinen Wohnzimmer im Kaiserhof zusammensetzen, geht es hörbar wie ein Aufatmen durch das ganze Volk. Die Freunde und Anhänger triumphieren, die Gegner sind wie zerschlagen, und die Feinde packen bereits ihre Koffer, um mit den letzten Sägen Berlin und das Reich zu verlassen und bei Nacht und Nebel über die Grenze zu gehen.

Bei uns aber beginnt die Arbeit. Der Führer entwirft die ersten Regierungsakte; nachmittags tritt bereits das neue Kabinett zu einer Sitzung zusammen, und abends ergreift dann das Volk das Wort. Ohne Kommando und ohne Befehl sammeln sich die Hunderttausende an allen Ecken und Enden dieser Viereinhalb-Millionen-Stadt, und nun beginnt der Triumphmarsch durch die Wilhelmstraße.

Wir haben seitdem viele Aufzüge gesehen, geordnete, disziplinierte, in festem Schritt und Treitt sich bewegende. Aber wir haben keinen, der ergreifender und erschütternder gewesen wäre, als dieser. Ueber eine Million Menschen, schrieen am anderen Tage die Auslandspresse, und sie hat gewiß keinen hinzugedichtet. Männer und

Frauen marschierten, und oft trugen sie ihre Kinder auf den Armen und hoben sie hoch, wenn sie am Fenster des Generalfeldmarschalls oder des Führers vorbeikamen. Ein Jubel ohnegleichen erfüllte das ganze Regierungsquartier vom Brandenburger Tor bis zur Leipziger Straße.

Im Rundfunk war man unterdes zur Ruhe gegangen. Da man noch nicht wußte, wie die Sache auslaufen würde, hielt man es anscheinend für das Beste, ganz neutral zu bleiben, d. h. also nichts zu tun. Wir haben dann abends die Übertragungsgeräte selbst aus den schon verdunkelten Räumen dieses Hauses herausgeholt, sie mit Lautotagen in die Wilhelmstraße transportiert, und nun ging zum ersten Male eine echte politische Volksfestung über die Aetherwellen. Da sprachen Minister und Parteiführer, Handwerker und Chauffeure, alte Mütterchen und Dienstmädchen, im Dienst ergraute Soldaten und noch schulpflichtige Kinder: mit einem Wort, das Volk sprach.

Und das Volk hörte auch zu. In ganz Deutschland, im fernsten Schwarzwaldort und in der kleinsten Fischerkate an der Nordsee saßen sie an den Lautsprechern, und ein tiefes Glücksgefühl erfüllte alle Herzen bei dem Gedanken, daß unter dem Schmettern der Fanfaren und im Schein der Fackeln nun die Stunde der Erlösung angebrochen war.

Aber auch in Rom, London, Paris, Wien, Budapest, Prag, Warschau und Moskau saßen sie nun an den Lautsprechern, um teils mit Freude, teils aber auch mit Furcht und Bestürzung festzustellen, daß hier ein neues Deutschland aus der Taufe gehoben wurde.

Als um zwei Uhr nachts der ganze Wilhelmplatz wieder leer lag, da gingen wir mit dem Führer noch einmal das kurze Stück Weg von der Reichskanzlei zum Kaiserhof zurück, für das wir in umgekehrter Richtung so viele Kämpfe und so viele Leiden und Entbehrungen hatten aufwenden müssen.

Um diese Stunde wurden in Berlin-Charlottenburg unsere Kameraden Sturmführer Matkowski und Polizeiwachmeister Janitz von feiger Kommunistenhand erschossen. Des Dritte Reich war in seiner Geburtsstunde durch den Heldentod zweier Männer mit Blut geweiht worden.

Jetzt war es Wirklichkeit, und der Aufbau konnte beginnen. Nach fünf Jahren liegen nun die Resultate unserer bisherigen Arbeit sichtbar zutage. Man braucht über sie kaum noch Worte zu verlieren; sie sprechen für sich selbst eine eindringlichere Sprache, als wir es vermöchten. Das Volk kennt sie und die Welt kennt sie. Sie bedürfen kaum noch einer Betonung.

Alle Gebiete unseres Lebens sind in ihr und durch sie unwägend umgestaltet und neu geordnet worden. Der Totalitätsanspruch von Idee und Bewegung hat sich seitdem überall durchgesetzt. Der Nationalsozialismus als politische Erscheinungsform ist in die Erlebniswelt unseres eigenen Volkes und auch anderer Völker tief und unausschlagbar eingedrungen. Er kann als historische Tatsache nicht mehr weggedacht werden. Was uns damals als Traum und ferne Sehnsucht vorschwebte, das Volk der Deutschen zu einigen, sein Reich wieder stark und mächtig zu machen, seine Ehre wiederherzustellen, sein Ansehen und seinen Ruhm zu mehren, die Nation wieder als Großmacht in den Kreis der anderen Nationen zurückzuführen, dem Volke Brot und Arbeit zu geben, die soziale Gerechtigkeit zum Fundament des Staates zu machen, dafür zu sorgen, daß seine Menschen glücklicher würden, das alles ist nun Wirklichkeit.

Warum aber schildere ich hier noch einmal

Ich ermahne sie, zu arbeiten, zu lernen, zu kämpfen und stark zu sein

Ich grüße in ihrem Namen den Führer, der uns allen Inbegriff des Deutschtums und Vorbild einer ringenden, tapferen Jugendliebe ist. Ihm nachzueifern, wird immer der Stolz und die Ehre der deutschen Jugend sein. Möge er viele Jahre noch in Gesundheit und Kraft der treue Sachwalter der deutschen Nation bleiben.

In eurem Namen aber, ihr Jungen und Mädchen, im Namen der ganzen deutschen Jugend, grüße ich unser Reich und unser Volk, dessen treue Söhne und Töchter wir sind und immerdar sein wollen.

Es lebe die nationalsozialistische Bewegung, die diesen Staat erkämpfte!

Es lebe die deutsche Nation, der Inbegriff unserer Ehre und unserer Freiheit!

Es lebe der Führer und die tapfere deutsche Jugend, die seinen Namen trägt!

Spontan wurde nach dieser Rede des Reichsministers von den Jungen und Mädchen das Lied der Hitlerjugend angestimmt. Baldur von Schirach trat dann an das Mikrophon, die gesamte deutsche Jugend in Stadt und Land vernahm sein Bekenntnis: „In unwandelbarer Ehrfurcht, Treue und Dankbarkeit grüßen wir in dieser Stunde den Mann, dessen Namen wir tragen.“

Und aus den vielen Hunderttausenden von jungen Herzen klang das Sieg-Heil, das Adolf Hitler, dem Führer und Befreier Deutschlands galt.

Im Rundfunk war man unterdes zur Ruhe gegangen. Da man noch nicht wußte, wie die Sache auslaufen würde, hielt man es anscheinend für das Beste, ganz neutral zu bleiben, d. h. also nichts zu tun. Wir haben dann abends die Übertragungsgeräte selbst aus den schon verdunkelten Räumen dieses Hauses herausgeholt, sie mit Lautotagen in die Wilhelmstraße transportiert, und nun ging zum ersten Male eine echte politische Volksfestung über die Aetherwellen. Da sprachen Minister und Parteiführer, Handwerker und Chauffeure, alte Mütterchen und Dienstmädchen, im Dienst ergraute Soldaten und noch schulpflichtige Kinder: mit einem Wort, das Volk sprach.

Und das Volk hörte auch zu. In ganz Deutschland, im fernsten Schwarzwaldort und in der kleinsten Fischerkate an der Nordsee saßen sie an den Lautsprechern, und ein tiefes Glücksgefühl erfüllte alle Herzen bei dem Gedanken, daß unter dem Schmettern der Fanfaren und im Schein der Fackeln nun die Stunde der Erlösung angebrochen war.

Aber auch in Rom, London, Paris, Wien, Budapest, Prag, Warschau und Moskau saßen sie nun an den Lautsprechern, um teils mit Freude, teils aber auch mit Furcht und Bestürzung festzustellen, daß hier ein neues Deutschland aus der Taufe gehoben wurde.

Als um zwei Uhr nachts der ganze Wilhelmplatz wieder leer lag, da gingen wir mit dem Führer noch einmal das kurze Stück Weg von der Reichskanzlei zum Kaiserhof zurück, für das wir in umgekehrter Richtung so viele Kämpfe und so viele Leiden und Entbehrungen hatten aufwenden müssen.

Um diese Stunde wurden in Berlin-Charlottenburg unsere Kameraden Sturmführer Matkowski und Polizeiwachmeister Janitz von feiger Kommunistenhand erschossen. Des Dritte Reich war in seiner Geburtsstunde durch den Heldentod zweier Männer mit Blut geweiht worden.

Jetzt war es Wirklichkeit, und der Aufbau konnte beginnen. Nach fünf Jahren liegen nun die Resultate unserer bisherigen Arbeit sichtbar zutage. Man braucht über sie kaum noch Worte zu verlieren; sie sprechen für sich selbst eine eindringlichere Sprache, als wir es vermöchten. Das Volk kennt sie und die Welt kennt sie. Sie bedürfen kaum noch einer Betonung.

Alle Gebiete unseres Lebens sind in ihr und durch sie unwägend umgestaltet und neu geordnet worden. Der Totalitätsanspruch von Idee und Bewegung hat sich seitdem überall durchgesetzt. Der Nationalsozialismus als politische Erscheinungsform ist in die Erlebniswelt unseres eigenen Volkes und auch anderer Völker tief und unausschlagbar eingedrungen. Er kann als historische Tatsache nicht mehr weggedacht werden. Was uns damals als Traum und ferne Sehnsucht vorschwebte, das Volk der Deutschen zu einigen, sein Reich wieder stark und mächtig zu machen, seine Ehre wiederherzustellen, sein Ansehen und seinen Ruhm zu mehren, die Nation wieder als Großmacht in den Kreis der anderen Nationen zurückzuführen, dem Volke Brot und Arbeit zu geben, die soziale Gerechtigkeit zum Fundament des Staates zu machen, dafür zu sorgen, daß seine Menschen glücklicher würden, das alles ist nun Wirklichkeit.

Warum aber schildere ich hier noch einmal

Ich ermahne sie, zu arbeiten, zu lernen, zu kämpfen und stark zu sein

Ich grüße in ihrem Namen den Führer, der uns allen Inbegriff des Deutschtums und Vorbild einer ringenden, tapferen Jugendliebe ist. Ihm nachzueifern, wird immer der Stolz und die Ehre der deutschen Jugend sein. Möge er viele Jahre noch in Gesundheit und Kraft der treue Sachwalter der deutschen Nation bleiben.

In eurem Namen aber, ihr Jungen und Mädchen, im Namen der ganzen deutschen Jugend, grüße ich unser Reich und unser Volk, dessen treue Söhne und Töchter wir sind und immerdar sein wollen.

Es lebe die nationalsozialistische Bewegung, die diesen Staat erkämpfte!

Es lebe die deutsche Nation, der Inbegriff unserer Ehre und unserer Freiheit!

Es lebe der Führer und die tapfere deutsche Jugend, die seinen Namen trägt!

Spontan wurde nach dieser Rede des Reichsministers von den Jungen und Mädchen das Lied der Hitlerjugend angestimmt. Baldur von Schirach trat dann an das Mikrophon, die gesamte deutsche Jugend in Stadt und Land vernahm sein Bekenntnis: „In unwandelbarer Ehrfurcht, Treue und Dankbarkeit grüßen wir in dieser Stunde den Mann, dessen Namen wir tragen.“

Und aus den vielen Hunderttausenden von jungen Herzen klang das Sieg-Heil, das Adolf Hitler, dem Führer und Befreier Deutschlands galt.

# Deutsche Arbeitsfront

## Blitzschlag in den Sumpf

Von M. Mag Fortner.

Wer den Leser kennt,  
der tut nichts mehr für den Leser.  
Nichtsch.

Ein Strahl, eine Flamme, ein Krach — Dreck fliegt hoch, ein paar Blasen steigen auf — es folgt eine Weile Stille, und die Krösche fangen wieder an zu quacken und das Gewürm im Schlamm zu fischen, das der Schlag nach oben brachte.

Gebt uns ein Bild, das für die Wirkung unserer Worte auf unsere Spießer besser paßt! Wären sie doch wenigstens „Stroh“, diese „guten Bürger“, damit sie Feuer fangen — aber nur Schlamm und Behagen und eine kleine Wichtigkeit ist der Grund ihrer Seelen. Wärme, ja, die suchen sie, dazu reiben sie sich aneinander, das gibt Wärme und etwas Rauch; aber Feuer, das ist Gefahr.

Wenn uns schon zum Korn-Sein die Kraft der Seele fehlt, so läßt uns doch wenigstens Stroh sein, das nach dem Blitzstrahl leuchtet, der es zünde, damit wir im Untergange Werte schaffen, zu denen uns das Leben die Größe verlagte — das sei unsere Stärke und heiße uns Glück. Wer aber hat den Mut dazu?

Arbeitskameraden! Wieviel vom Spießer ist noch an uns!

Jeder schreit, alle schreien. Wer hätte da Ohren für seine Dinge? Klänge schreit, Zeitungen schreien, Bücher schreien, Menschen schreien, Maschinen schreien. Alles ist wichtig, alles ist groß, alles will oben sein. Klänge für eine Marke Glühbirnen brüllt in Tönen, als würde

ein Stern geboren. Klänge für Gesichtseise und Hosentüpfel schreit, als handle es sich um weltbewegende Dinge.

Das ist Klänge — sagt ihr. Gut! Was ist aber der Zeitung noch heilig? Nehmt doch irgendein Blatt in die Hand: in den wildsten Farben stellt es seine Neuigkeiten zur Schau. Wie Farbblöcke sehen diese Blätter aus und jedes versucht mit grelleren Tönen durch die eigene Wichtigkeit dem anderen den Gimpel auszuspannen.

Kein Wort, kein Gleichnis ist ihnen zu heilig, um es nicht dem Pöbel kleinzukauen. Alle Säune um große Gedanken sind eingebrochen, die Schweine haufen und wühlen in den Heiligümern einsamster Menschen.

Die Masse aber steht da und klatscht Beifall — oder gähnt.

„Ein kleiner Reiz für den Tag und ein kleiner für die Nacht“, aber kein Uebermaß — „denn man ehrt seine Gesundheit“. So verschlingen sie viel und verdauen schlecht. Das macht sie träge.

Zuviel wird geschrieben, zuviel wird gelesen, das macht träge.

„Wer den Leser kennt, der tut nichts mehr für den Leser.“

„Noch ein Jahrhundert — und der Geist wird selber stinken.“ Ein Jahrhundert — sagte Nietzsche vor fünfundsünfzig Jahren; er würde sich verbessern, wenn er noch lebte.

Arbeitskameraden! Verlangt doch nicht, daß wir Pöfferreißern, Gauklern und Krämern gleich am Asphalt der Großstädte mit Giftschlangen, Ringen,

Zauberfunkstücken und viel Geschrei klappern, um Neugierige und Einfältige anzulocken und ihnen Ranssch und Plunder anzuhängen oder wie Heißarmisten mit viel Tam-Tam und Geräusch Seligkeit und Selbstgerechtigkeit zu verhökern.

Aber wie mit Steinen wollen wir mit Worten nach euch werfen — und auch zielen —, und es nicht dem Zufall überlassen, ob es den einen oder den anderen erwische, sondern daß es dich, M. Müller, und dich, M. Meyer, und dich, M. Schulze, herausreißt aus der Lethargie und Wohlgefühlsduselei, und wenn es manchmal auch hart treffe.

Oder glaubt ihr vielleicht, wir wollen euch mit Kraftausdrücken die Verdauung erleichtern oder die Längeweile vertreiben?

Oder glaubt ihr vielleicht, wir wollen wie die Hunde um die Herde herumlaufen und belend die Schafe im Zaune halten?

Wölfen gleich wollen wir euch herausreißen aus der Herde, Gefahr wollen wir aller Herde sein.

Kameraden wollen wir und Mitschaffende und keine Schafe und Ja-und-Amens-Sagende, sondern solche, die rauhe Luft lieben.

Und sieben und stäuben wollen wir, wenn uns das Geschick zu freundlich ist, um die Spreu vom Weizen zu sieben, und hinhauen wollen wir, daß alles schwärmende Geschmeiß auffliege.

Arbeitskamerad, erwache!

Deutschland hat Aufgaben gefunden, für die es sich lohnt, zu leben, und auch dafür zu sterben. Ein Ziel ist über uns aufgehängt wie eine Sonne. Allein das Vorhandensein eines Ziels soll unserm Handeln Kraft und Sonne sein.

Zweitausend Jahre Geschichte haben wir verpaßt. Arbeitskamerad, unsere große Stunde ist da!

Arbeitskamerad, erwache!

## Anstellungsverträge für Ostafrika

Zwischen der Deutschen Arbeitsfront Auslandsorganisation und der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft ist ein Anstellungsvertrag für die in den ostafrikanischen Kolonien tätigen Mitarbeiter mit Wirkung ab 1. Januar 1938 vereinbart worden.

Die Vertragsdauer wurde auf vier Jahre beim ersten Vertrag und auf drei Jahre für alle weiteren Verträge festgesetzt. Von der Firma werden sämtliche Kosten der Aus- und Rückreise einschließlich der während der Dampferfahrt entstehenden Nebenkosten übernommen. — Ab zweitem Vertrag trägt die Firma gleichfalls die Reisekosten für die Ehefrau und 50 vH der Kinderpassagen. Außer dem vereinbarten Mindestgehalt für den ersten Vertrag, das sich in den einzelnen Vertragsjahren steigert, erhalten die Mitarbeiter freie möblierte Wohnung und farbige Bedienung. Erstmals und als Vorbild für deutsche Firmen im In- und Ausland gewährt die Firma ihren verheirateten Gefolgschaftsmitgliedern eine monatliche Sozialzulage. Dieses und die volle Übernahme der Unkosten bei Erkrankungen der Gefolgschaftsmitglieder sowie 50 vH der Krankheitskosten (einschließlich Entbindung) für Ehefrau und Kinder unter achtzehn Jahren, zeigt das Verständnis, das die Betriebsführung sozialpolitischen Notwendigkeiten entgegenbringt. Sofern drei Monate vor Ablauf des Arbeitsverhältnisses eine Verständigung über den Abschluß eines neuen Vertrages zustande kommt, erhält jeder Mitarbeiter einen sechsmonatigen Heimaturlaub bei freier Aus- und Rückreise. Das Urlaubsgeld sieht bei verheirateten gleichfalls Steigerungsfähigkeit für die Ehefrau und jedes Kind unter achtzehn Jahren vor. Scheidet der Mitarbeiter jedoch nach Ablauf des Vertrages aus den Diensten der Firma aus, so erhält er anstelle von sechs nur drei Urlaubsgeldhälften.

Mit diesem Vertrag ist wieder ein Schritt in der sozialen Befriedung der im Auslande tätigen Reichsdeutschen getan.

Durch Verhandlungen mit den übrigen in Ostafrika tätigen Firmen, die Reichsdeutsche beschäftigen, wird erreicht werden, daß sie sich dieser Vereinbarung anschließen. Diese stellt die Mindestbedingungen dar; unter denen der Ausreise eines deutschen Arbeitskameraden befürwortend zugestimmt werden kann.

Im vergangenen Jahre wurden bereits ähnliche Verträge durch die Auslandsorganisation der Deutschen Arbeitsfront für Kamerun, Togo, Venezuela sowie für deutsche Bankkaufleute in Brasilien, Uruguay, Argentinien, Chile und Peru abgeschlossen. Neue und ähnliche Normalverträge sind für China, Niederländisch-Indien, Westafrika und andere Länder sowie mit einzelnen deutschen Großfirmen in Vorbereitung.

Die deutschen Firmen im Auslande bedienen sich gleichfalls mehr und mehr der in der DAG Auslandsorganisation errichteten Stellensvermittlung nach dem Auslande, die in den ersten zwölf Monaten ihres Bestehens auf eine zufriedenstellende Entwicklung zurückblicken kann.

## Arbeitsplätze für ältere Angestellte

Bei Einreichung der Erwerbslosen in den Arbeitsprozess hat das nationalsozialistische Deutschland auch das Schicksal der arbeitslosen älteren Angestellten stark beschäftigt. Wir wissen, daß es früher gang und gäbe war, ältere Angestellte zu entlassen, und daß die Wiedereinstellung fast ein Ding der Unmöglichkeit schien. Die Deutsche Arbeitsfront hat über die Arbeitsämter sich weitestgehend um die Unterbringung von älteren Angestellten bemüht. Heute sind bis zu neunzig und mehr vom Hundert der bei ihnen gemeldeten älteren Angestellten wieder in Arbeit gebracht worden. Diese Erfolge sind um so höher zu werten, als es sich durchweg um die Vermittlung von Dauerstellen handelt. Die wiedereingestellten älteren Angestellten haben sich im allgemeinen durchaus bewährt und das gegen sie vorhandene Vorurteil glänzend widerlegt. pa.

## Lebensstandard oder Lohntüte?

### Arbeit ist keine Ware, sondern Dienst an der Volksgemeinschaft

Arbeit und Freude ist ein Begriff geworden, während früher die Arbeit mit dem niederdrückenden Gefühl der Last und Mühe verunglimpft wurde. Die höchste Weisheit marxistischer „Arbeiterführer“ erschöpfte sich hinsichtlich der Betreuung des deutschen Arbeiters in einem einzigen Rechenexempel: Der Prolet liefert so und so viel Arbeitskraft; er muß für diese Ware so und so viel Geld bekommen! Sind die Zeiten gut, erhöhen wir die Preise; sind die Zeiten schlecht, dann müssen wir leider mit unseren Forderungen heruntergehen! Im übrigen ist es uns völlig schnurz, wie lange der Prolet seine Ware liefern kann und was er mit seinem Gelde macht!!!

Das ist eine sehr bequeme Auffassung über Menschenführung und -betreuung. Und der Erfolg war auch danach!

Es gibt vielleicht auch noch in Deutschland Menschen, die trotz aller Aufklärung leise denken oder laut sagen: Na ja, Betreuung ist ganz schön — aber drei Pfennig Stundenlohnsteigerung wären mir lieber!

Gascher Tritt, Kamerad!

Die Männer des nationalsozialistischen Deutschland könnten es sich ja auch bequem machen und sagen: Gut, hier hast du die gewünschte Lohnsteigerung. Das macht für den Monat sechs Mark aus, und nun wollen wir uns künftig um dich nicht weiter kümmern!!!

Sie könnten es so machen! Aber sie tun es nicht, weil sie über die Arbeit anders denken. Sie wissen, daß die Arbeit etwas viel zu Kostbares ist, um sie mit Pfennigen abzuwägen. Sie wissen, daß erst die Arbeit aller Schaffenden die Grundlage dafür bildet, daß ein ganzes Volk leben kann. Und sie wissen, daß dieses ganze Volk verpflichtet ist, dem einzelnen Schaffenden alles zu geben, was ganz ausschließlich und allein eine Volksgemeinschaft an schönen, guten, nützlichen und köstlichen Dingen zu verschenken hat.

Gewiß: auch die Lohntüte muß sein. Denn sie ist in einer modernen Volkswirtschaft das einzige Mittel, um den Gütertausch von Volksgenossen zu Volksgenossen zu ermöglichen. Und wenn erst die folgerichtige Entwicklung zum Guten in unserer Volkswirtschaft nach Ablauf des zweiten Vierjahresplanes beendet sein wird, dann ist es eine Selbstverständlichkeit, daß auch die Lohntüte

des einzelnen inhaltreicher werden muß. Zuerst mußte die Arbeitslosigkeit beseitigt werden; dadurch erparte die Volksgemeinschaft unproduktive Ausgaben und erhöhte dafür die Güterherstellung; dies hat eine Befriedung der Finanzen und der Wirtschaft zur Folge; einzig und allein eine gesunde Wirtschaft aber kann dann an die nun nicht mehr unlösliche Aufgabe herangehen, die gerechte Verteilung des Arbeitsertrages vorzunehmen. Der Umlauf dieses gerecht verteilten Arbeitsertrages schafft neue Arbeitsmöglichkeiten und schließt für immer das Gespenst der Arbeitslosigkeit aus. Der Ring des richtigen wirtschaftlichen Denkens ist damit geschlossen.

Im übrigen ist schon heute festzustellen, daß viele Betriebe in Deutschland von sich aus die Löhne erhöhen. Hat uns der Vierjahresplan erst einmal unabhängig gemacht, d. h. werden aus deutschen Rohstoffen Güter, die heute noch knapp sind, in ansehnlicher Menge hergestellt, dann werden wohl oder übel die anderen Betriebe folgen müssen, weil für den Absatz der neuen Verbrauchsgüter kaufkräftige Abnehmer vorhanden sein müssen.

Das Beispiel Sowjetrußlands und der „demokratischen“ regierten Länder ist ein Beweis dafür, wie man es hinsichtlich der Bewertung der Arbeit nicht machen soll. Lohnsteigerung — Preissteigerung — wieder Lohnsteigerung — nochmals Preissteigerung — und zuletzt bezahlt der fortwährend „siegende“ Arbeiter die ganze Zechel!

So geht das nicht, und so wird man dem wirklichen Wert der Arbeit niemals gerecht. Auch der deutsche schaffende Mensch hat diese nervtötende Schraube kennengelernt. Sollen wir noch einmal so bequem werden und diesen alten Zustand wieder herstellen?? Dann bleiben aber vorher ein paar Fragen zu beantworten:

Was haben die erzwungenen Lohnsteigerungen um ein paar Pfennige dem deutschen Arbeiter gebracht? Hat er jemals so viel erübrigt, daß er mit eigenen Schiffen nach Madeira und Norwegen fahren konnte? Hat er so viel erparnt, daß es ihm möglich war, seinen Urlaub in allen schönen deutschen Gauen zu erleben? Sammelte er so viel Reserven, daß er seine Brüder vor Hunger und Kälte schützen konnte? Reichte jemals der erhöhte Wochenlohn so weit, um sich einen Besuch der Oper, des Theaters oder eines

guten Konzertes zu leisten? Konnte sein erhöhter Lohn eine Sportbewegung schaffen, die in der Welt einzigartig dastand? Hat sein angeblich besser gefüllter Lohnbeutel die Sozialversicherungsanstalten vor dem Verfall retten können? Hat jemals eine Lohnsteigerung bewirkt, daß der Arbeitsplatz verschönt wurde?

Und vor allem: Hat die Lohntüte den deutschen Arbeiter gleichberechtigt und gleichgeachtet gemacht???

Das war falscher Tritt, Kamerad! Denn du sollst nicht arbeiten, um drei oder fünf Pfennig mehr Stundenlohn zu bekommen. Dafür kannst du dir bestenfalls ein Stück Brot oder Wurst mehr kaufen als bisher!

Nein, Kamerad! Du sollst schöpferisch tätig sein! Du sollst schaffen und dabei immer daran denken, daß die Volksgemeinschaft deine Leistung braucht! Und dann ist die Volksgemeinschaft verpflichtet, dir nicht etwa ein Stück Brot oder ein Stück Wurst hinzuwerfen, sondern sie hat dich zu betreuen, wie ein anständiger Vater für seine Kinder sorgt. Nicht mehr und nicht weniger! Du bist ein deutscher Arbeiter, der nicht davon abhängig ist, nach einem Bettelcent oder Bettelfou zu hassen. Du bekommst selbstverständlich deinen Lohn. Aber außerdem sorgt die Volksgemeinschaft unablässig dafür, deinen Lebensstandard so zu gestalten, wie du es auf Grund deiner Leistungen verdienst. Ganz gleich, ob es Kraft durch Freude oder Schönheit der Arbeit, Winterhilfe oder NSV, Sozialversicherungen oder Gesundheitsämter oder irgendeine andere Einrichtung des neuen Deutschland sind! All dies zusammen bürgt dafür, daß du über allen anderen Arbeitern der Welt stehst! Wo ist denn noch ein Land auf dieser Erde, wo neben dir der Sohn des Generaldirektors oder Ministers stehen und mit der Schippe arbeiten muß, um Achtung vor der Arbeit zu bekommen?!

Lohntüte! Es war eine echt jüdische Frechheit, den dreifachen Pfennigfuchsbegriff des Wucherers zum allein bestimmenden Wertmesser deiner Arbeit zu machen. Nein: dein ganzes Leben so zu gestalten, daß die Freude die Arbeit macht: das ist der wirkliche Lohn für deine Leistung. Schlag den Lohntütentäufel aus! Man, Kamerad!

Und faß richtigen Tritt!!!

## Kurze Zwischenlandung der deutschen Messerschmitt-Maschine „Taifun 108“ in São Paulo

Unterredung unseres Schriftleiters mit der Besatzung

Eigentlich war das ganze Programm dieses schnellsten deutschen Reiseflugzeuges ganz anders gedacht. Von Rio aus sollte zunächst São Paulo, dann Curitiba und andere bedeutsame Orte Brasiliens besucht werden, bevor es nach Argentinien weiterging. Ganz plötzlich aber, vor allem wegen des mehr als einmonatigen Aufenthaltes in Rio sind die Vorführpläne für alle anderen brasilianischen Städte abgesagt worden.

Wir haben uns die Erklärung dafür von zuständigster Quelle besorgt. Wir waren wohl auch die einzigen Volksgenossen der deutschen Kolonie, die Gelegenheit hatten, „Taifun 108“ bei Vorführungen in S. Paulo zu sehen.

Es war am vergangenen Freitagnachmittag, als wir von einem zuverlässigen Gewährsmann den fernmündlichen Bescheid erhielten, dass die deutsche Messerschmitt-Maschine überraschend schnell auf dem „Campo do Marte“ in den Tieté-Niederungen bei Sant' Anna gelandet war. Schon kurze Zeit darauf standen wir vor dem „Pedroso“-Hangar da draussen, wo sich nur ganz wenige Personen aufhielten und den leicht wolkengrauen Himmel mit ihren Augen absuchten. Gerade war „Taifun“ zu einer kleinen Runde über São Paulo gestartet. Einige besonders interessierte brasilianische Gäste hatten in ihm Platz genommen, während die anderen nun gleich uns Ausschau hielten. Selbstverständlich war der Einflieger-Chefpilot der Messerschmitt-Werke, Flugkapitän Brindlinger, mit oben. Berichterstatterin Inge Stöltzing, die über diesen grossartigen Südamerikaflug für ganz Deutschland schreibt, war bereits in die Stadt gefahren. So trafen wir von der dreiköpfigen Besatzung nur Herrn von Salomon, den kaufmännischen Leiter der Messerschmitt-Werke an, der uns auf alle Fragen gern und ausführlich antwortete.

Er sagte zunächst, dass es ihm und seinen Kameraden ausserordentlich leid tue, nur für wenige Stunden in São Paulo verweilen zu dürfen. In Rio indessen seien drei Wochen vergangen, ehe alle zollamtlichen Freigaben für „Taifun“ erfolgten. Dann habe man dort länger, als beabsichtigt, „Probe“ geflogen und immer wieder Probe geflogen, weil das Interesse an der deutschen Maschine so ausserordentlich gross war. Gerade die behördlichen Kreise und hohe Persönlichkeiten in der Bundeshauptstadt hätten sich von der Bauart, von der glänzenden Wendigkeit und von der bequemen Reisemöglichkeit des „Taifuns“ überzeugen lassen und mit ihrer Anerkennung für diese technische deutsche Wertarbeit auch keineswegs hinterm Berg gehalten. So kam es auch, dass „Taifun“ nicht nur unter der sicheren Hand seines Kapitäns Brindlinger, sondern auch unter der geschickten Führung brasilianischer Flieger immer wieder aufsteigen und über der „Cidade naravilhosa“ seine Kreise ziehen musste. Nun müsse man aber unbedingt weiter. Montevideo, Buenos Aires, der Andenflug nach Santiago de Chile müssten noch vor Einbruch der Schlechtwetter-Periode geschafft werden. Dann gehe es die Westküste Südamerikas nordwärts. Am 2. April soll „Taifun“ sich den Nordamerikanern in Los Angeles, anlässlich einer grossen Flugveranstaltung, vorstellen. Dann werde man quer durch USA nach Newyork fahren und von dort mit der „Bremen“ voraussichtlich Anfang Juni die Heimreise antreten. Insgesamt werde „Taifun“ somit bei seinem Besuch in Südamerika an glatten Reisestrecken 30.000 km zurücklegen. Dazu kommen allerdings ungezählte Kilometer, die sich aus Vorführungsflügen zusammensetzen.

Wir sind in der regsten Unterhaltung begriffen. Rings um uns auf dem Platz üben etwa ein Dutzend der verschiedensten Flugzeuge amerikanischer, englischer, italienischer und französischer Herkunft. Ihr Motorenlärm erfüllt die Luft. Unwillkürlich folgen ihnen die Augen, wenn sie mehr oder minder geschickt anlaufen, steigen, ihre Kreise ziehen und wieder behutsam aufzusetzen versuchen. Da zeigt unser freundlicher Landsmann plötzlich nach einem besonders schnell dahinschliessenden silbergrauen Vogel, einem Flugzeug ohne Fahrgestell: „Da ist er ja!“ Wir lassen nun „Taifun“ auch nicht mehr aus den Augen. Das Flugzeug kommt mit einer unerhörten Geschwindigkeit angebraust, fliegt in etwa 25 Meter Höhe über den Flugplatz und steigt dann wieder, steigt, bis es als Haarstrich im Wolkendunst aufgeht. Bald aber hat es wieder eine Schleife gezogen, kehrt mit sanfter Landegeschwindigkeit aus der eben genommenen Richtung zurück, hat plötzlich einige Dutzend Meter über dem Erdboden auch die notwendigen Beine bekommen, setzt sachte auf und kommt gefällig und flink über den Platz zum Hangar gerollt.

Zu beiden Seiten geht die Glashaube auf, vier Mann steigen mit frohen Gesichtern heraus und drei davon sind so begeistert, dass man auf ihnen nahezu die Gefühle des Herzens lesen kann: „Was diese Deutschen da für eine wunderbare Sache gemacht haben!“

Wir begrüssen Brindlinger, der wahrscheinlich in beiden Backenhöhlen einen erfrischenden Kaugummi quetscht, und der, wenn er den Mund öffnet, einen unverfälscht bayrischen Dialekt dahrredet. Eine nicht allzu grosse aber

sportlich durchgearbeitete sehnige Gestalt, die durch die Ruhe und Gelassenheit ihrer Bewegungen schon allein Zutrauen erweckt. Wenige Minuten nur darf „Taifun“ verschlafen. Denn obgleich schon später Nachmittag ist, soll er heute noch zweimal hinauf. Da ist zunächst die junge Frau eines Brasilianers von bekanntem Namen, die als ehemalige amerikanische Sportfliegerin für den grauen, schnellen „Taifun“ einfach weg ist. Als sie einige Zeit später mit ihm und mit Unterstützung von Brindlinger und mit ihrem Mann nebst Fréund „im Hintergrund“ durch die Lüfte gerast war und wieder aussteigen musste, bemerkte man, dass sie lebhaft auf ihren Mann einsprach. Und man konnte mutmassen, dass es sich um den Ankauf dieser deutschen Messerschmitt — vielleicht so für den Hausgebrauch — gehandelt haben dürfte.

Vorerst aber sind uns einige Minuten Zeit gelassen, um „Taifun“ recht in Augenschein zu nehmen. Unsere Leser kennen das Flugzeug schon von mehreren Abbildungen, die wir erst in den letzten Folgen unserer Zeitung veröffentlichten. Damals haben wir auch über die technische Ausstattung, die Motorleistung usw. geschrieben. Und doch gibt erst die persönliche Ueberzeugung, das Abtasten, das Anpacken, das Streicheln — und wie sonst all jene Ausdrücke für das Kennenlernen eines Gegenstandes und einer technischen Erscheinung lauten mögen — ein ganz besonderes Vorstellungsvermögen. Was uns beim „Taifun“ so ausserordentlich gut gefiel, war die schnittige Bauart dic-

ses Eindeckers, der bei eingezogenem Fahrgestell tatsächlich wie eine Schwalbe die Luft durchmisst. Dieses einziehbare Fahrgestell erweckte überhaupt allgemeines Interesse der anwesenden Fach- und Nicht-Fachleute. Eine kleine Schaltvorrichtung genügt, und die Räder verschwinden seitlich im unteren Teil der Flügel. Unter der Glashaube birgt „Taifun“, den Führer eingeschlossen, für vier Personen Platz. Wenn man sich Flügel und Schwanz der Maschine wegdenkt, so gibt sie ein Bild eines geschlossenen Autos — allerdings mit einem bequemeren Ausblick nach oben und unten und nach allen Seiten. Dabei ist dieser Ganzmetall-Vogel technisch einzigartig aufgestellt. Man fragt sich mit Recht, ob er denn vier ausgewachsene Personen ohne Mühe mit 260 km durchschnittlicher Reisegeschwindigkeit über die Erde dahinträgt. Er ist so wundervoll fein gebaut, dass man ihm riesige Strapazen gar nicht zutrauen möchte. Und doch hat „Taifun“, wie uns nun seine Besatzung, die ihn seit einem Jahr in aller Welt herumführt, versichert, die 6500 km bei seiner letztjährigen Europarundreise in zwei Tagen, auf die Minute, geschafft.

Wir möchten in diesem Zusammenhang eine Zahl nicht ungenannt lassen, die uns wie folgt erklärt wurde: der ganz Europarundflug für vier Personen mit allen Reise- und Betriebskosten mit allen Unkosten für Berichterstattung, Presse usw. betrug über die genannte Strecke von 6500 km RM 4000. Nun sind wir selbst genügend Europäer, um zu wissen, dass ein Grosskaufmann aus Berlin, der mit

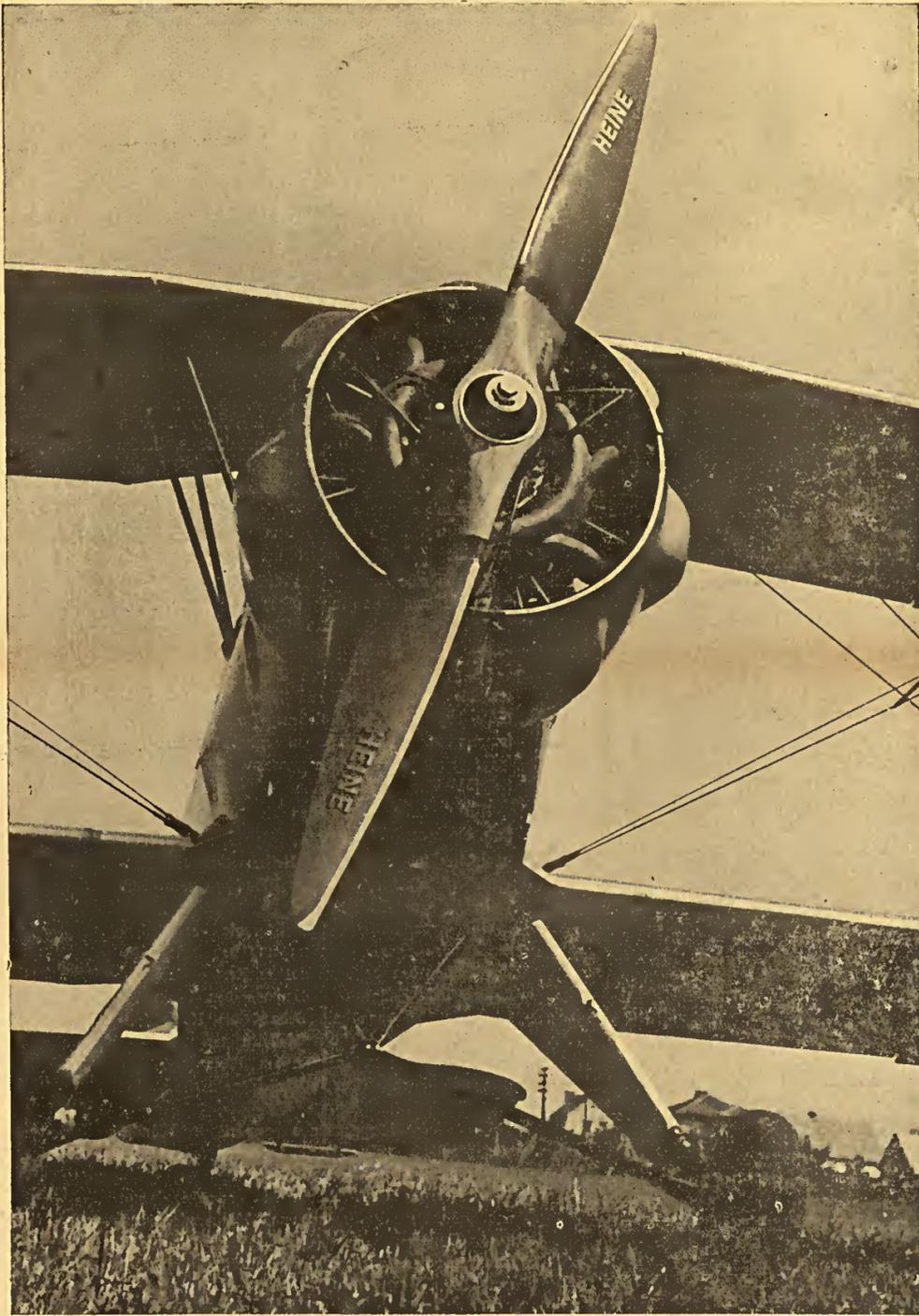
### Deutsche Kunstflieger kommen nach São Paulo

(Zu unseren Bildern.)

Die Bucker Flugzeugbau G. m. b. H., Rangsdorf bei Berlin, entwickelte in den letzten Jahren den Bucker „Jungmeister“ und „Jungmann“. Beide Maschinen leisten nicht nur Hervorragendes als Sport- und Schulmaschinen, sondern haben sich auch schon in aller Welt als Kunstflugmaschinen ausserordentlich bewährt.

Den schönsten Erfolg errangen im vergangenen Jahre drei Bucker Jungmeister, die bei der Internationalen Kunstflugmeisterschaft in Zürich im Juli 1937 die drei ersten Preise erringen konnten. In 14 Ländern sind diese Maschinen schon als Sport- und Schulmaschinen eingeführt.

Noch in diesem Monat werden ein „Jungmeister“ und ein „Jungmann“ S. Paulo besuchen, um hier draussen für deutsche Technik und Fliegerei zu werben.



einer Begleitung von drei Mann reist, und so und so viel Kunden und so und so viel Länder zu besuchen hat, bestimmt nicht billiger reist, wenn er statt des Flugzeuges Schnellzüge, Schnelldampfer oder Kraftwagen benutzt. Wir wollen dem deutschen „Taifun“-Flugzeug keineswegs Vorschusslorbeeren geben. Aber die praktische Bedeutung einer derartigen Luftreisemaschine wirkt derartig überzeugend, dass man unbedingt an ihre Zukunft glauben muss. Als seinerzeit vor hundert Jahren die erste Eisenbahn den Wettlauf mit der Postkutsche gewann, als die Menschen bei der Fahrt durch Tunnels doch nicht irrsinnig wurden, wie ihnen von Besserwissern prophezeit worden war, als die Völker feststellten, dass Eisenbahnfahrten überhaupt billiger ist, als die langweilige Postkutschen-Gondolei hinter Schwagers Rücken — da haben sie natürlich noch nichts vom „Taifun“ geahnt. Heute ahnen wir es nicht nur, sondern wir wissen, dass die Technik unaufhörlich weiterschreitet und dass sie Fortschritte schafft, die dem Menschen dienen werden.

Jedenfalls sind auch das Gedanken, die uns gegenwärtig wurden, als wir dem silbergrauen „Taifun“ in unverblümter vorzüglicher Hochachtung vor seiner Leistung Auge in Auge gegenüberstanden. Und selbstverständlich waren wir stolz darauf, dass deutscher Erfindergeist und deutsche Arbeitskraft und deutsches Rohstoffmaterial in diesem gelungenen Werk der Flugtechnik zu einem schönen Dreiklang zusammengewirkt hatten. Und dass es weiter deutsche Menschen sind, die hier im „neuen“ Erdteil von Land zu Land eilen und sich die Anerkennung des Auslands erobern.

# Die Seite der Unterhaltung

## Karl Lütge: Lachen auf der Landkarte

Die „Erdbeschreibung“ war in der Schule vielen Menschen ein Grauel; erst als man sie selbst später bei Fahrten und Reisen erleben konnte, gewann sie an Reiz. Heute bedeutet uns selbst das Durchblättern des Kursbuches, ein Durchstreifen liebenswerter Gegenden auf der Landkarte und das Blättern in Reiseführern fröhliches Tun: erlebte Erdkunde.

Tausend mal tausend erdunkelnde Schmirgelfeilen können wir beim Reisen oder Reisepflanzen entdecken.

Wissen Sie, daß es in Deutschland rund 1100 Orte und Gutsbezirke gibt, die mit einem „Groß“ ihre erhöhte Bedeutung betonen, dagegen nur wenig mehr als 600 Gemeinwesen, die sich bescheiden „Klein“ nennen.

Das Beschäftigen mit den Kleinen, gerade in Beziehung zu den Großen, erweist sich von Reiz bei unserer fröhlichen Erdkunde! Wissen Sie, wieviel Zwergstaaten zurzeit auf der buntscheckigen Landkarte von Europa bestehen? Es sind zwölf. Von diesen zwölf Zwergstaaten, die sämtlich unter einer Million Einwohner zählen, ist die westeuropäische Republik Andorra mit kaum mehr als 5000 Einwohnern der kleinste; der Fläche nach finden wir das Fürstentum Monaco mit 15 Quadratkilometer am zwerghaftesten. (Den Vatikan lassen wir wegen seiner Sonderstellung außer Betracht.)

Das Stadtgebiet von Berlin ist mit 880 Quadratkilometer größer als einer der fünf kleinsten europäischen Staaten. Ueberhaupt steht die Einwohnerzahl von Berlin allein noch über der Bevölkerungsziffer der meisten aller Staaten unseres Erdteils! Darunter sind sogar Bulgarien, Schweiz, Dänemark, Norwegen usw.

Unsere Reichshauptstadt finden wir durchaus als eine „Stadt der Superlative“. So ist Berlin die räumlich größte Stadt des Kontinents; sie hat 326 Bahnhöfe, bitte! — allerdings einschließend Vorort- und U-Bahn, hat sogar, man staune, 30 Bismarcktraßen und 50 Seen in ihrem Stadtgebiet!

Dagegen zählt man im deutschen Eliput, der kleinsten deutschen Stadt (Hauenstein bei Säckingen am Rhein), nur genau 32 Häuser mit Einschluß von zwei Wirtschaftshäusern, und ich ließ mir erzählen, daß die Einwohnerzahl vor einigen Jahren erst nach Zugang einer sechsköpfigen Familie von 199 auf 203 schnellte und heute 209 erreicht hat.

Das größte deutsche Dorf ist, nach der Fläche, der bekannte heilklimatische Riesengebirgs-Kurort Schreiberhau mit über vierzig Quadratkilometer; nicht zuletzt aus diesem Grunde hat Schreiberhau sechs Bahnhöfe, bzw. Haltestellen an der elektrisch betriebenen Reichsbahnstrecke erhalten müssen.

Bei Stadtbesichtigungen erfährt man durch die Werbeperle von allerlei reizvollen Absonderlichkeiten. „Stadt an drei Klaffen“ nennt sich Passau am Zusammenfluß von Donau, Inn und Isar, die „Stadt mit der schönsten Stadtsilhouette“ läßt sich Wimpfen am Neckar preisen, die „Stadt mit dem schönsten Schlossgarten“ zu sein, behauptet Schwetzingen in Baden, die „Stadt mit der umfassendsten Rundsicht“ wünscht Breisach am Oberrhein genannt zu werden. Als „Stadt der Treppen“ finden wir Nordhausen, die sehenswerte tausendjährige Stadt zwischen Harz und Kyffhäuser, die „Stadt ohne Stufen“ dagegen ist die Rheuma-Kurstadt Oeynhausen. Als „bunte Stadt“ wurde Wernigerode am Harz durch Hermann Löns bezeichnet, Triberg unterm „größten deutschen Wasserfall“ die Drei-Berge-Stadt, und der „deutschen Städte lieblichste“ ist die Stadt der Romantik, Heidelberg.

Die Stadt ohne preifende Bezeichnung gibt es kaum irgendwo, dagegen außer der Reichshauptstadt noch Landeshauptstädte, Provinzialhauptstädte und sonstige Hauptstädte in bunter Folge: „Hauptstadt des Harz“, „Schwarzwaldhauptstadt“, „Hauptstadt des Säckelbades“, die natürlich samt und sonders weit ersreulicher sind als die glücklicherweise verschwindenden Anpreisungen: „Sächsisches St. Moritz“, „Elbsorons“, „Rheinisches Aizza“, „Harzer St. Gallen“ usw.

Man findet dahingegen angepriesen „Größtes Waldluftbad“ (Glottersbad im Südschwarzwald), und „Größter Sprudel“ (Weynhäusen), sogar „Größte Gläserpflanzmaschine“ (Heilbad für Niere und Blase Wülfungen) als Werbeangaben, im Gegenfah zur „heißten Bahn für gewöhnliche Eisenbahnwagen“ (Oberweißbach in Thüringen), Stadt am längsten Reichsbahn-tunnel (Kochern), Heilbad in der „süß-reichsten Gegend Deutschlands“ (Bad Salzschlirf, das alte Gichtbad).

Im und am Schwarzwald erwarten uns berühmte Heilbäder. Von allen Badeorten der Welt rühmt man dort Baden-Baden die meiste Badegelegenheit nach — denn: „im Bade Baden-Baden baden die Badegäste am meisten“. Der Schwarzwald ist überhaupt ein fröhliches Gebirg, so ernst sein Name klingt. Er verfügt über Freudenstadt, Lachensfels, Liebenzell, Friedenweiler, Gutach, Gernsbach, Zartenbach; indessen, es hat auch — Grobbachtal und Wutachtal!

Der Harz feiert allerlei Erbauliches für unsere fröhliche Erdkunde. Nicht nur Mensch und Tier allein, auch Klippen schnarren im Harz! Gründlich und gewissenhaft tun dies bei Südostwind die also benannten „Schwarzerklippen“ bei Schierke, die schon Goethes Entzücken hervorriefen. Daß der Harz ansonsten nahehaft und appetitlich ist, das beweisen ein Schweinebraten (Höhe bei Bad Grund) und Schweinsrücken (zwischen Katzenstein und Ravensberg); und nicht zu verachten sind auch der Gänsefals, große und kleine Knollen, Käseberg und Dreibrödetal.

In Ostpreußen gibt es ein Paris (Paaris), in Mecklenburg ein Rom, bei Meicherode am Harz ein Japan. Thüringen gefällt sich darin, Peters-

burg und Jerusalem (!), eine Saar und einen Loreleiessen zur Schau zu stellen, und es rühmt sich eines „Schwarzwald“ (Ort oberhalb Ohrdruf), „Lappengrund“, einer Bastei, des Paradieses und selbst des Himmelreichs (bei der Ruedelsburg). Die Hölle ist sogar vielfach vorhanden.

Au deutsche Ortsnamen knüpfen sich bekanntlich allerlei Scherze. Sportlich ausgerichtet sind: Ringenwalde, Laufen Radldorf, Rodelschöfen, Springborn usw. — Bekannt werden die Zahlenorte Einbeck, Zweibrücken, Dreilinden, Vierlingen, Fünfbronn, Sechshelden, Siebenborn, Achtelsbad, Neundorf und Zehnaeder sein.

Kalauermäßig ist die Empfehlung bestimmter Orte zu bestimmten Zwecken. Wenn eine gewisse auffallende Leibbesülle Pein verursacht, dem rät man eine Kur in Bad Dürrenberg oder in Dürrenheim an. Wenn mangelnde Eigenwärme beklagt ist, der soll unverzüglich nach Warmbrohm reisen. Der Gegenpol für Hitze findet sich in Kaltenordheim. Für Laue gibt es Lauban. Zur Stärkung schwacher Geldbeutel wird Kur in Reichenhall empfohlen. Für den Automobilisten hält sich das ostpreussische Seebad Panne bereit, für den Schlächter der Schlachtensee in Berlin...

Doch damit genug! Die fröhliche Erdkunde sei beendet!

## Die Weinprobe

Von Hermann Müller.

Daß man in der guten alten Zeit gerne einen Tropfen trank, ist bekannt. Insbesondere liebten die geistlichen Herren den edlen Lebenssaft und waren bestrebt, ihren Besitz bester Weinlagen an Rhein, Mosel und in der Pfalz zu mehren. Von der gepflegten Zunge und dem verwöhnten Gaumen der Mönche berichtet manche Geschichte.

Die Mönche des Klosters Erbach im Rheingau hatten in den Gemarkungen der umliegenden Dörfer viele Weingärten und Weinberge. Eine der besten Lagen nannten sie Himmelsstau.

Im Jahre des Herrn 1346 waren im Himmelsstau die Reben sowohl an Menge als auch an Güte besonders gut gediehen. Im milden Frühsommer hatten sie sich gut entwickelt, und der heiße Sommer und der warme Herbst hatten sie köstlich reifen lassen.

Mit Spannung erwarteten die Mönche den Abstieg des neuen Weines.

Endlich lud der Vender Kellermeister den Konvent zur Weinprobe. Alle Mönche waren bald vollzählig zur Stelle.

Mit Andacht vernahmen sie, wie der Kellermeister den Spund einschlug und den ersten Besucher füllte, den er dem Abt reichte.

Der ließ Zunge und Gaumen den Wein kosten und ihn dann mit Bedacht die Kehle hinunterrieseln. Er sah den Kellermeister und dann den Konvent an, schmeckte den Wein noch immer und sagte: „Der Wein schmeckt nach Leder.“

Die eines Wonnetrunkes gewärtigen Mönche erschrakten ob dieser Worte ihres Abtes und sahen ihn ungläubig an.

Der Kellermeister schüttelte sein bemooftes Haupt und probierte mit Verstand und Kennerniemens das neue Gewächs. „Ich finde, kündigte er dann dem erwartungsvoll lauschenden Konvent an, „der neue Wein liegt wie Eisen auf der Zunge.“

Die Mönche lachten über den wunderlichen Geschmack des Abtes und des Kellermeisters, und einige meinten, diese hätten sich gewißlich geirrt; denn einen Wein, der nach Leder und Eisen schmecke, hätte es noch niemals gegeben.

Alle probierten, nun nacheinander den neuen

Wein. Und siehe, sie stellten fest: der Wein hat doch zweierlei Geschmack. Dem einen schmeckte er nach Leder, dem anderen schmeckte er nach Eisen.

Der Kellermeister wußte nicht, woran das liegen sollte. Er befah sich das Ohmfaß; es war gute Arbeit, und der Bruder Küfermeister sagte, ein Faß, so gut wie dieses, sei noch nie in der Küferei gemacht worden.

Sie klopfen das Faß ab, schüttelten den Kopf und meinten, das ginge gewiß nicht mit rechten Dingen zu. Der Kellermeister sagte: „Wenn ich nicht selbst über dieses Faß und seinen Wein besorgt gewesen wäre wie eine Mutter über ihre Kinder, ich würde mir Vorwürfe machen. Aber so...“

Da beschloß der Konvent, der Sache auf den Grund zu gehen und sogleich das Faß zu leeren. Gesagt und getan. Als das Faß leer war und die Dauben hohl klangen, kam die Ursache des selteneren Weingeschmacks ans Tageslicht. Im Faß lag ein Schlüsselchen mit einem Lederriemenchen daran.

Die Mönche wunderten sich, wie solch klein Ding eine so große Wirkung haben könne. Doch freute sie es wieder, daß sie alle richtig geschmeckt hatten, die einen das Leder des Riemenchens, die anderen das Eisen des Schlüsselchens.

„Aber“, wandte sich der Abt an den Kellermeister, „wie mag das Schlüsselchen ins Faß gekommen sein und wie mag es gehören?“

Der Kellermeister betrachtete sich ein Weilchen das Schlüsselchen, da ging es wie ein Leuchten über sein Gesicht und er sagte: „Es ist das Schlüsselchen von meinem Brevier.“

Der Abt zog die Stirne streng in Falten: „So hast du monatelang aus dem verschlossenen Gebetbuch gebetet?“

„Nicht doch, es war eine gute Fügung, das Brevier war geöffnet, als ich das Schlüsselchen verlor.“

Und weil der gute neue Wein die Brüder nicht traurig stimmte, mußten sie lachen über das Schlüsselchen des Kellermeisters im Weinfäß.

findet, so einer ohne Schlips und Kragen, geschickt alleweil ein übriges für die Gefühle des Glückes, die unsern die Seele ernähren. Und der brave Andreas hatte du zu mir gesagt, also mußte ich dieses Vertrauen verdienen. Auf meine Frage, wer er sei und wo er wohne, gab er genauen Bescheid, und am nächsten Morgen betrat ich sein Haus, das eine halbe Fußstunde weit erwandert werden mußte.

Meister Andreas zeigte mir zuerst seine Frau, die, ein Urbild des Fleißes, in der Küche beschäftigt war. Dann hatte ich die zwei jüngsten Kinder zu bewundern, die in einem Sandhaufen vor der Tür murksten. Endlich stand ich in der Werkstatt, einer engen Stube, auf deren Tisch viele Glasröhren lagen, weiße, blaue, grüne, rötliche, das dickste Rohr war rund wie ein Besenstiel, das dünnste fein wie ein Strohhalbm. Zwischen Zangen und zarten Hännern aber sauchte ein Baufenbrenner, wie er in chemischen Laboratorien gebräuchlich ist.

„Leg ab“, bat Andreas und holte mich aus dem Mantel. „Seh' dich“, sagte er ferner und schob mir den Schenkel hin.

Dann tat sich, vom ersten Handgriff an, eine Welt voller Wunder auf, und die Augen werden mir heiß, da ich von ihnen berichte. Keine Silbe tauschten wir, mit gehütetem Kopf und atemlosen Schauen besaunte ich, wie ein rötlicher Glas-halm durch die Flamme gewunden wurde, während der Mund mit vollen Backen in die Röhre blies, bald fein und bald heftig, immer aber formend, immer das geschwundene Werk der Finger ergänzend, die, so plump sie schienen, es wunderbar verstanden, der glühenden Blase ihre Gestalt zu geben. Nämlich die Gestalt eines Schweinchens, rosafarben und nieblisch, immer klarer zeichnen sich die Umrisse: Hier das Schnäuzlein, dort die Beine und Klauen, endlich auch die lappigen Ohren, bis dann, ich schwelgte vor Entzücken, das forknzieherhafte Schwänzlein aufs Hinterteil getupst und gefringelt wurde. Das ganze Kunststück geriet kaum größer als eine Walnuß oder ein Taubenai.

Ein letztesmal noch blies Andreas ins Rohr, so gültig die Lippen spüßend, als hauchte er das Schicksal meiner Dorfgeschichte in die Figur, dann brach er das Glasstückchen vom Hals und stellte es zelebrierend vor sich auf den Tisch: „Suse — liebe Suse!“

Ich schlug in die Hände wie ein beschenkt Kind: „Das ist wohl herrlich, Andreas! Das ist eine gnadereiche Kunst!“

Der Meister — er war ein Meister! — lachte mich an, in seinen Augen sammelten sich alle Strahlen einer Wonne: „Da steht sie nun. Zwölf Kinder hat sie geworfen. Siehst du die Schlüßaugen? Den Bürgel? Hab' alles hineinergäßt, nur anders als du. Und nichts kann mehr heraus, ist luftdicht überall.“

Da ich lange schwieg, denn meine Seele war sehr beschäftigt, sie kämpfte mit einem Bündel der Verwirrung, hub Andreas wieder an: „Der Einfall ist nicht das Beste — was wir aus ihm machen, darauf kommt es an. Nun besitze ich erst deine Geschichte, weil ich sie mir anschauen darf nach meiner Art. Komm, ich schenke dir die Suse, wie du sie mir gestern geschenkt hast, denn wer von den Menschen gibt euch Poeten etwas zurück?“

Frägt nicht, wie tief die Spende des Meisters in mich hineingriff: Die gläserne Suse steht seit langem in meiner Vitrine daheim. Wer sie sieht, bewundert schwärmend das Zauberverk, und dann erzähle ich diese Geschichte, die mich glücklich stimmt, immer wieder.

## Gute Nerven — heiterer Sinn.

Es ist schon so, ein nervös veranlagter Mensch kann seinen Mitmenschen auf deren noch „gesunde Nerven“ fallen. Meist sogar ohne es zu wollen.

Nervös sind wir eigentlich so ziemlich alle oder wir halten uns wenigstens dafür. Wo der einzelne im Berufsleben auch seinen Mann stellen mag — das Hasten und Treiben der Umwelt wird von Tag zu Tag größer und lauter. War es gestern das Radio, so wird es morgen die Fernsichttechnik sein, die uns immer neue und intensivere Eindrücke vermittelt.

Dazu kommt, daß wir in einem sehr warmen Klima leben, welches an sich schon höhere Anforderungen an unseren Organismus stellt. Um den notwendigen Ausgleich zu schaffen, ist es deshalb ratsam, jedes Jahr eine Kur mit Conosofsan durchzuführen. Conosofsan gibt den Nerven neue Kraft und hebt das Allgemeinbefinden oft schon im Anbeginn der Kur. Conosofsan ist ein Bayer-Produkt — man kennt es überall.

## Poesie aus Glas

Erzählung von Heinz Stegweil.

Ich möchte die Geschichte vom Glasbläser Andreas erzählen dürfen, ein leises, obzwar wunderliches Ereignis, das, wie ich glaube, seinen Raum im Bereich des Poetischen verdient, mag sein erster Held auch ein Handwerker gewesen sein. Nein, es steht sogar fest, daß der Glasbläser Andreas nicht nur ein Handwerker war, sondern auch ein Mensch, den eine höhere Gnade mit dem Wissen um das Schöpferische und Göttliche auszeichnete.

Als ich einmal in Thüringen aus meinen Dichtungen las, hatte ich in der Folge des Abends auch die Geschichte „Suse, liebe Suse“ gegeben, in der erzählt wird, wie ein braves Mütterchen ein volles Dugend Kerl zur Welt brachte, um dann freilich dieses dörstliche Heldenstück mit dem Leben zu bezähnen: „Was ihren

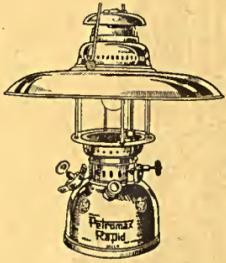
Schlüßaugen tropften Tränen, die wie Sirup und ausgiebig wie bei richtigem Herzeleid. Das forknzieherhafte Ringelschwänzchen am anderen Ende aber verlor die korrekte Haltung. Die mütterliche Suse war tot...“

Nach dem Vortrag leerte sich langsam der Saal, nur ein Mann blieb stehen und wich nicht von der Stelle. Ein ganz einfacher Mann war es, ohne Kragen und Schlips, gar ohne Mantel, obwohl es schon kühlher Herbst war zwischen den Thüringer Wäldern.

Und der Mann faßte mich an, scheu und nicht ohne leises Zittern in der Stimme: „Nun bin ich bei dir gewesen, wirst du auch mich einmal besuchen —? Auch ich kann erzählen, wie du erzählst hast, nur schaut es anders aus!“

Wo ein ganz einfacher zu meinen Abenden

# Die neuen Sturmlaternen Petromax Rapid



sind mit **Schnell-Zündung** versehen,  
ohne Alkohol-Vorheizung und brennen  
sowohl Gasolin wie auch Petroleum

Erstklassige deutsche  
Qualitätsware der

**Ehrich & Graetz A. G.**  
Berlin SO 36

Lieferbar in 3 Größen bis zu 500 Kerzen, mit  
oder ohne Blendschirm

Ausführlichen Katalog mit Abbildungen und Preisen, auch über **Petromax-**  
Hängelampen, Tischlampen und die weltbekannten **Graetzin-Alkohol-**  
Hängelampen erhalten Sie im Fabrikslager

**E. OLDENDORF**, Caixa postal 1072, **SÃO PAULO**  
Rua Senador Queiroz 79-A - Tel. 4-0190

Agentur und Lager in Rio: **LEO VOOS**, Rio de Janeiro  
Rua São Pedro 106, 3º andar

Ältestes deutsches Familienlokal  
**Ao Franciscano**  
Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke  
Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281  
São Paulo

Wollen Sie billig in Deutschland reisen,  
so nutzen Sie die Vorteile der

## Registermark

Wir stellen Ihnen gern Reiseschecks oder  
Zirkularkreditbriefe aus und stehen Ihnen  
mit Auskünften bereitwilligst zur Verfügung

**Banco Germanico**  
da America do Sul  
São Paulo

Rua Alvares Penteado 17 (Ecke Rua Quitanda)  
Rio de Janeiro, Rua da Alfandega 5  
Santos, Rua 15 de Novembro 114



Erzeugnisse des  
Deutschen Handwerks  
sind immer  
Qualitätserzeugnisse!

### Original-Schneider-Köpenick- Boote

Stromlinien-Jacht-Cabriolet  
Stromlinien-Jacht-Schnellboot  
Das Autoboot für jedermann  
Kleinautoboot  
Stromlinien-Aussenborder  
Kleimotorboot

### Motorräder und Fahrräder

in stabiler und erstklassiger Ausführung  
auf Import zu günstigsten Preisen

Verlangen Sie Angebote oder Auskünfte vom  
Generalvertreter der „Ausfuhrstelle des Deut-  
schen Handwerks G. m. b. H.“ für Brasilien,

### HORST DITTER

S: PAULO, Rua Santa Ephigenia 265, Sobreloja,  
Caixa postal 3648. Telefon 4-1864

**CONDOR**  
FLUGDIENST

PASSAGIERE  
POST  
FRACHT

Telegr. AERONAUTA

Succursal São PAULO: Tel. 2-7919, Rua Alvares Penteado, 8  
Succursal SANTOS: Tel. 5001, Rua 15 de Novembro, 19

**Brahma-Braustüb'l**  
Rua Dom. de Moraes 99  
Täglich Konzert

Uhren  
und Reparaturen  
Deutsche Uhrmacherai  
**OTTO**  
Rua S. Bento 484, 1. St., Saal 1 (über Casa Leite)

**CASA LITORAL**  
Rua General Osorio 152.  
Tel. 4-1293

Feinste Würstwaren, Butter,  
Käse, Delikatessen aller Art.  
Sämtliche Backzutaten.  
Lieferung frei Haus.

**„Zum Hirschen“** Hotel und  
Restaurant  
Rua Victoria 186 - Tel. 4-4561  
São Paulo Inh.: Emil Russig

**Livraria Delinee**  
Älteste deutsche Buchhandlung  
Rua São Bento 541 - Caixa Postal 2-V São Paulo  
Reichhaltigstes Sortiment. Bestellungen werden rasch  
und gewissenhaft ausgeführt.

**Versicherungen**  
Caixa post. 94 **G. Opitz** Telefon 2-6483

Familienpension  
**CURSCHMANN**  
Rua Florencio de Abreu  
133, Sobr. (bei Bahahot)  
Telephon: 4-4094

**Dres. Lehfeld und Coelho**  
**Dr. Walter Hoop**  
Rechtsanwalt  
São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,  
Telef.: 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11 - 16 - Postfach 444

# Der Mörderhof

Roman von  
**GUSTAV FABER**

Copyright: Verlag für Kulturpolitik, Berlin. - Die Buchausgabe ist zu beziehen durch  
den Verlag „Deutscher Morgen“, São Paulo, Caixa Postal 2256.

(13. Fortsetzung)

Kapitän von Holzing und Unteroffizier  
Marder trennten sich zu Bayonne von den  
französischen Offizieren, die mit ihnen das  
Lager verlassen hatten, und ritten über Or-  
leans nach der Champagne.

Durch schmucke Dörfer, zwischen Hügeln  
und Weinbergen ritten sie dahin.

„Herr Kapitän,“ sagte Joseph plötzlich.  
„Was willst du, Joseph?“

„Ich habe Herrn Kapitän immer schon  
etwas fragen wollen.“

„So sprich, Joseph!“

„Ich weiss bei Gott nicht, was dieser  
Krieg in Spanien für einen Sinn hat.“

„Nichts ist umsonst, Joseph. Dazu sind  
wir nun einmal auf der Welt, dass wir einer  
höheren Gewalt gehorchen - jeder auf  
seinem Platz. Alles hat seinen Sinn!“

„Aber die meisten der Kameraden sind  
tot. Und der Heimat ist nicht geholfen.“

„Du wirst den Sinn noch erkennen! Die  
Blutopfer sind nicht umsonst! Alle werden  
wieder auferstehen... alle, die unter spani-  
scher Erde liegen. Doch du hast recht, Jo-  
seph, es sind ihrer viele: Unser allverehrter  
Oberst liegt in Spanien. Hauptmann Schach  
wurde von Bauern zu Tode misshandelt,  
Hauptmann von Hammerer von Guerillas zu-  
sammengeschossen. Und so ging es weiter -  
Offiziere, Unteroffiziere, Mannschaften!“

„Noch genau erinnere ich mich an den  
verwegenen Leutnant Becher, der die Fahne  
trug bei Zernosa, bis er zusammensank, von  
mehreren Kugeln getroffen.“

„Viel Heldentum ist geschehen, von dem  
kein Mensch etwas weiss im übrigen Euro-  
pa. Auch mein Vetter Karl wurde gefan-  
gen in Lillo. Ob er zurückkehrt, weiss Gott.“

Kapitän von Holzing hielt einen Augenblick  
inne. Dann aber fuhr er mit sicherer Stim-  
me fort: „Aber alle, die in Spanien blieben,  
sind nicht umsonst gefallen, Joseph! Wie  
ich erfuh, nimmt die Erbitterung in Deutsch-  
land zu. Es ist ratsam, sie zu nähren, auf  
die Menschen zu wirken und sie wachzurüt-  
teln. Die spanischen Angelegenheiten machen  
lebhaften Eindruck. Es wird notwendig sein,  
in vorsichtiger Weise von dem Krieg zu  
erzählen. Dann werden die spanischen Op-  
fer nicht umsonst bleiben.“

„Der Herr Kapitän hat mir sicheren Weg  
gewiesen.“

„Ich glaube, es wird bald wieder Krieg  
geben.“

„Gott, der Herr Kapitän glaubt...?“  
„Still! Wir dürfen noch nichts ahnen, ge-  
schweige denn aussprechen.“

Der Ritt ging etliche Tage durch die  
hügelige Champagne. Welch ein Anblick: Ein  
Land ohne Krieg! Hier waren sie vor vielen  
Monaten marschiert, Glück und Gewissheit  
im Herzen.

Nun schlugen die Herzen still.  
Ueber Metz ging's zum Rhein.

Als Joseph den Rhein erblickte, warf er  
sich zur Erde und stammelte Worte des tief-  
sten Dankes.

Friedlich ruhte die Stadt auf heimatlichem  
Grund. Die Sonne rieselte durch die Luft,  
dass alles märchenhaft dalag.

Der Wagen fuhr in die kleine Stadt. Bür-  
gerliches, gewerbliches Leben füllte die Gas-  
sen. Obstwagen lärmten über grobes Pfla-  
ster. Marktweiber schrien auf sauberem Platz  
ihre Waren feil.

Der Wagen hielt vor dem stattlichen Haus,  
das Joseph vor langer Zeit schon einmal  
betreten hatte. Joseph folgte dem Kapitän  
auf der gewundenen Treppe, die hinaufführte  
zum ersten Stockwerk.

Ein Diener öffnete.

Dann traten sie in ein Zimmer, in das  
mittägliches Licht flutete. Durch die Fenster  
sah man hin zum Gebirge.

Ins Zimmer trat des Freiherrn junge Ge-  
mahlin, die schöne Eleonore Blanche Le Pays  
de Bourjolly.

Joseph dachte, der Freiherr müsste glück-  
lich sein in seinem Reichtum an Häusern und  
Gärten, mit seiner Macht und dieser schö-

ser Joseph Marder, die Heimat wäre ihm  
zu eng, in der Welt gäbe es keinen Knecht  
und ähnliche übereilige Dinge.“

„Ich habe erkannt, dass Knechtsein keine  
Schande ist. Dass im Dienen der Wert des  
Lebens liegt.“

„Joseph, was willst du in der Heimat  
beginnen?“

„Ich möchte säen und ein neues Leben  
anfangen. Kein Leben der Abenteuer, son-  
dern ein Leben, das fruchtbar wird für die  
anderen.“

„Willst du Bauer werden?“

„Ich fürchte, der Hof ist verloren.“

„Ich habe dir vor vielen Jahren die Er-  
füllung eines Wunsches versprochen. Du  
kannst jetzt wählen.“

Wie Joseph nun hin und her überlegte,  
ohne die vielen Wünsche, die ihm begegneten,  
auszusprechen, da kam es ihm plötz-  
lich wie ein Licht der Erkenntnis.

Im Geist hörte er das Rauschen der vä-  
terlichen Wälder. Er dachte an Früh-  
und Abendpirsch. Sein Schicksal, das er sich ver-  
dienen, erkämpfen musste, war der Wald.

Nur ein Beruf, nur ein Wunsch kam für  
ihn in Frage. Immer hatte ihn der Wald in  
Gedanken festgehalten, als er dem Dorfe zu-  
schritt, als er im Dorfe lebte: Jäger war  
er, Jäger wollte er immer sein, Jäger wird  
er auch in Zukunft bleiben. Er wagte es  
nicht auszusprechen, was in ihm voll heim-  
licher Sehnsucht brannte.

Da meinte der Freiherr: „Joseph, soweit  
ich mich an den Münsterwald erinnere und  
an deine Reden in Spanien, war es immer  
dein Herzenswunsch, Jäger zu werden. Wir  
brauchen einen tüchtigen Kerl im Kirchhof-  
ner Forst und im Revier des Hexentales.  
Willst du das Revier?“

„Nichts lieber! Ich danke Herrn Kapi-  
tän!“

„Ich will mich für dich verwenden, Jo-  
seph. So geh denn nach Kirchhofen und er-  
warte mich dort im nächsten Monat. Dann  
wird sich alles geben.“

Ein Diener brachte dem Freiherrn ein  
Brief, den dieser erbrach. Sein Auge be-  
schattete sich. Dann hob er sein Haupt und  
sagte zu seiner Gemahlin: „Ich muss für  
mehrere Wochen auf Reisen, Eleonore.“ Und  
zum Diener gewandt, ordnete er an, dass so-  
fort die Pferde gesattelt würden, um vor-  
erst nach Karlsruhe zurückzureiten.

**Confeitaria**

Ältestes und  
vornehmstes Haus



**Biennense**

Nachm. und abends  
gutes Konzert

Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETININGA 239 - S. Paulo

Aber er dankte seinem Herrgott nicht nur,  
weil er ihn aus dieser Not befreit hatte.

Er dankte ihm, dass er ihm diese Mühe  
zur Läuterung und zur Erkenntnis geschenkt  
hatte, dass ihm nichts erspart geblieben war,  
und dass er alle Prüfungen bestanden hatte.

Wohl war Joseph wund und abgenützt an  
Leib und Seele, wohl wusste er nicht, welche  
Not, und welche Enttäuschung ihm noch be-  
vorstehen konnte, und trotzdem war er ganz  
erfüllt von Sicherheit und Dank und wollte  
seine Sehnsucht und seinen Sieg hinüber-  
rufen über den Strom, dass ihn seine Brüder  
drüben vernähmen und entzündet würden.

Die beiden ritten über die Brücke. Sie  
kamen auf heimatlichen Boden. Welcher Un-  
terschied: Hier Segen und Heimat, dort ein  
Todesland!

In der Residenz gab's kurzes Verweilen.  
Dann ging es südwärts in bequemem Wa-  
gen.

Die Wolken taten sich auseinander. Klar  
wühlte sich der Himmel. Dort lag Rastatt!

Nicht Lärm und Bewegung herrschte rings  
wie zur Zeit des Kongresses oder des Aus-  
zugs des Infanterieregiments nach Spanien:

nen Frau.

Der Freiherr ging seiner Gemahlin ent-  
gegen und küsste ihr die Hand.

„Du wusstest, dass ich komme?“

Die Freifrau sagte, dass sie es von der  
Grossherzogin erfahren hatte.

Dann stellte der Kapitän ihr Joseph Mar-  
der vor: „Das ist Joseph, der mit mir in  
Spanien war. Vor Jahren hat er mir das  
Leben gerettet im Münsterwald. Du weisst.“

„Ah - ich danke Euch, Joseph Marder,“  
sagte die Freifrau, während Joseph kaum  
Worte fand, ihr zu erklären, dass der Ka-  
pitän ihn selbst bei Talavera aus viel schlim-  
merer Gefahr gerettet hätte.

„Suchst du immer noch das Glück in der  
weiten Welt, Joseph?“ fragte der Kapitän  
lächelnd. „Ich wusste, was dir nottat, als  
du im Herbst damals nach Rastatt kamst.  
Ich wollte dich in eine harte Schule schik-  
ken. Ich glaube, Spanien hat dir Reichtum  
gegeben. In anderem Sinne Reichtum ge-  
ben. Willst du in die Heimat?“

„Ich habe keinen andern Wunsch, Herr  
Kapitän.“

„Sieh da! Und damals sagte ein gewis-



**Vor  
Annahme falschen Geldes**  
schützt der bargeldlose Zahlungsverkehr

Eröffnen Sie ein Konto beim  
**Banco Allemão  
Transatlantico**  
Rua 15 de Novembro 38  
und zahlen Sie Ihre Rechnungen  
**per Scheck!**

Zu jeder gewünschten Zeit erhalten Sie von uns einen Auszug ihrer Rechnung, um Ihnen die Kontrolle über Ihre Zahlungen zu erleichtern.

Für das kranke Herz sowie zur Anregung und Kräftigung des Herzens und des Kreislaufs

### Angioton

Name ges. gesch.

das gut bekömmliche Herzmittel auf homöopathischer Grundlage. — Angioton wird nicht nur bei organischen Herzkrankheiten und Schwachzuständen von Herz und Kreislauf erfolgreich in Anwendung gebracht, sondern kann auch unbedenklich bei organisch gesunden Herzen, aber bestehender funktioneller Neurose des Herzens und der Gefäße verabreicht werden.

Originalflasche Rs. 10\$000, per Post 11\$000  
Ausführliche Sonderschrift kostenlos.

**Dr. Willmar Schwabe Ltda.**

Laboratorio de Homeopathia e Biochimica  
Rua Rodrigo Silva Nr. 16 São Paulo

### Deutsches Heim, Rio de Janeiro

Rua 7 de Setembro 140 - 1  
Tel. 42-3601

### CASA TURF

Rua Direita 13-a

Das deutsche Haus für feine Herren-Artikel

JENKE & SCHAEFFTER

### Deutsche Handwerker

**Richard Kröniger**  
Edelsteinschleiferei. Rua  
Xavier Toledo 8-A —  
Telefon: 4-1083

**João Knapp**  
Klempner, Installation.  
Regist. Rep. d. Aguas u.  
Eg. — Rua Monj. Passa-  
laqua 6. Telefon: 7-2211

**Georg Diegmann**  
Schneidermeister  
Rua Aurora 18

**Josef Hüls**  
Ertklassige Schneiderei. —  
Mäßige Preise. — Rua Dom  
José de Barros 266, Sobr.,  
São Paulo, Telefon 4-4726

**Paul Gydner**  
Deutsche Metallarbeiten  
Kronleuchter, Vitruinen, Neu-  
anfertigungen, Reparaturen  
usw. — Rua Usdrubal do  
Nascimento 91.

**Radio Serb**  
Rua Dom J. de Barros 265  
(gegenüber Gef. Germania)  
Reparaturen aller Typen. —  
Apparatebau,  
Transformatorwicklung.

**Alwin Mauhardt**  
Schuhmachermeister. —  
Prima Material. Rua  
Santa Efigenia 312,  
Cafe Rua Aurora.

**Walter Ahlers**  
Werkstätte für dekorative  
Malerei und Raumkunst  
Alameda Jahu Nr. 1297  
Telefon 7-6747

**Heinrich Lutz**  
Deutsche Schuhmacherei  
Umgezogen nach:  
Rua Sta. Efigenia 225

**Kaver Heilig**  
Bauunternehmer.  
Rua Tumiaru' Nr. 31,  
Villa Mariana.

**Jorge Dammann**  
Deutsche Damen- u. Herren-  
schneiderei. Große Auswahl  
in nat. u. ausländ. Stoffen.  
Piranga 193, Tel. 4-2320

### Drucksorten

für Gernbe u. Handel, rasch  
und billig, Typographie  
**Wenig & Cia.**  
R. Victoria 200. Tel. 4-5566

Zu den  
Mahlzeiten...



nehme man ein schmackhaftes und angenehmes Getränk, das zur Förderung der Verdauung aller Speisen unschätzbare Dienste leistet.

Diesen Anforderungen entspricht in hohem Grade das

# Malzbier da Brahma

mit geringem Alkoholgehalt, welches aus feinstem bayrischen Malz gebraut wird und reich an Vitaminen ist.

Da erkannte Joseph, dass das Glück dieses Mannes nicht in den Gärten, in seiner Macht und seinem Reichtum bestand. Er begann zu verstehen, warum der Freiherr so selten lachte, dass es höchstens ein Glück für ihn gab, das aus dem Bewusstsein der Pflichterfüllung entspringt.

Solche Männer braucht das Land zu Führen.

Solche Führer sind nie glücklich im üblichen Sinne.

Sie sind nur glücklich, weil tausend andere glücklich sind!

Das war immer so: Die einen leiden, opfern, damit alle leben.

Und Joseph ging.

Dank trug er im Herzen. Sein Gang war schwer und wegsicher. Immer höher wurde das Gebirge zur Seite. Immer näher kam der Mittag.

Eine Postkutsche brachte ihn nach Freiburg.

35.

### Herbst im Land

Der Winter hatte Krieg und Not und Frost ins Land gebracht. Ihm war ein Frühling gefolgt, der von Gott kam und die Bauern die geeignete Saat auswerfen liess in den noch brachen Mutterleib Erde, dass er Gaben gäbe zu neuem Leben.

Dann war der Sommer gekommen und die Kornmahd.

Und wieder ward es Herbst und die Trauben reit wie einstmals am ersten Tag, da Joseph Marders Weg begann.

Trüchtig lag die Erde da. Die Wälder verfärbten sich. Der Niederwind strich übers Ackerfeld.

Aus den Reben der Rheinhügel klang nun herblicher Gesang, froher als jemals, und das Spätjahr kündete zugleich Anfang und Ende.

Ende des Jahres voll Mühe und Arbeit, voll Segen und Ernst. Ende der Zeit, die der Welt die Macht geben wollte über die Heimat.

Antang aber des Lebens und immerwährende Kraft der Sonne und der jährlich reifenden Früchte. Anfang des grossen Aufbruchs, der hier und dort seine ersten Vorfeuer aufflammten liess.

Bald würde es knistern und brennen und lodern: Tausend Opferflammen, die allüberall auf der Erde züngelten, da erstickt, dort ertränkt, in Spanien, in Oesterreich, in Preussen, sie alle würden zusammentreffen und es wird sein ein Feuer, ein Herd und ein brennender Aufruf.

Deutsche Männer in aller Welt! Besinnt euch!

Auf pappelumsäumter Strasse ging über die grosse Ebene des Rheines ein junger Mensch, gebeugt und müde, in seinem Antlitz kämpften Licht und Tod, während seine Augen an den Wolken hingen, die im Osten die aufgehende Sonne verriet.

Das Licht aber wurde Sieg in ihm und

stark genug, zu leuchten über Land und Heimatland.

Das war Joseph Marder.

Heim kehrte er aus Spanien, und die Heimat wartete auf ihn. Nicht mehr Wegsucher war er, sondern Wegkundiger.

Spaniens Spuren waren tief in sein Antlitz gezeichnet. Aber was sein Antlitz müde machte, schuf ihm gerade jene Glut des Herzens, die ihm den Gang in die Heimat zum Kreuzzug und Weckruf werden liess.

Reben zierten die Heimat.

Umhegt von Gott lagen des Kirchbergs Brüder. Die Heimat liebte nur Ruhe und wollte nicht aufgeschreckt sein aus ihrem behäbigen Alltag. Der Katharina Antlitz hatte einen Teil dieses Landes aufgefangen, das Heimat hiess, dieses Schweigsame, doch Redesame, dieses Schwere und doch Muntere, Daseinsfrohe.

Joseph hatte nicht den frohen und unbeschwerten Sang auf den Lippen, hatte nicht den übermütigen Gang über Stock und Stumpf wie am Tage, als der junge Jäger Marder aus dem Wald hinabzog in die flachen Gegenden seiner Heimat, um den Traum der Berge und der Wälder zu vergessen.

Nicht den Trotz trug er im Antlitz und die Freiheit von Herz und Sinn, die sich ungebunden glaubte von jeglicher Fessel, und nicht den eilenden Schritt schlug er an, der ihn vor zwei Sommern hinaufgeführt gen Norden, da er der Heimat gram war.

Er fühlte, dass er zu Unrechten Hof und Heimat verlassen, dass er einem jungen Weib, der Katharina, die ganze Last der Verlassenheit aufgebürdet, die er selbst nicht tragen wollte.

Männer vollbringen Taten im Glanz des Tages: Frauen leiden still und machen keine Worte darum.

Die Welt ist im Grunde schön.

Joseph Marder war in den Jahren gereift zum Mann und zum Deutschen, wie er im Jahre achtzehnhundertundzehn in die Zukunft wachsen musste.

So schritt er durch die Ebene, die in ihrem südlichsten Winkel zur Heimat wurde, nicht mit dem Feuer der Jugend, nicht mit der himmeltrotzenden Eile der ersten Enttäuschung, sondern ruhig, gleichmässig und heiter wie ein ewiger Wanderer, der in der



DAS TICK-TACK DER UHR  
AM BETT KLINGT SO LAUT  
WIE EINE GLOCKE

Und die Schlaflosigkeit,  
jenes schreckliche Ge-  
spenst, macht die Nächte  
unerträglich lang.

Eine Tablette des harm-  
losen Beruhigungsmittels  
ADALINA bewirkt sofort  
einen natürlichen und  
erquickenden Schlaf.

**ADALINA**  
BAYER



... und regelmässig nimmt er morgens und abends sein Gläschen „Uricedin“ und kennt daher weder

**Harnsäure (Acido urico)** noch **Gicht, Rheuma, Darmträgheit** sowie **Nieren-, Blasen- und Gallenleiden**

**Uricedin**  
STROSCHER

Gen. Depot: Hans Molinari & Comp., Rio  
Caixa Postal No 833

# ÄRZTETAFEL

## Dr. Mario de Fiori

Spezialarzt für allgemeine Chirurgie  
Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 2-3.  
Rua Barão de Itapetalinga 139 - II. andar - Tel. 4-0038

## Dr. G.H. Nick

Facharzt für innere Krankheiten.  
Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr  
Rua Libero Badaró 73, Tel. 2-3371  
Privatwohnung, Telefon 8-2263

## Deutsche Apotheke

In Jardim America  
Anfertigung ärztlicher Rezepte, pharmazeutische Spezialitäten - Schnelle Lieferung ins Haus.  
RUA AUGUSTA 2843  
Tel. 8-2182

## Dr. G. CHRISTOFFEL

Diplom Berlin und Rio  
Spezialarzt f. innere Krankheiten, bes. Verdauungsstörungen (Magen, Leber, Darm, Ernährung), Bronchialleiden (Asthma), Herz, Stoffwechsel. - Tel. 4-6749  
Praça Republica 8  
10-12 und 4-6 Uhr.

## Dr. Erich Müller-Carioba

Frauenheilkunde und Geburtshilfe  
Röntgenstrahlen - Diathermie  
Ultraviolettrahlen  
Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4,30  
Uhr. Tel. 4-6898. Wohnung: Rua  
Greenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

## Deutsche Apotheke

Ludwig Schwedes  
Rua Libero Badaró 45-A  
São Paulo / Tel. 2-4468

## Diplomierter Zahnarzt

Herbert Pohl  
Hofhaus Martinelli  
12. Stod, Zimmer 1232  
Telefon 2-7427

## Dr. G. BUSCH

Diplome der Universitäten München und Rio de Janeiro  
Konsultorium: Rua da Consolação 23 - 3. Stock - Tel. 4-4272  
(Palace Santa Rosa)  
Sprechstunden: Montags bis Freitags von 3-6 Uhr, Sonnabends von 1-4 Uhr (Platzkarien), Chirurgie, Frauenleiden, innere Medizin, Haut- und Geschlechtskrankheiten, ultraviolette Strahlen (künstliche Höhenstrahlung) und Röntgenuntersuchungen.  
Wohnung: Alameda Rocha Azevedo 391 - Tel. 7-3007

## Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt

### „Saxonia“

Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396  
und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

## Militärpass auf den Namen Ernest Gustav Kormann gefunden. - Abzuholen im Verlag des „D. M.“

## Gesunde Menschen

sollen daran denken, dass auch an sie und ihre Kinder unerwartet Krankheiten herantreten können. Deshalb schütze Dich gegen unvorhergesehene Not durch sofortigen Eintritt in die

## Krankentasse des Deutschen Hilfswerks

Auskauf und Entgegennahme von Anmeldungen in der Geschäftsstelle, Rua Libero Badaró 346, 4. Stock, Tür 6, sowie in allen Zweigstellen.

## Orchideen-Schmidt

Rua Augusta N. 2786

Das grösste und reichhaltigste Sortiment in Orchideen am Platze.

IMPORT EXPORT

## Bar Allemão

INDIANOPOLIS  
Avenida Jandira N. 11  
ÄLTESTES DEUTSCHES Familienlokal  
Sonnlags ab 7 Uhr Tanz  
Wilhelm Mertens.

## Rockmann & Lichtenthaler

Rua Aurora Nr. 135

## Aeltestes deutsches Möbelhaus

Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzelmöbeln. Auch TAUSCH und KAUF von gebrauchten Möbelstücken

## Confeitaria Allemã

moderne Bäckerei | empfiehlt seine ff. Torten, Kuchen aller Art, tägl. fr. Schwarz- und Kommissbrot, sowie westfäl. Pumpernickel usw.  
Praça Princesa Isabel 2  
Telefon: 5-5028

## Wilhelm Beurschgens

### ACHTUNG!

Kunstvolle Schmetterlingsarbeiten in Bildern und Geschenkartikeln in grosser Auswahl. Vollendet künstlerische Ausführung.

Fritz Gantber, Rio do Sul, Sta. Catarina

## Aços Roechling

Der gute deutsche Stahl!

Qualitätswerkzeuge!

Eigene Härtestube

mit modernsten Einrichtungen zur Verfügung unserer Kundschaft!

## Aços Roechling Buderus do Brasil Ltda.

São Paulo

Rua Florencio de Abreu, 65

Rio de Janeiro

Rua General Camara 136

Porto Alegre

Avenida Julho de Castilho 265

Vertretungen in Brasilien:

Curityba - Belem do Pará - Bello Horizonte Bahia

In anderen südamerikanischen Ländern:

Buenos Aires Montevideo  
Santiago de Chile

## Die neuen MODELLE



Verlangen Sie eine unverbindliche Vorführung!

Alleinige Importeure und Depositäre:

## CASA MENDE

Largo Paysandú 110 - Loja - Telefon 4-7690

## MENDE 1937/38

Der Meister des Wohlklangs

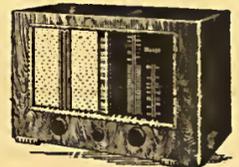


## Mende Luxus Super

TYP 365

Superhet mit 8 modernen Röhren und 9 Kreisen. Alle letzten technischen Neuheiten, wie Magisches Auge, verserrungsfreie Bandfilter, wirkungsvollster Fadungsausgleich etc.

Stilvolles, wunderschönes Nussbaumgehäuse.



## Mende Super Record

TYP 265

Superhet mit 5 modernen Röhren und 7 Kreisen, für Kurz- und Langwellenempfang.

Grosse Reichweite - absolute Trennschärfe und die bekannte MENDE-Tonqualität!

Eine Rekordleistung in Qualität zu einem wirklichen Reklamepreis!

Pflicht des Wanderns zugleich Mühe und Lohn sieht.

Das Schneekental: Dort lag Pfaffenweiler im hintersten Winkel der Heimat. Zwei Jahre waren vergangen, und nichts hatte sich verändert. Nein, nicht zwei Jahre waren ver-

strichen, denn die Jahre in Spanien zählten mit all ihren Qualen und Entbehrungen hundertfach: Hundert Jahre waren zerronnen, die Heimat aber blieb ewiggleich. Ist das Friedliche, das Ruhige, das Ewiggleiche nicht das Glück?

Sturm und Welt beflügelte den Jüngling, dass er reif werde, das wahre Glück zu verstehen und im rechten Sinn zu erleben. Joseph stand vor einem Kreuz.

Es war ein schlichtes Kreuz wie viele andere. Aber dieser Christus sah ihn verhöhnender an als sonst. Lebendige Blicke begegneten sich. Dies war das erste Gesicht der Heimat: Das Gesicht des Heilands.

Da erinnerte sich Joseph, dass er vor seiner Leidenszeit schon einmal vor diesem selben Kreuz am Weg gestanden, dass er damals die Heimat erkannt und ausgerufen hatte: „Wegkreuz, Christus am Weg, heb mein Geld auf in Kriegszeit und Notzeit, bis ich wiederkehre mit dem Glück!“

Hatte damals nicht das Christusbild mild gelächelt? Als wollte der Gekreuzigte sagen: Warte nur, trotziger Bursche, du wirst wiederkehren bettelarm und zerschunden an Sinn und Leib?

Joseph fühlte sich freigesprochen von aller Schuld und erkannte, dass alles notwendig war, was er tat und was ihm begegnete. Da griff er hinauf über des Christusbildes Kopf und siehe da:

Nach zwei langen Jahren, während Krieg herrschte und Brotnot, hatte niemand das Geld genommen, das sichtbar dem Heiland zu Häupten lag.

Indem Joseph die Ersparnisse aus früherer Zeit wieder zu sich nahm, fühlte er, dass er nun ganz der Heimat wiedergewonnen ward.

Alls, was er in der Welt gesehen an Schönheit und Prunk, an Elend und Gier, alles wurde klein und wirr: Ganz gross und friedlich aber lag vor seinen Augen und vor seinem Herzen die liebe Heimat.

Nicht als ein Weib lag sie vor ihm, das nur sich selbst zu geben hat. Sie erschien ihm wie die Mutter, die ihn nährte und in die er später wieder eingehen würde, wenn er am Ende seines Weges angelangt.

Wir alle kommen von der Mutter und gehen wieder in die Mutter ein.

Wir müssten Mutter und Erde verkennen, wären wir nicht bereit, für Mutter und Erde unser junges Leben hinzugeben.

Wir lieben das Leben.

Joseph Marder weinte im Herzen laut, als er die Heimat mit den Augen des Sehenden wiedersah.

Die spanischen Bilder verblichen.

Joseph überschaute Rebberge und Tannenwälder.

„Hier ist die Luft, der Himmel, das Leben so!“

Welches Glück, zu säen und zu ernten. Da unten ist vieles hin. Der Hof wird verloren sein und verdorben.

Aber noch lebe ich, lebt Joseph Marder, der deutsche, strebende Mensch.

Ich werde ein neues, das einzige Leben beginnen.

Katharina, ich danke dir, dass du mich erwartest und für mich gelitten hast.

Joseph ging weiter. Er kam in die Herengasse.

Vor einem Hause blieb er stehen. Hier wohnte Swoboda, der Feldscher. Ein altes Weib kehrte die Stiege.

„Wie geht es dem Feldscher?“ fragte Joseph.

„Der Feldscher? Den Anton Swoboda meint ihr? Meiner Seele, da hättet Ihr vor einem Jahr kommen müssen. Jetzt müsst Ihr auf den Gottesacker.“

„Swoboda tot?“

Joseph erschrak. Von den Hügeln hatte die Heimat ausgesehen wie ehemals. Sollte sich doch alles geändert haben? Sollte er nicht den Frieden finden? Er dachte an Katharina.

Das Weib auf der Stiege richtete sich unterdessen auf und begann zu erzählen: „Seit ich ihn kenne, hat der Feldscher geglaubt, er würde nicht auf natürliche Weise sterben. Ich hab's ihm auszureden versucht, hab ihm Geschichten vorgelesen, wo es anders geschehen, und... und schliesslich fanden wir ihn eben, den guten, den ehrwürdigen Herrn, in seinem Zimmer... er lag in seinem Blut und war tot. Das Geld haben die Mörder nicht einmal bekommen, wir fanden es eingnäht in des Feldschers Rock. Gott, er war so gut...“

Joseph sah in die Ferne. Die österreichische Zeit war nun ganz vorbei. Die Gegenwart lag am Rhein.

„Die Kästen dort hinten im Hof wurden gekauft von dem Geld.“ sagte die Frau.

Joseph ging weiter. Er fühlte tiefe Verlassenheit. Er fühlte den Wandel des Lebens. Er kam zum Metzgerhof.

## Ein uraltes Heilmittel

gegen vielfache Leiden und Schwachzustände ist Eisen, das in der Form von

## VEA-FER

dem modernen Ferro-Pepsin-Likör, von jedermann gern genommen und gut vertragen wird.

Flasche ... 5\$000  
1/2 Liter ... 8\$000  
Liter ... 15\$000  
Deutsche Hirschothek  
Rua São Bento Nr. 219

Heimat, sei gegrüsst!“

Und Joseph Marder stieg hinab in die Ebene des Rheins wie am ersten Tag, aber diesmal nicht als Wegsucher und Wegfreudiger, sondern als Wegkundiger.

Die Heimat aber öffnete sich ihm, und die Sonne stand am Mittag, damit er mit dem rechten Frieden einging in das Land seiner Väter.

36.

Der Mittag

Joseph schritt den Langenweg hinab. Dorfkinder bengelten Kastanien am Weg. Joseph blieb stehen: „Wohin gehört ihr?“

„Zum Federerhof!“

„Ich bin der Stieffatter Mathis!“

Die Kinder umschrien den Unbekannten und jedes wusste etwas mitzuteilen.

Joseph sagte: „Ich war lange Jahre hier im Dorf und nachher lange Jahre in der Fremde. Aber hier ist noch alles schön wie damals.“

„Willst du Kastanien?“ riefen die Dorfbuben. Sie verstanden ihn nicht.



mit den Fleisch- und Fischvergiftungen im Sommer!

## ULTRACARBON »MERCK«

ist unersetzlich bei Lebensmittelvergiftungen und sonstigen Verdauungsstörungen.

## Filial RENNER

Rua São Bento, 51  
Av. Rangel Pestana, 1563



SANTOS, RUA GENERAL CAMARA 15

# GLUFIX

MODERNER ALLESKLEBER

Farblos, wasserfest, hitzebeständig

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

Verlangen Sie stets das deutsche Fabrikat

# GLUFIX

AUSKUNFT: CAIXA POSTAL 1718, SÃO PAULO

Deutsches Farbenhaus  
Henrique Zuehlke & Cia.  
S. Paulo, R. Christovam Colombo, Tel. 2-0671

Alleiniger Vertrieb der bekannten  
**TEMPEROL-FABRIKATE**  
(Lacke - Oelfarben - Lackfarben)

Reichhalt. Sortiment in: Pinseln, Buntfarben, Oelen, Schablonen und sonstigen Malbedarfartikeln.

# Deutscher Bierkeller

GRUTA ALLEMÃ

São Paulo, Av. São João 61, Predio Martinelli

Erstklassige Küche Gutgepflegte Getränke  
Billard-Saal Allabendlich Künstlermusik

Preiswert **Kölnisch Wasser** Erfrischend

das beliebte Qualitätsprodukt der

**Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro**

Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

Neuheit!

## Etwas Leckeres für die Kinder

Dr. Oetker's-Puddingpulver  
Sahne-Geschmack

Zartes Aroma, feiner Geschmack und hohe Nährkraft sind in Dr. Oetker's Sahnepuddingpulver vereinigt.

Durch die Zubereitung mit der vitaminreichen Milch und durch die beigegebenen mineralischen Salze werden dem wachsenden Körper blut- und knochenbildende Aulbausätze zugeführt.

Für Kinder ist daher Dr. Oetker's Sahnepuddingpulver (portug. "Creme de Leite") gerade der richtige Nahrungsmittel.

Machen auch Sie einen Versuch!  
Zu haben in allen besseren Lebensmittelgeschäften.

Generalvertreter in Brasilien:  
**WALTER HUSMANN, Nahrungsmittelfabrik**  
São Paulo - Caixa Postal 2599



Der ideale  
**Rührschrauf**

Einfach - sicher - sparsam ohne Treibriemen!

Verkauf:  
**Schmitt & Cia., Ltda.**  
Rua Piratunga Nr. 386  
São Paulo

In Santos an der Praia  
Praça da Independencia 7/14

## Hotel Deodoro

Solides deutsches Haus. — Niedrige Preise. —  
Erstklassige Küche. Bes.: **Conr. Müller.**

## Deutscher Schulverein, Villa Marianna

Diesjährige  
**Hauptversammlung**

Montag, den 21. Februar 1938, abends 8 Uhr, in der  
Turnhalle der Schule, Rua Cça de Queiroz 5

**Tagesordnung:**

1. Verlesung des Protokolls der letzten Hauptversammlung.
2. Verwaltungsbericht des Vorstandes.
3. Bericht des Schulleiters.
4. Bericht der beiden Rechnungsprüfer.
5. Anträge der Mitglieder.
6. Erziehung für die ausscheidenden Vorstandsmitglieder und Wahl der beiden Rechnungsprüfer.

Etwasige Anträge sind acht Tage vorher schriftlich dem Schulvorstand einzureichen.  
Der Vorstand.

**Gebrauchter elektr. Eisschrank**  
mit vier Türen, in gutem Zustand, billigst zu verkaufen.

**Möbelhaus Walter Schulz**  
R. Gen. Coufo de Magalhães 13 / Tel. 4-3287

Reiche Auswahl in Vorlagen aller Preislagen.  
Fachmännischer Rat bei Anfertigungen.  
Grosser Stock in neuen und gebrauchten Möbeln

**Kauf - Verkauf - Tausch**

**Dr. Alvaro Klein, Rechtsanwalt**  
Ueberrimmt alle Zivil-, Handels- und Kriminalrechtsangelegenheiten, Nachlassenschaften, Ruf-Passagen, Naturalisationen usw.

Rua São Bento 45, 5. o - Tel. 2-7500 - São Paulo

**FEINKOSTHANDLUNG**

TEL. **16A** 4-2004

RIM POSTPLATZ

RUA ANHANGABAHU 92  
GUDRUN GÜTH.

# VIGOR-MILCH

Die beste Milch in São Paulo

S. A.  
**Fabrica de Productos Alimenticios "VIGOR"**

Rua Joaquim Carlos 178  
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

Da stand Mathis Wursthorn vor dem Hof-  
tor.  
Beide standen sich gegenüber. Mathis er-  
kannte den Joseph nicht.  
Wie anders ist das Dorf geworden! Wie  
müde und still, wo früher Leben herrschte.  
„Bist jetzt Bauer?“ fragte Joseph.  
„Joseph! Bei Gott, bist wieder da!“ Ma-  
this wollte ihn sogleich in seine Stubc füh-  
ren.  
„Nein, Mathis, ich muss erst nach ander-  
em sehen. Was macht der Mörderhof?“  
„Der Hof, der ist vergantet im letzten  
Herbst, aber...“  
„Und Katharina deine Bäuerin?“ fragte

der Möhlinbach. Die Brücke lag einsam da.  
Joseph setzte sich auf die Bank vor dem  
Badhaus, wo er oftmals mit Katharina ge-  
plaudert.  
Geplaudert von Glück und Welt. Von Wei-  
te und Himmelstrunk.  
Wie sah es aus, das Glück? Joseph griff  
nach dem Geldbeutel, den er in der Tasche  
trug, zog ihn hervor und beschaute ihn. Das  
war alles, was er mit nach Hause brachte.  
Er war bettelarm.  
Wie er aufschau, stand Katharina vor ihm.  
Seine Handbewegung sah aus, als würde  
er dem Mädchen das Geld hinreichen als  
einziges Gut, das er von seinem erträumten  
Glück wirklich eingefangen.  
Katharina aber fragte nicht, wo seine  
Träume wären. Sie war zufrieden, dass er  
heimgefunden.  
„Joseph! Du bist wieder da!“  
„Das bring ich dir mit aus der Frem-  
de.“ Er reichte ihr das Geld, vermochte  
nicht mehr zu sagen.  
Da erwics sich jener grosse Opfermut  
des Weibes. Katharina nämlich, die von Jo-  
seph verlassen worden, als jener Welt und  
Reichtum mit einemmal gewinnen wollte, Ka-  
tharina begegnete ihm nicht mit Fragen und  
mit Worten. Sie verstand ihn ganz, verzich  
ihm alles. Ihr Herz und ihr Antlitz waren  
Freude und Geborgenheit, die sich in dem  
einen, schlichten Ausruf kundtaten: „Joseph!  
Du bist wieder da!“  
Dann musste Katharina erzählen.  
„Die Mutter ist tot — und der Martin  
ist auch tot.“  
„Aber du lebst! Und die Heimat lebt!

Reich und gesegnet wie damals auf dem  
Kirchberg. Weissst du noch?“  
Sie nickte nicht, aber der Ausdruck ihres  
Gesichtes sagte: Ja.  
Dann senkte sie das Haupt und sprach:  
„Was du auch erzählen wirst von Spanien,  
ich habe alles mitgeduldet, hätt auch hin-  
ausmögen in Not und Tod, hätt ich dich  
sicher gewusst.“  
So standen die beiden vor dem Badhaus,  
das hell in der Herbstsonne lag. Drüben,  
über dem Möhlinbach, lag der Mörderhof.  
Er war verloren, vergantet. Möge er an-  
deren Segen bringen!  
Die Vergangenheit war hin.  
Aber eines lebte: Der deutsche Mensch.  
Der deutsche Mann und die deutsche Frau.  
Stark und reif wie nie zuvor. Sie werden  
neu gründen und besser bauen, was den Vä-  
tern in ihrer Verblendung zerfiel.  
Wohl sollte Joseph Marder Jäger wer-  
den. Jäger nach seiner Bestimmung.  
Aber genug andere sind, die sich ihres  
bäuerlichen Blutes besinnen.  
Dann wird der Mörderhof ewig stehen.  
Wohl wird es noch harte Zeiten geben.  
„Es gibt bald Krieg.“ hatte der Freiherr  
von Holzing gesagt.  
Kampf war nun einmal der Deutschen  
Schicksal. Doch wenn dieser Kampf zu Ende  
und das Land am Oberrhein frei, wer weiss,  
ob dann nicht der ewige Friede käme?  
Das alemannische Land lag herrlich da!  
Kirchhofen, heimatlicher Ort, wie du jetzt  
zwischen Hügeln und Reben liegst, so wirst  
du auch dasein in hundert Jahren.  
Dann wird sich Spanien in den Deut-  
schen erfüllt haben. Noch war Alemannien

nicht Deutschland. Alles war erst Keim.  
So schritt Joseph am Mittag mit Katha-  
rina den Langenweg hinauf und zu den Reb-  
hügeln, wo Burschen und Mägde die leuch-  
tenden Trauben lasen.  
Auf dem Langenweg spielten noch immer  
die Kinder. Sie sangen:  
„Ene, dene, doo,  
Chabernelle, Noo,  
Isefalle, Bumbernelle,  
Bumbernelle Nuss,  
Un e schön dree,  
Allwil wemmer luschtig sii!“  
In allem, was er sah und hörte, fühlte  
Joseph das Leben und die Art der Heimat.  
Auf der Bergmatte, die umsäumt wurde  
von Buchen mit goldnem Laub, hielt er an,  
sah hinab ins Land und ins Schneckental  
und sagte dann zu Katharina:  
„Ich liebe das Leben, als ich vor Jah-  
ren vom Gebirge hinabstieg ins Dorf und  
zu dir, das Herz voll Hoffnung und Sieg.  
Jahre sind seitdem dahin.  
Jahre des Elends, der Not, des Todes,

Ungeheure Auswahl und günstige Angebote  
in  
**Sommerstoffen**

Musterversand kostenlos.

ETAMINE . . . . .	ab 2\$300
PANAMAS . . . . .	2\$300
OPALS . . . . .	2\$400
RODIER . . . . .	3\$200
RAYE' . . . . .	4\$500

Neuheiten: **Fantasie-Leinen**  
Bestickte und bedruckte Schweizer Etamine,  
Seiden, Spitzen- und Spachtelstoffe,  
Blumen, Dreiecke, Kragen, Hüte,  
Handschuhe, Gürtel, Knöpfe, Schnallen

**CASA LEMCKE**  
S. PAULO, Rua Libero Badaró 303  
SANTOS, Rua João Pessoa 45-47

Joseph schnell, von diesem Gedanken plötz-  
lich erfasst.  
Mathis aber schüttelte das Haupt und  
sagte: „Ich hab mir vorgenommen, kein ein-  
ziges Mal im Badhaus vorzusprechen, bevor  
nicht der Joseph zurück ist.“  
„So bin ich doch zu Hause.“  
„Wo ist Andres Gangwisch?“ fragte Ma-  
this.  
„Gangwisch ist tot. Wir haben ihn be-  
graben in Spanien.“  
Joseph ging über Felder nach Nieder-  
ampringen. Es war noch ein gutes Stück  
Weg bis zum Badhaus. Jetzt würde er Ka-  
tharina wiedersehen! Er hatte nicht einmal  
den neuen Metzgerhofbauern nach ihr gefragt,  
so sehr drängte es ihn, sie zu treffen.  
Dort lagen die ersten Ampringer Häuser.  
Ein knorriger Zaun lief dem Weg ent-  
lang.  
Heckenkirschen mit schwarzen glänzenden  
Beeren wuchsen in herbstlichen Gärten. Ein  
Rotkehlchen naschte von den leuchtenden  
Früchten.  
Dort stand das Wasserschloss. Dort floss

Erfreuen wir uns ge-  
sunder Zähne dank



**„Sublime“**  
die beste Tafelbutter

**Theodor Bergander**  
Al. Barão Limeira 117, Telefon 4-0620

der bitteren Prüfung.  
Jahre, die Härte schufen und Stille.  
Ich bin ein anderer Mensch geworden,  
Katharina.  
Aber dennoch lebt mein Herz in der sel-  
ben Gewissheit, in der selben Freude, im  
selben Sieg wie einst: Leid und Kampf, Weg  
und Irrweg waren nicht umsonst!  
Ich liebe das Leben!“  
So stand Joseph vor Katharina wie ehe-  
mals, mit ersten Zügen, die einen harten  
Morgen verrietten, und sagte, dass das Le-  
ben schön sei.  
Und die Sonne, die am Mittag ihrer Wan-  
derung stand, warf ihre Strahlen hinab auf  
die Bergmatte, den Kirchberg und in das gan-  
ze Breisgau, das so reich und so geseg-  
net unter Gottes Auge dalag wie in allen  
kommenden Zeiten.

(Schluss folgt)

**ESFREGÃO**  
Scheuertücher (pat.)  
Geschirr-u. Topflappen

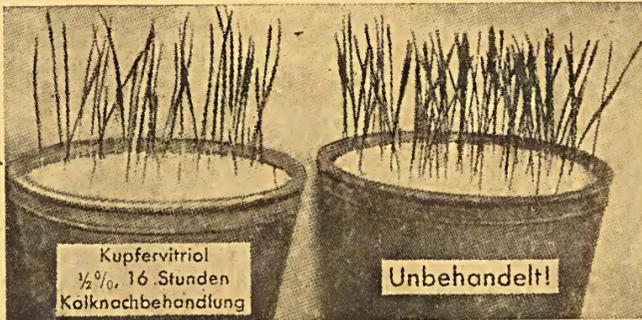
# Siedler Beilage

## Warum Saatgutbeize?

Von Dipl. Landwirt Kintzel, São Paulo

Ein grosser Teil der deutschbrasilianischen Bauernschaft ist sich immer noch nicht darüber klar, weshalb das Saatgut gebeizt werden muss. An Hand einer Arbeit des Chef-Phytopathologen des Ackerbausekretariats des Staates Rio Grande do Sul, Dr. M. v. Parseval, sollen daher hier einige Fragen dieses für die Sicherung der angebauten Kulturen so wichtigen Gebietes erörtert werden. Auf Seite 39 seines Werkes „Elementos de Phytopathologia“ empfiehlt er die Saatgutbeize aus folgenden Gründen:

1. Weil die Keimlinge bzw. Sporen bakterieller oder pilzlicher Krankheiten, die an der Aussensfläche des Saatgutes haften, ebenso wie mikroskopisch kleine tierische Schädlinge durch die Behandlung mit Saatbeize abgetötet werden.



Der schädigende Einfluss des Kupfersulfates obigem Beizversuch der Versuchsstation für

(Deutschland) haben schon seit langem den Beweis erbracht, dass die Keim- und Triebfähigkeit des Saatgutes um durchschnittlich 25 Prozent herabgemindert wird, d. h. die Aussaatmenge muss um 25 Prozent stärker als sonst üblich gewählt werden, wenn eine Behandlung mit Kupfersulfat erfolgt. Weiter ist das Kupfersulfat unwirksam gegen eine der häufigsten Krankheiten des hiesigen Braugerstenbaues, nämlich gegen die Streifenkrankheit der Gerste, während bei der Bekämpfung des Weizensteinbrandes das Saatgut 12-16 Stunden eingetauscht werden muss, wenn alle Brandsporen abgetötet werden sollen. Bei den neuerzeitlichen Beizen, wie z. B. bei der Germisan-Nassbeize bzw. der Germisan-Trockenbeize, ist dagegen die Beizdauer nur auf eine ganz kurze Zeit be-

selbst nach Kalknachbehandlung zeigt sich bei Pflanzenschutz in Halle

2. Weil die Beize, die an der Oberfläche des Saatgutes haften bleibt, die Mikroorganismen in der Nähe des Saatgutes im Erdboden tötet, so dass die jungen Keime des Saatgutes nicht in diesem sehr anfälligen Stadium angegriffen (infiziert) werden können.

3. Weil alle neueren Saatgutbeizen eine stimulierende Wirkung besitzen, die die rasche Keimung des Saatgutes fördern sowie ein lebhafteres und kräftigeres Wachstum der jungen Pflänzchen hervorruft, das sie befähigt, widerstandsfähiger gegen Angriffe ihrer Feinde zu sein. Die Keimung der gebeizten Saaten sowie das erste Wachstum vollzieht sich aus diesem Grunde auch häufig weniger gleichmässig als in den Fällen, wo nicht gebeizt wurde.

Alle diese Vorteile sind so wertvoll, dass



Saatgutbeize im Forstbetriebe der Companhia Melhoramentos in Cayeiras

die Unkosten der Saatgutbeize weitaus kompensiert werden durch den Erfolg, der sich in vielen Fällen bei der Ernte zeigt.

Betrachten wir diese Feststellungen des verdienstvollen deutschen Phytopathologen, so erscheint es unverständlich, warum ein Teil unserer Bauern einmal das Saatgut überhaupt nicht beizt, zum anderen, warum bei demjenigen Teil, der zeitgemässe und fortschrittliche landwirtschaftliche Erkenntnisse in seinen Betriebe zu übertragen versucht, immer noch die Behandlung des Saatgutes mit dem die Keim- und Triebkraft schädigenden Kupfersulfat vorgenommen wird. Eingehende Beizversuche der Versuchsstation für Pflanzenschutz in Halle

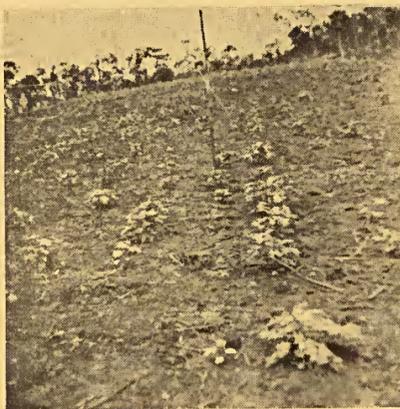
schränkt.

Welches Saatgut soll nun gebeizt werden? In grossen Zügen lässt sich sagen, dass in keinem landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Betrieb ungebeiztes Saatgut in die Erde gebracht werden soll. Von besonderer Bedeutung ist nun neben der Beizung des Saatgutes selbst die Desinfektion der im allgemeinen fast immer stark verseuchten Anzuchtbeete für Tabak, Forstpflanzen, Gemüse usw. Empfehl-



Den Einfluss der Beize auf Keimfähigkeit und Triebkraft zeigt uns nebenstehender Versuch der Versuchsstation für Pflanzenschutz in Halle

enswert ist nach Dr. v. Parseval auch die Desinfektion der Pflanzgruben für Obstbäume, und zwar in den Fällen, wenn an Stelle eines kranken Baumes auf demselben Platz ein junger gepflanzt werden soll. Zwecks Bekämpfung der an den Wurzeln von Apfel-, Birnen-, Pfirsich- und Pflaumenbäumen auftretenden galhas de coroa oder cancro (hervorgerufen durch pseudomonas tumefaciens), die ebenfalls in den Weinkulturen grossen Schaden verursachen, da die vom „cancro“ befallenen Stecklinge nicht zum Verkauf verwandt werden können, dürfte es ebenfalls empfehlenswert sein, eine Desinfektion der Anzuchtbeete nach vorheriger Bodenauffüllung (eventuell Waldboden) vorzunehmen. Als vorteilhaft hat es sich erwiesen, zur Boden-desinfektion eine 0,25prozentige Lösung der Germisanuniversalbeize zu benutzen sowie die Wurzeln der Stecklinge und die der jungen Obstbäume vor dem Verpflanzen in eine 0,4 bis 0,5prozentige Lösung von Germisan und Lehmbrühe zu tauchen. Dass die in den Weinkulturen und Tomatenpflanzungen verwandten Pfosten und Pfähle vor ihrer jeweiligen Verwendung einer gründlichen Desinfektion unterzogen werden müssen, dürfte nach dem Vorhergesagten selbstverständlich sein.

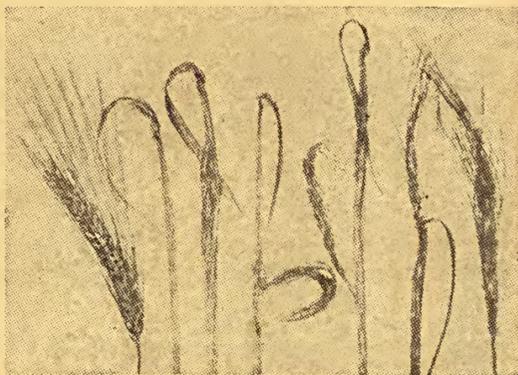


Kartoffelbeizversuch auf dem Sitio des Bauern Oswin Mertsch in Ferraz de Vasconcellos. Deutlich erkennt man, dass die mit dem Pfahl gekennzeichnete mittlere Reihe ein geringeres Wachstum aufweist als die links und rechts davon gebeizten Reihen.

Besonders wertvoll hat sich jedoch nun die Verwendung der Saatgut-Beize bei der Bekämpfung gewisser Getreidekrankheiten erwiesen. In Anbetracht der grossen Getreidebaupropaganda des Landwirtschaftsministeriums, die sich ja in den für diese Kulturen besonders geeigneten Gebieten der Südstaaten auswirken wird, soll hier auf die Bekämpfung zweier wichtiger Getreidekrankhei-



ten — der Streifenkrankheit der Gerste und des Weizensteinbrandes — hingewiesen werden. Die Streifenkrankheit der Gerste ist eine überall auftretende Krankheit, die durch Saatgutinfection hervorgerufen wird. Sie ist dadurch gekennzeichnet, dass das Blattgewebe zuerst von gelben und braunen, später von graubraunen, vertrockneten Streifen durchzogen wird. Streifenkranke Pflanzen schieben sehr häufig keine Ähren und können nach C. Ferdinandsen bis zu 30 Prozent des Feldbestandes ausmachen. Im Gegensatz zur Streifenkrankheit der Gerste wirkt sich der Weizensteinbrand nur durch Zerstörung der Körner aus, und zwar derart, dass sich in der Ähre an Stelle eines gesunden Kornes ein sog. Brandkorn vorfindet. Es ist etwas kleiner als das gesunde, ein wenig angeschwollen, von grauer oder graubrauner Farbe und in seinem Innern von schwarzem nach Heringlake riechendem Brandpulver gefüllt. Eine kranke Ähre enthält zwischen ihren Spelzen meistens lauter Brandkörner. Zur Zeit der Reife sind brandkranke Halme durchschnittlich kürzer als die gesunden. Ihre Ähren stehen aufrecht. Genaue Beobachter können die vom Weizenstinkbrand befallenen Ähren schon kurz nach dem Schossen erkennen, da diese Pflanzen sich durch blaugrüne Farbe und schwächliche Gestalt der Ähren bemerkbar machen. Die Brandähren behalten dann ihre dunkelgrüne Farbe bis kurz vor der Fruchtreife. Welche Bedeutung der Bekämpfung beigemessen werden muss, geht daraus hervor, dass eine einzige Pflanze, die nur eine Brandähre enthält, über 100 Millionen Brandsporen liefert, die eine riesige Anzahl von Körnern anstecken können.



Streifenkrankheit der Gerste. — Links gesunde, rechts kranke Ähre

## FERNANDO HACKRADT & CIA.

SÃO PAULO  
Rua Lib. Badaró 314 - 2. St.  
Caixa Postal 948  
Telefon 3-3176

RIO DE JANEIRO  
Rua São Pedro 45  
Caixa Postal 1633  
Telefon 23-2940

## Düngemittel

Verkauf der Produkte des Deutschen Kali-Syndikats G. m. b. H., Berlin

Chlorkalium min. 80%      Schwefelsaures Kali min. 90%  
Kainit min. 12,4%



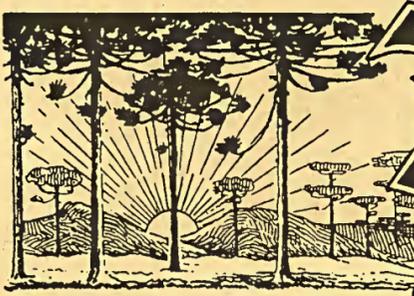
Benütze nur

**Pulverisador „Excelsior“**  
Das Qualitätserzeugnis!

### Kolonie Paulista

Land für alle Kulturen geeignet  
Jedes Los hat fließendes Wasser  
Garantierter Titel

Anschrift: Araçatuba (M. O. B.), Caixa postal 197-D



# Parana

Sämtliche Zuschriften für diese Seite sind unter dem Kennwort „Beilage DM“ zu richten an die Geschäftsstelle des DM in Curitiba, Rua Barão do Rio Branco 168/I, Postfach 353, Fernsprecher 24. Sprechstunden täglich von 15 bis 17 Uhr. — Anzeigenannahme dortselbst.

## SENSATION!

Es soll wohl mitunter schwierig sein, die Tageszeitungen in Curitiba mit reichhaltigem und dabei auch sensationellem Inhalt herauszubringen, um der zahlreichen Konkurrenz zu begegnen.

Man ist daher immer auf der Jagd nach Sensationen. Raub- und Mordgeschichten oder Liebesaffären, die dann mit den schauerlichsten Bildern dargestellt werden, finden ein dankbares Publikum. Die Geschmäcker sind naturgemäss verschieden und wir haben bestimmt eine andere Auffassung von solcher Berichterstattung. Die erwähnte Jagd bringt es mit sich, dass man auch in anderer Hinsicht nach den allerletzten Neuigkeiten sucht, die sich in der Weltpolitik ereignen. Reichhaltigen Stoff hierfür bieten die „hochaktuellen“ Nachrichten, die meistens von den jüdisch-marxistischen und freimaurerisch beeinflussten Nachrichtenagenturen in die Welt gesetzt werden. Gerade in letzter Zeit werden wieder mit besonderer Sorgfalt Lügen und Entstellungen fabriziert, die gegen die autoritärnational regierten Länder Deutschland und Italien gerichtet sind und in der hiesigen Presse Aufnahme gefunden haben.

Von den zahlreichen Blüten, die in letzter Zeit erschienen und zum Teil sogar bebildert worden sind, erwähnen wir die Bombardierung von Barcelona durch deutsche und italienische Flieger, den Untergang des Postflugzeuges Do 17, das überhaupt nicht existiert.

Dr. Schacht hat in verschiedenen Zusammenhängen wieder dazu Anlass gegeben, um auf die „schwere wirtschaftliche Krise“ in Deutschland hinzuweisen. Ein Blatt brachte in einer Abbildung das „Haus der Deutschen Kunst“ als „Palast des Völkerbundes“. Vielleicht hat das Blatt ungewollt das Richtige getroffen, denn tatsächlich bietet das „Haus der Deutschen Kunst“ mit seinem Inhalt das wirklich „Völkerverbindende“.

Aber alles zusammen lässt doch erkennen, dass man sich lediglich aus Sensationshascherei zu einer leichtfertigen Berichterstattung verleiten lässt. Demgegenüber gereicht es der erst unlängst in Curitiba erscheinenden „Deutschen Tageszeitung“ zur Ehre, dass sie sich durch einen guten Nachrichtendienst einer objektiven Berichterstattung befleißigt. Für Parana ist eine gut orientierte deutschsprachige Presse angebracht und sie kann, wenn sie durchhält, der „Sensationsmache“ rechtzeitig entgegenzutreten und der Brunnenvergiftung entgegenwirken und damit hohe Aufgaben erfüllen.

Daraus muss aber auch die Folgerung gezogen werden, dass in Curitiba eine gut geleitete und richtig orientierte deutschsprachige Tagespresse notwendig ist, weshalb wir der „Deutschen Tageszeitung“ gute Erfolge und ein langes Leben und besonders auch Verbreitung im Innern des Staates Parana wünschen.

überhaupt und in welchem Verhältnis sie sich noch zum deutschen Staat und andererseits zum brasilianischen Staat befinden. Solange ein Reichsdeutscher nicht freiwillig seine Naturalisation in einem fremden Staate beantragt, bleibt er Reichsdeutscher und kann auch nur Schutz und Hilfe über die Organisation von der Reichsvertretung erwarten. Jeder Ausländer hier unterliegt naturgemäss auch den brasilianischen bürgerlichen Gesetzen. Er hat als solcher auf keinen Fall das Recht, sich in innere Angelegenheiten des brasilianischen Staates zu mischen. Er hat unter bestimmten Voraussetzungen Teilrechte und selbst aber bei einer Naturalisation stehen ihm nicht die vollen Rechte zu, die einem in Brasilien geborenen Bürger zugestanden werden.

Der deutsche Staat betreut nicht nur die Mitglieder der NSDAP, sondern auch alle

Reichsdeutschen, sofern sie dem Dritten Reich die Treue bewahrt haben. Der Organisation obliegt die doppelte Aufgabe:

1. dem reichsdeutschen Staatsangehörigen die Verbindung mit dem Reich zu geben,
2. ihn so aufzuklären, dass er auch — in Brasilien lebend — Kenntnisse über die Landesgesetze, Sprache und sonstige Notwendigkeiten erhält. Unabhängig von der Erziehung der hier geborenen Kinder von Reichsdeutschen, die der gesetzlichen obligatorischen Schulpflicht unterliegen, muss sich auch der Reichsdeutsche selbst zu einem nützlichen Mitglied des hiesigen bürgerlichen Lebens erziehen.

Von diesen Grundsätzen ausgehend, werden alle Reichsdeutschen, auch wenn sie nicht Mitglied einer reichsdeutschen Organisation sind, sich befleißigen müssen, einander näher zu kommen. Aber nicht erst dann, wenn der einzelne des Schutzes und der Hilfe bedarf, sondern unmittelbar, um über seine Existenz unterrichtet zu sein. Jeder Reichsdeutsche weiss, wohin er sich zu wenden hat, wenn er in Bedrängnis ist. Er wird also auch wissen, wohin er sich zu wenden hat, wenn er sich weiterhin als Reichsdeutscher betrachtet. Es ist jetzt Zeit, dass mit Vorurteilen und der „Kirchturmpolitik“, das ist die Eigenbrötelei im engen Kreis, ein Ende gemacht wird. Im Rahmen der bestehenden Organisationen, die sich den hiesigen Gesetzen anzupassen haben, von denen man aber auch wissen muss, welchen Zwecken sie denn noch wirklich dienen und die nun endlich selbst wissen müssen, ob sie Fisch oder Fleisch sind, lässt sich eine Zusammenarbeit erzielen. Erscheint diese jedoch im weiteren Verlauf als unzweckmässig, dann muss sich das reichsdeutsche Element auf die Selbsthilfe besinnen, die im Rahmen der Gesetze des Landes möglich ist und die dazu beitragen soll, kulturell, wirtschaftlich und in sozialer Hinsicht Vorsorge zu treffen. Mehr denn je gilt heute das Gebot: Jeder ist ein Teil des Ganzen und jeder muss dazu beitragen, dass das Ganze erhalten bleibt. Oder: Je mehr sich der einzelne auf das Ganze besinnt, um so mehr und grösser und stärker wird das Ganze sein!

Dies ist ein Hinweis auf die Notwendigkeiten der nächsten Zukunft in Parana. I.

## Die nächsten Aufgaben in Parana zur Betreuung der Reichsdeutschen

Die Vertretung deutscher Belange in fremden Staaten obliegt den amtlichen Vertretungen. Die Betreuung der einzelnen Reichsdeutschen ist die Aufgabe einer Organisation, nämlich die der Auslandsorganisation der NSDAP, für die der Chef, Gauleiter Bohle, als Beauftragter und Staatssekretär in das Auswärtige Amt berufen wurde, um eine enge Zusammenarbeit der Auslandsorganisation mit den amtlichen Vertretungen zu gewährleisten. In seiner Rede anlässlich des Besuchs in Ungarn hat Gauleiter Bohle die Auf-

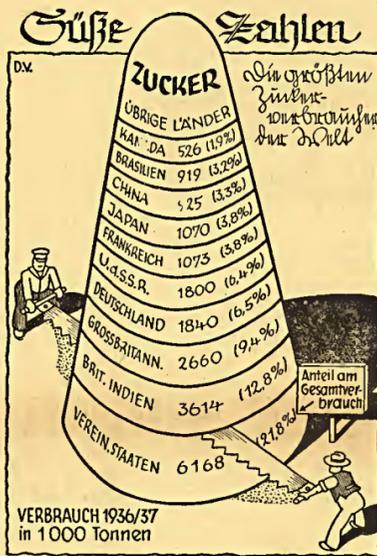
gaben und die Ziele der AO nochmals vor aller Welt klargelegt.

Bei den Reichsdeutschen, besonders im In-



Kein ausländischer Deutscher kann sich dem Ruf des WdW-Sammlers entziehen, denn er steht im Dienste der Volksgemeinschaft.

nern unsres Staates Parana, besteht immer noch Unklarheit, in welchem Rechtsverhältnis



Deutschlands Stellung in der internationalen Zuckervirtschaft ist durch das Londoner Abkommen, das am 1. September 1937 in Kraft trat, erheblich verbessert worden. Die deutsche Zuckerausfuhr war nach dem Kriege erheblich niedriger als in der Vorkriegszeit, trotzdem der Zuckerverbrauch in allen Ländern sehr stark anstieg. Nach einer Vorführung dürfte die deutsche Zuckerausfuhr im Jahre 1937/38 mit 2 150 000 Tonnen etwa 19 Prozent über dem Ergebnis von 1936/37 liegen. Dabei ist die deutsche Zuckerausfuhr für die kommenden Jahre begrenzt, und gilt es, den Inlandsverbrauch zu steigern. Der Zuckerverbrauch je Kopf der Bevölkerung in Deutschland mit 25 Kilogramm im Jahre ist im Verhältnis zu dem anderer Staaten noch niedrig. So verbraucht Grossbritannien 54,6 Kilogramm je Kopf der Bevölkerung, die Vereinigten Staaten 47,9 Kilogramm und Deutschland folgt erst an neunzehnter Stelle. Im Rahmen des Vierjahresplanes wird ein stärkerer Verbrauch an Zucker angestrebt, um auch den Fettverbrauch zu entlasten.

## Zu verkaufen ein Grundstück

11 mal 55 Meter, mit kleinem Haus, gutem Wasser, Autobondnähe, Obstgarten. — Zu verhandeln mit dem Besitzer Ewald Müller, Rua Barão do Rio Branco 534, Curitiba.

Samen aller Arten  
Blumengebinde in der  
— Loja Flora Parana —  
**Charlotte Frank**  
CURITYBA  
Avenida João Pessoa 7  
Phone 708

**Voranzeige!**  
Sonnabend, 26. Februar  
**Sarnevalistisches Gartenfest**  
im Gutfloß-Haus!

**Dr. J. Meyer, Curitiba**  
7jähr. Praxis der Krankenh. in München und Nürnberg. Frauenarzt, Geburtshelfer, Chirurg, Erkrankungen der Harnwege, Röntgeninstitut, Höhensoone, Diathermie.  
Sprechst. in seiner Casa da Saude São Francisco, Rua São Francisco 165. Montag bis Freitag 11-12 u. 2-4 Uhr. Sonnabend 11-12 u. 2-3 Uhr

## Arterienverkalkung und hoher Blutdruck

mit ihren mannigfachen Begleiterscheinungen, wie z. B. Benommenheit, Schwindel, Gedächtnisschwäche, Kopfschmerz, Herz- und Atembeschwerden, schlechter Schlaf, Verdauungsstörungen usw. müssen nicht sein.

Besonders dürfen sie normalerweise nicht so frühzeitig auftreten, wie es häufig geschieht; und wenn sich dann später auch die Arterienverkalkung einstellt, so braucht sie doch nicht mit so mancherlei Beschwerden verbunden zu sein. Der richtige Weg, die Beschwerden und Gefahren der Arterienverkalkung von sich fernzuhalten, ist der, mit dem von der Natur gegebenen und mit so großem Erfolg gebrauchten Mittel die Entwicklung dieser bedrohlichen Zustände zu verhindern.

Diesen Weg zu gehen ist so leicht, wenn man das so gute und wirksame Mittel in der Form nimmt, in der es in den bekann-

ten **Knoblauchbeeren „Zimmer jünger“** vorliegt, als hochkonzentriertes, leicht verdauliches, geruch- und geschmackloses Erzeugnis, das sich immer wieder so trefflich bewährt. Denn:

**Knoblauchbeeren „Zimmer jünger“** fördern die Verdauung und verhüten Gärungs- und Fäulnisprozesse im Darm, Verdauungsstörungen, Darmleiden und die Bildung blut- und blutgefäßschädigender Darmgifte, wie sie auch die schädlichen Eingeweidewürmer verreiben.

In allen Apotheken erhältlich.

**Deutsche Buchhandlung**  
Reichhaltige Auswahl modernster Literatur. Bestellungen werden wöchentlich per Luftpost nach drüben gelegt.

**Casa das Tintas**  
Neuheiten in Malerartikeln, deutsche Farben, Zinkweiss etc. Modernste Kataloge, Spritzmuster, Rollen, Künstlerfarben etc.

**KURT MAECKELBURG**  
Telefon 916 Curitiba Caixa p. 415

## Banco Allemão Transatlantico CURITYBA

Rua Marechal Floriano Peixoto, 31-41  
Caixa Postal „N“  
Telegrammadr.: „Bancaleman“

Filialen in Brasilien:

Bahia, Curitiba, Porto Alegre, Rio de Janeiro, Santos und São Paulo

Zentrale:

**Deutsche Ueberseeische Bank**  
Berlin, NW. 7.

Grösste deutsche Auslandsbank, die sich mit allen bankmässigen Geschäften befasst.



**Imperial Pilsen**  
Malta, 1/2 Fl.

**Pilsen Nacional**

**Atlantica „Extra“**  
Tourinho, 1/2 Fl.

Produkte der

# Atlantica-Brauerei, Curitiba

sind und bleiben unerreicht in Güte, Bekömmlichkeit und Geschmack!



# Die Neugliederung des Wirtschaftsministeriums abgeschlossen!

dnb Berlin, 4. Februar.

Auf Grund der Vollmacht, die der Führer und Reichskanzler dem Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generaloberst Göring, zur Neuorganisation des Reichs- und Preussischen Wirtschaftsministeriums am 26. November 1937 gegeben hat, tritt folgende Neuordnung ein:

Der Geschäftsbereich des Reichs- und Preussischen Wirtschaftsministeriums wird in fünf Hauptabteilungen eingeteilt, zu denen die Zentralabteilung tritt.

Hauptabteilung I (Industrieabteilung: Deutsche Roh- und Werkstoffe).

Hierzu gehört:

1. Abteilung (Allgemeine Fragen: Planung),
2. Abteilung (Industrielle Fachreferate),
3. Abteilung (Chemie),
4. Abteilung (Mineralölwirtschaft).

Hauptabteilung II (Bergbau, Eisen, Energiewirtschaft).

Hierzu gehört:

1. Abteilung (Bergbau),
2. Abteilung (Eisen),
3. Abteilung (Energie).

Hauptabteilung III (Wirtschaftsordnung, Handel, Handwerk).

Hierzu gehört:

1. Abteilung (Wirtschaftsorganisation),
  2. Abteilung (Gewerbepolizei).
- Hauptabteilung IV (Geld und Kreditwesen).

Hauptabteilung V (Aussenhandel, Devisen, Export).

Hierzu gehört:

1. Länderreferate),
2. Abteilung (Devisenbewirtschaftung),
3. Abteilung (Export).

Dem Reichs- und Preussischen Wirtschaftsministerium werden ferner unterstellt:

1. Die Reichsstelle für Wirtschaftsausbau (Forschung, Planung, Durchführung des Vierjahresplanes).

Hierzu gehört:

1. Abteilung (Forschung und Entwicklung),
2. Abteilung (Planung und Durchführung).
2. die Reichsstelle für Bodenforschung (Zusammenfassung der bisherigen geologischen Landesanstalten),
3. der Reichskommissar für Altmaterialverwertung.

Im Verfolg dieser Neuorganisation finden folgende personelle Ernennungen und Veränderungen statt:

Es wird ernannt:

zum Staatssekretär des Reichs- und Preussischen Wirtschaftsministeriums das Mitglied des Reichsbankdirektoriums Brinkmann,

zum Staatssekretär für Sonderaufgaben der bisherige Staatssekretär des Reichs- und Preussischen Wirtschaftsministeriums Posse,

zum Ministerialdirektor für Sonderaufgaben beim Staatssekretär Posse der bisherige Ministerialdirektor Sarnow,

zum Leiter der Hauptabteilung I der Generalmajor der Luftwaffe Löb (bisher Chef des Amtes für deutsche Roh- und Werkstoffe beim Beauftragten für den Vierjahresplan),

zum Leiter der Hauptabteilung II der Generalmajor des Heeres von Hanneken (bisher Generalbevollmächtigter für Eisen- und Stahlbewirtschaftung beim Beauftragten für den Vierjahresplan),

zum Leiter der Hauptabteilung III der Staatsrat Schmeer (bisher Leiter der Zentralstelle für den Vierjahresplan in der Deutschen Arbeitsfront) unter Ernennung zum Ministerialdirektor,

zum Leiter der Hauptabteilung IV der Präsident z. D. Lange (bisher Abteilungsleiter im Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe) unter Ernennung zum Ministerialdirektor,

zum Leiter der Hauptabteilung V der Major a. D. von Jagwitz (bisher Leiter der Geschäftsgruppe für Aussenhandelsgeschäfte beim Beauftragten für den Vierjahresplan) unter Ernennung zum Ministerialdirektor,

zum Leiter der Reichsstelle für Wirtschaftsausbau der Major des Generalstabes Dr.-Ing. Czimatis,

zum Präsidenten der Reichsstelle für Bodenforschung (im Range eines Staatssekretärs) Ingenieur Keppler (bisher Generalsachverständiger für deutsche Roh- und Werkstoffe beim Beauftragten für den Vierjahresplan).

Ferner wurden ernannt:

Zum Ministerialdirektor zur besonderen Verwendung beim Beauftragten für den Vierjahresplan der Ministerialdirektor Wohlat, zum Leiter der Abteilung 1 der Hauptabteilung I der Ministerialrat Michel unter Ernennung zum Ministerialdirigenten,

zum Leiter der Abteilung 2 der Hauptabteilung I der Ministerialdirigent Rülberg, zum Leiter der Abteilung 3 der Hauptabteilung I der Ministerialrat Mulert unter Ernennung zum Ministerialdirigenten,

zum Leiter der Abteilung 4 der Hauptabteilung I der Ministerialdirigent v. Heemskerck (bisher im Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe),

zum kommissarischen Leiter der Abteilung I der Hauptabteilung II der Bergrat Gabel (bisher im Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe) unter Ernennung zum Ministerialrat, zum Leiter der Abteilung 3 der Hauptabteilung II der Ministerialrat Warncke unter Ernennung zum Ministerialdirigenten,

zum kommissarischen Leiter der Abteilung 1 der Hauptabteilung III der Ministerialrat Gottschick unter Ernennung zum Ministerialdirigenten,

zum Leiter der Abteilung 2 der Hauptabteilung III Dr. Eberhard Köhler, bisher in der Zentralstelle für den Vierjahresplan bei der Deutschen Arbeitsfront unter Ernennung:

## Der Führer an Blomberg und Fritsch

dnb Berlin, 4. Februar.

Der Führer und Reichskanzler hat an Generalfeldmarschall von Blomberg folgendes Schreiben gerichtet:

„Seit der im Jahre 1936 vollzogenen Wiederherstellung der vollen deutschen Souveränität in militärischer und territorialer Hinsicht haben Sie mich öfter gebeten, von einem Dienste entlastet zu werden, der an Ihre Gesundheit schwerste Anforderungen stellt.“

Ich will nunmehr nach der Vollendung des fünften Jahres des Wiederaufbaues unseres Volkes und seiner Wehrmacht Ihrem abermals vorgetragenen Ansuchen entsprechen. Mögen Sie durch die vor Ihnen liegende Zeit der Schonung jene Erholung finden, auf die Sie mehr als viele andere Menschen Anspruch erheben können.

Am 30. Januar 1938 haben Sie, Herr Generalfeldmarschall, als erster Offizier des neuen Reiches den Treueid zur nationalsozialistischen Staatsführung vor mir abgelegt. Fünf Jahre lang haben Sie ihn unerschütterlich gehalten. In diesem Zeitraum vollzog sich die einzigartigste militärische Reorganisation, die die deutsche Geschichte kennt.

Mit diesem Werke wird aber auch Ihr

## Hitlers Dank an Neurath

dnb Berlin, 4. Februar.

Der Führer und Reichskanzler hat den Reichsminister Freiherrn von Neurath von seinem Amt als Reichsminister des Auswärtigen entbunden und zugleich bestimmt, dass Freiherr von Neurath weiterhin „Reichsminister“ bleibt. Der Führer hat ihn zum Präsidenten des neugebildeten Geheimen Kabinettsrates ernannt.

Bei dieser Gelegenheit hat der Führer und Reichskanzler angeordnet, dass auch die übrigen Reichsminister, die kein Ministerium verwalten und die — nach einer früheren Übung — zu Reichsministern „ohne Geschäftsbereich“ ernannt worden sind, in Zukunft unter Fortlassung dieses Zusatzes nur die Bezeichnung „Reichsminister“ führen. Der Zusatz „ohne Geschäftsbereich“ ist nach Ansicht des Führers und Reichskanzlers unnötig und auch nicht zutreffend. Auch diese

zum Ministerialrat,

zum Leiter der Abteilung 1 der Hauptabteilung VV der Ministerialdirigent Spitta, zum Leiter der Abteilung 2 der Hauptabteilung V der Ministerialrat Landwehr unter Ernennung zum Ministerialdirigenten,

zum Leiter der Abteilung 3 der Hauptabteilung V der Ministerialrat Dr. Schlotterer (bisher in der Geschäftsgruppe für Aussenhandelsgeschäfte beim Beauftragten für den Vierjahresplan) unter Ernennung zum Ministerialdirigenten,

zum Generalreferenten des Staatssekretärs des Reichs- und Preussischen Wirtschaftsministeriums der Präsident der Industrie- und Handelskammer für die Niederlausitz Kehrt (bisher im Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe),

zum Reichskommissar bei der Berliner Börse der Ministerialrat Köhler,

zum Ministerialrat der Oberregierungsrat beim Reichskommissar für das Kreditwesen Wolf; zum Oberregierungsrat der Regierungsrat Martini; zum Leiter der Abteilung I der Reichsstelle für Wirtschaftsausbau Dr. Krauch (bisher im Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe); zum Leiter der Abteilung 2 der Reichsstelle für Wirtschaftsausbau der Major Dr.-Ing. Geist (bisher Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe); zum Pressereferenten des Reichs- und Preussischen Wirtschaftsministeriums der Regierungsrat Rechenberg (bisher Referent in der Pressestelle des Beauftragten für den Vierjahresplan).

In den einstweiligen Ruhestand wurden versetzt: der Oberberghauptmann Schlattmann und die Ministerialdirektoren im Reichs- und Preussischen Wirtschaftsministerium Wenbeck und Pohl.

Name geschichtlich für alle Zeiten verbunden sein.

Für mich und für das deutsche Volk versichere ich Ihnen auch in dieser Stunde erneut den Ausdruck tiefbewogener Dankbarkeit.“

An den aus seiner Stellung als Oberbefehlshaber des Heeres scheidenden Generaloberst Freiherrn von Fritsch richtete der Führer und Reichskanzler folgendes Schreiben:

„Mit Rücksicht auf Ihre angegriffene Gesundheit haben Sie sich gezwungen gesehen, mich um die Enthebung von Ihrer Dienststellung zu bitten. Nachdem ein erst kürzlich stattgehabter Aufenthalt im Süden nicht zur erhofften Wirkung kam, habe ich mich entschlossen, Ihrem Ersuchen nunmehr Folge zu geben.“

Ich nehme den Anlass Ihres Scheidens aus der aktiven Wehrmacht wahr, um in tiefer Dankbarkeit Ihre hervorragenden Leistungen im Dienste des Wiederaufbaues des Heeres zu würdigen. Denn mit dieser Erneuerung und Wiedererstarbung des deutschen Heeres in der Zeit vom März 1935 bis Februar 1938 wird Ihr Name für immer geschichtlich verbunden sein.“

Reichsminister haben als Berater des Führers und Reichskanzlers innerhalb der Reichsregierung bestimmte wichtige Aufgaben zu erfüllen, so besonders der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Hess.

An Reichsminister Freiherrn von Neurath richtete der Führer folgendes Schreiben:

„Aus Anlass der Vollendung des ersten halben Dutzendens der nationalsozialistischen Staatsführung haben Sie mich wieder gebeten, in den erhofften Ruhestand versetzt zu werden. Ich kann mit Rücksicht auf Ihre mir unentbehrlichen Dienste trotz Würdigung Ihres soeben vollendeten 65. Geburtstages und 40jährigen Dienstjubiläums dieser Bitte nicht entsprechen. In den fünf Jahren einer gemeinsamen Zusammenarbeit sind mir Ihr Rat und Ihre Einsicht unentbehrlich geworden. Wenn ich Sie daher unter Entbindung von den laufenden Geschäften des Reichsaussenmini-

steriums zum Präsidenten des Geheimen Kabinettsrates ernenne, so geschieht es, um mir auch in Zukunft einen Ratgeber an der höchsten Spitze des Reiches zu erhalten, der mir in fünf schwersten Jahren in loyaler Treue zur Seite gestanden war, Ihnen dafür heute zu danken, ist mir ein tiefstes Herzensbedürfnis.“

## Was mag nur dahinterstecken?

**Kummervolle Fragen von Zeitgenossen, denen das enige nationalsozialistische Reich ewiges Geheimnis bleibt. — Adolf wird darüber am 20. Februar sprechen.**

Es ist erklärlich, daß die Sondermeldung des Deutschen Kurzwellen senders am nächsten Tag auch von allen Tageszeitungen im Ausland wiedergegeben und überall lebhaft besprochen wurde. Nachdem zunächst von einer Reichstagsführung am 30. Januar die Rede war, diese aber nicht stieg und statt dessen die unsinnigsten Gerüchte und Phantastereien der Madame Tabouis und der Havas in der Landespresse Aufnahme fanden, brachte die Erklärung aus zuverlässiger Quelle vielen Gemütern die Befreiung von schlaffen Nächten. Aber die Zahl derer, die sich mit der gemeldeten Tatsache befrieden, war gering.

Dagegen die anderen. Die vielen, sonst unpolitischen Zeitgenossen, denen das deutsche Schicksal noch niemals mehr an die Nieren gegangen ist als der Schoppen am Stammtisch. Sie flüchteten auf einmal ihr erregtes Herz. Sie bestätigten sich plötzlich gegenseitig ihre Mutmaßungen, sie flüsterten einander am Knopfloch haltend zu, daß die Havas doch gar nicht so weit vorbeigeschossen habe, wenn sie von einem Zustand der „Reichswehr gegen die Partei“ schrieb, und daß man künftig ihren Telegrammen doch etwas mehr Beachtung schenken müsse. Und sie flüsterten weiter, daß eine sogenannte „nicht standesgemäße Heirat des Reichskriegsministers“ ein schwelendes Feuer zu hellen Flammen entfacht habe, und daß Deutschland am Abgrund einer Revolution stehe. Der Botschafter v. Papen habe aus Wien fortgehen müssen, weil er die „Nazis“ in Oesterreich nicht unterstützt habe. Die Botschafter aus Rom und Tokio seien abberufen worden, weil Deutschland nicht mehr am antikomunistischen Abkommen interessiert sei. Sie flüsterten und flüsterten und waren sich doch nicht einig, als sie auseinander gingen, da der eine den Standpunkt vertat, daß der neue Reichsaussenminister gegen England und für Italien sei, und der andere behauptete, er sei gegen Italien und für England.

So wurden wir unwillkürlich oft Mithörer der gewagtesten Gedankenentwürfe politisch wild gewordener Zeitgenossen. Wir standen mitten unter ihnen in diesen Tagen, wir sahen sie, wie sie sich innerlich völlig hilflos, ohne Vorstellungskraft, ohne Glauben, ohne Idee, nur um der Freude am Rechthaben und leider vielsach nur um der Erwartung einer freischreiblichen Sensation eiferten. Wir sahen und hörten sie. Aber wir wunderten uns nicht. Denn uns wurde erst an diesen nutzlosen Gesprächen so ganz klar, wie engstirnig und kleingläubig die Denkungsart der von der eigenen Meinung besessenen Idyopoliten ist. Wie sie das nationalsozialistische Deutschland des Jahres 1938 immer noch mit demselben unzulänglichen Maß vergangener und nie wiederkehrender Zeiten messen wollen.

Dabei geht es doch bei der Besprechung eines politischen Geschehens nur zu einem ganz geringen Teil um Ursache oder Veranlassung; zum überwiegenden und maßgebenden Teil aber um den Zweck und das Ziel einer stattgehabten Veränderung. Es kommt auch bei der Beurteilung der Verfügungen des Führers und Reichskanzlers am 4. Februar nicht darauf an, genau zu wissen, „was wohl dahinterstecken mag“ (wofen überhaupt die Menschen ohne die Befriedigung ihrer Neugierde nicht leben können), es kommt allein auf die Notwendigkeit, auf die nationale Bedingtheit solcher sicherlich nicht alltäglichen Entscheidungen an.

Wir werden darüber den Führer am 20. Februar vor dem Deutschen Reichstag sprechen hören. Die Welt wird dieser Reichstagsführung bestimmt eine ebenso große Beachtung schenken wie jener, die am 30. Januar wegen der noch nicht ganz entschiedenen Umbesetzungen an leitenden Stellen der Wehrmacht und Regierung auf diesen Zeitpunkt verschoben wurde.

E. P.

# Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1937/38

## Landesgruppe Brasilien - Kreis São Paulo

### 2. Veröffentlichung (Ortsgruppe São Paulo)

Sammelliste Nr.	Bisher veröffentlicht:	Spender	RM. 175.-	Rs. 78.869\$200
207	Banco Germanico	Dezember	68	Rs. 767\$000
214	Banco Allemão Transatlantico	Dezember	96	Rs. 1.346\$000
215	Banco Allemão Transatlantico	Januar	91	Rs. 1.159\$000
224	Cia. Anilinas e Productos Chimicos do Brasil		13	Rs. 132\$000
225	Cia. Bras. de Electricidade Siemens Schuckert S. A.		80	Rs. 5.741\$000
231	Herm. Stoltz & Cia.		51	Rs. 1.321\$000
246	Dres. Lehfeld & Coelho		1	Rs. 500\$000
247	Casa Trommel, P. Buckup & Cia.		23	Rs. 1.000\$000
258	Raimann & Cia. Ltda.		21	Rs. 1.478\$000
262	Pension Baden-Baden		7	Rs. 30\$000
268	Henrique Scheliga & Cia.		1	Rs. 1.000\$000
269	H. Schiefferdecker		14	Rs. 200\$000
283	Sönksen, Irmãos & Cia.		23	Rs. 338\$000
297	O. R. Müller & Cia.		28	Rs. 112\$000
304	F. Kowarick & Cia.		2	Rs. 1.100\$000
350	Brunner & Cia. Ltda.		10	Rs. 153\$000
369	Machinas Krohn Ltda.		16	Rs. 695\$000
467	Soc. Ind. & Com. Schmutziger Ltda.		33	Rs. 1.173\$000
484	Paulo Meyer		12	Rs. 28\$000
	Frederico Rucht Ltd.			Rs. 400\$000
	Alte Herren S. C. G.			Rs. 32\$000
	Schüler-Listen:			
	Deutsche Schule Gopouva			Rs. 164\$200
	Deutsche Schule Campo Bello			Rs. 80\$000
	Fritz Posselt-Stiftung			Rs. 500\$000
	Georg Streit, Sant' Anna			Rs. 60\$000
	Hermine Schneider, Guaratinguetá			Rs. 30\$000
	Josef Jörg, João Ramalho			Rs. 10\$000
	Karl Lübke, Machado			Rs. 5\$000
	3. WHW.-Abend, ausgeführt vom Deutschen Sängerbund			Rs. 1.534\$600
	4. WHW.-Abend, ausgeführt vom Deutschen Reichskriegerbund			Rs. 1.342\$200
	5. WHW.-Abend, ausgeführt von der DAF.			Rs. 3.116\$900
	2. WHW.-Eintopfessen			Rs. 3.418\$500
Total:			RM. 175	Rs. 107.835\$600

## Die Erde der Zahlenmeister

### Zahlenriesen und Zahlenzwerg

Nr. 1. — Da, wo Himmel und Erde einander berühren, im fernsten Westen, liegen die Gärten der Hesperiden, der Töchter der Nacht. Hier bewachte der Drache Ladon die goldenen Äpfel der Gaia, die diese der Hera als Brautgeschenk zog.

Eurystheus, König zu Mykene, der davon hörte, wollte gerne von den goldenen Äpfeln haben. Er beauftragte den göttlichen Herakles, den die Römer Herkules nennen, ihm drei dieser Äpfel zu holen.

Nach langer Seefahrt gelangte Herakles zu Atlas, dem Vater der Hesperiden, auf dessen Schultern das kristallene Himmelsgewölbe ruhte. Während Atlas, dem Drängen Herakles' nachgehend, hinging, die Äpfel zu holen, trug Herakles das Himmelsgewölbe.

Wie groß war die Last?

Antwort: Das Himmelsgewölbe wiegt 5.296.420.751.000.000.000 kg, das ist der 1.450.000ste Teil von dem, was die Erde wiegt. Herakles war demnach 100 Billionen (1 mit 12 Nullen) mal so stark, wie ein gewöhnlicher Sterblicher.

Das Gewicht des Himmelsgewölbes läßt sich

dadurch leicht bestimmen, daß man die Erdoberfläche (509.950.714,3 qkm) mit dem Druck der Atmosphäre (durchschnittlich 1033 1/3 g auf 1 qcm) multipliziert (multipliziert). Mit dem „Himmelsgewölbe“ ist natürlich die Luftkugel gemeint, die die Erde umgibt.

Nr. 2. — Nach einer arabischen Quelle aus dem 8. Jahrhundert soll sich zwischen dem indischen König Scherani (6. Jahrhundert) und dem Erfinder des Schachspieles, Sessa Ebe, folgendes zugefallen haben:

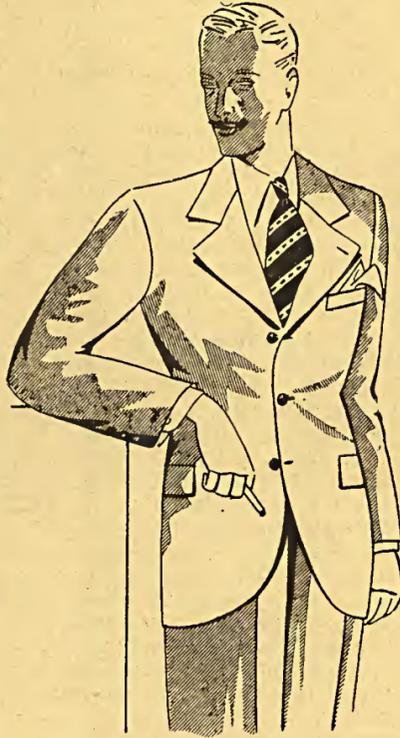
Der König, da er von dem neuen Spiel hörte und sich darüber hoch erfreute, lud den großen Erfinder zu sich und sprach zu ihm: „Ich werde dich königlich belohnen. Alles, was du dir wünschst, werde dir zuteil; nur mein Königreich sei dir verwehrt.“

„Großer König“, tat ihm der also Begünstigte bescheiden erwidern, „nicht dein Königreich begehe ich; doch überlege wohl, ob du meinen Wunsch erfüllen kannst: Gib mir für das erste Feld meines Schachspieles 1 Reiskorn, fürs zweite 2, fürs dritte 4, fürs vierte 8, für jedes folgende Feld die doppelte Anzahl Reiskörner, bis das 64. Feld erreicht ist.“

# Casa Alemã

## Sommer-Spezialverkauf! Letzte Tage!

### Sonderangebot in Herren - Waschanzügen



Brim extra 98\$  
weiss, statt 115\$

Irländisch Leinen 175\$  
weiss, statt 195\$

Tussor 175\$  
beige, statt 200\$

Irländisch Leinen 198\$  
Typ 120, statt 225\$

Fresco, reine Wolle 210\$  
ohne Futter, statt 235\$

Besichtigen Sie bitte unsere Ausstellung in der Rua Direita und überzeugen Sie sich durch einen unverbindlichen Besuch von der Leistungsfähigkeit unserer

## Herren-Konfektionsabteilung

Rua Direita 160-192

Schädlich, Obert & Cia.

Darüber wurde der König sehr vergnügt und schwur, er werde ihm die verlangte Anzahl Reiskörner geben. Er dachte nämlich bei sich, daß einige Säcke wohl ausreichen würden. Doch wie erstaunte er, als ihm seine Gelehrten eine ungeheure Summe ausgerechnet hatten. Welche? Antwort: 18.446.744.073.709.551.615 Reiskörner, das sind über 500 Billionen Tonnen oder 12,5 Billionen Hektoliter. Nimmt man die jährliche Weltproduktion günstig mit 100 Millionen Tonnen an, so vergehen mindestens 5000

Jahre, bis die notwendige Menge geerntet ist. Schüttet man alles zu einem Berg auf, so erreicht jener gegen 12.000 Meter Höhe. Schüttet man aber alles ins Meer, so steigt dieses nur um — acht Millimeter.

## Radio-Ecke

### Wie baut man eine gute Hochantenne?

Die günstigste Antenne ist zweifellos die gut isolierte, möglichst frei, d. h. in fünf bis sechs Meter Entfernung von jedem Ableiter (Gebäuden, Bäumen, Lichtmasten usw.) angebrachte Außenantenne.

Die Länge einer eindrähtigen Empfangsantenne ist nicht so kritisch, wie vielfach angenommen wird, jedoch sollte die Gesamtlänge, einschließlich Zuleitung, bis zum Empfänger, vierzig Meter nicht überschreiten. Die sogenannte T-Antenne (Ableitung von der Mitte des horizontalen Antennendrahtes genommen) ist von den einfachen Anlagen die vorteilhafteste.

Antennen sind möglichst nicht parallel zu Licht- und Telefonleitungen zu legen und die Zuleitung zum Apparat soll so direkt und kurz wie möglich sein, um große Verluste bei den ausgehenden Energien zu vermeiden. Gute Isolation von den Stützpunkten (drei bis vier Porzellan- oder Glasisolatoren in Abständen von 60 bis 100 Zentimeter) sind Vorbedingung. Für Antenne und Zuleitung (diese gilt verblet) verwendet man am besten Kupfer- oder Bronzeflechtdraht. (Radio-Herz, S. Paulo.)

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, bekanntzugeben, daß unser

## Hr. Otto Ruape

plötzlich verschieden ist. Er war uns immer ein guter Kamerad.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Die Kreisleiter.

## H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft  
Seit 67 Jahren regelmässiger Südamerikadienst

### General Osorio

fährt am 22. Februar nach: RIO DE JANEIRO, BAHIA, PERNAMBUCO, MADEIRA, LISSABON, BOULOGNE S/M, BREMERHAVEN und HAMBURG

### Madrid

fährt am 13. Februar nach: MONTEVIDEO und BUENOS AIRES  
und am 2. März nach: RIO DE JANEIRO, MADEIRA, LISSABON und HAMBURG.

Dampfer	Nach Rio daPrata	Nach Europa
General Osorio		22. Februar
Madrid		2. März
Monte Sarmiento	17. Februar	9. März
Cap Norte	24. Februar	15. März
Cap Arcona	10. März	18. März
Monte Rosa	3. März	23. März

Besondere Ermässigungen für Touristen in der ersten, zweiten und Mittel-Klasse.

Auskunft und Beratung:

## THEODOR WILLE & CIA. LTDA.

São Paulo — Santos — Rio — Victoria

## Ein Posten deutscher Ristenbretter

billig abzugeben. — Rua Victoria 200, Fundos.

Das Sonderheft vom Besuch der „Schlesien“ in Brasilien erscheint Ende dieses Monats. Bestellungen sind rechtzeitig an den Verlag „Deutscher Morgen“, S. Paulo, Caixa postal 2255, oder Rua Victoria 200, Telefon 4-3393, zu richten.

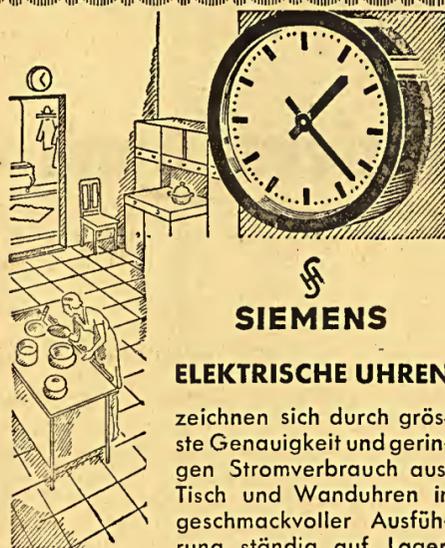
## Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland

### Ortsgruppe São Paulo



## Mitglieder-Pflicht-Versammlung

am Montag, den 14. Februar 1938, abends 8 Uhr, im Saale des MGB. „Lyra“, Rua São Joaquim 329



## SIEMENS

### ELEKTRISCHE UHREN

zeichnen sich durch grösste Genauigkeit und geringen Stromverbrauch aus. Tisch und Wanduhren in geschmackvoller Ausführung ständig auf Lager.

## Siemens-Schuckert S. A.

R. Flor. de Abreu 43 - São Paulo - Tel. 3-3157

# Die Verlorenen

In der Morgendämmerung, kurz vor dem Auszug der Häftlinge auf ihre Arbeitsstellen, und abends, während des Mittagessens erschienen vor unseren Zelten einige Dutzend Bauernkinder, um sich verschiedene eßbare Abfälle zu erbetteln. Es war etwas sonderbar, diese Kinder der „freien“ Bevölkerung anzusehen, dieser Bevölkerung, die sogar ärmer war als wir Zuchthäuser; denn unsere anderthalb Pfund Brot bekamen wir jeden Tag, die Bauern aber hatten nicht mal das.

Unser Proviantmeister war Georg. Er war es auch, der unter die Kinder die Abfälle verteilte. Wir hatten einen großen, etwa zehn Liter fassenden Aluminiumtopf, der bereits der Begleiter unserer beiden vorherigen Fluchtversuche war und auch des späteren dritten werden sollte. In diesem Topf sammelte Georg all das, was von der Kohlhütte in unserem ganzen Zelt übrig blieb. Sie wurde gewöhnlich aus halbverfaultem Weißkohl und Heringsköpfen gekocht — ich habe nie erfahren, wohin die Heringe gerieten, die zu diesen Köpfen gehörten... Nur wenige Häftlinge hatten den Mut, diese Suppe zu essen, und so kam sie stets an die Kinder. Viele Lagerinsassen teilten auch ihre Brotrationen mit diesen armen Wärmern.

Ich kann mich nicht genau entsinnen, wie es geschah. Georg und ich verließen wohl zwei, drei Tage hintereinander die KZ nicht, und unsere Nachbarn gossen gewohnheitsgemäß ihre Eßabfälle in unseren Topf. Einmal, als ich mich von der KZ freimachte und nach dem Mittagessen ging, um mir wenigstens etwas die Beine zu vertreten, entdeckte ich, daß unser Topf, der unter den Pritschen stand, bis an den Rand gefüllt und sein Inhalt zu einem großen Eisklumpen gefroren war. Ich beschloß, den Topf in die Küche zu tragen, ihn dort auf den Herd zu stellen; wenn das Eis dann etwas aufgetaut war, wollte ich den ganzen Klumpen auskippen und in dem leeren Topf unsere Rationen Gerstenbrei in Empfang nehmen.

Ich nahm das Geschir und trat aus dem Zelt.

Es war fast Nacht. Durchdringender frostiger Wind heulte in den Telegraphendrähten und trieb den Schneestaub in die Augen. Niemand war um die Zelte zu sehen. Die Kindercharen, die um die Zeit des Mittagessens hier herumhockten, waren bereits fort. Plötzlich stürzte ein schemenhaftes Figürchen hinter einem Schneehaufen hervor auf mich zu, und ein heiseres, völlig erkaltetes Kinderstimmchen piepste:

„Onkelchen, Onkelchen, vielleicht ist noch etwas übrig, Onkelchen, gib's mir!...“

Es war ein Mädchen von vielleicht elf Jahren. Ihre Augen unter den zerzausten Haarsträhnen glänzten hungrig. Und das Stimmchen wirkte automatisch, gewohnheitsmäßig und ohne jeden Ausdruck in einem fort:

„Onkelchen, g-i-i-b!“

„Ich habe nur Eis hier im Topf!“

„Von der Suppe, Onkelchen?“

„Von der Suppe.“

„Mitschewo, Onkelchen, gib nur her... ich werde ihn gleich, bei Gott, gleich... erwärmen... und dann läßt er sich ausschütten...“

In der Stimme des Mädchens war Haß, Gier und die Furcht vor einer Abfage zu hören. Ich stand unschlüssig da. Das Kind riß mir den Topf fast aus den Händen... Dann schlug es sein zerlumptes Bauernkittelchen auf, unter dem nichts war — nur die nackten, schief unruhigen Rippen stachen hervor. Es drückte den Topf ans nackte Körperchen, wie eine Mutter ihr Kind, schlug den Kittel darüber und setzte sich in den Schnee.

Ich war im Zustand solcher Abgestumptheit, daß ich nicht einmal versuchte, die Erklärung zu finden, was dieses Mädchen eigentlich vorhatte. Nur für einen Augenblick stimmerte die Vorstellung von einem Mutterinstinkt vorüber, der wie durch ein Wunder selbst in dem ausgemergelten Körperchen dieses Mädchens lebte... Ich ging in mein Zelt, ein anderes Geschir für „unser täglich Gerstenbrei“ zu holen.

Im Leben jedes Menschen gibt es Minuten

eines großen Tiefstandes und der Selbsterniedrigung. Einen solchen Augenblick erlebte ich, als ich, unter den Pritschen auf der Suche nach irgendeinem Geschir auf den Knien rutschend, endlich gewahr wurde, daß das Mädchen mit der Wärme ihres verhungerten Körpers diesen zwanzig Pfund schweren Eisklumpen zu schmelzen vorhatte, den Klumpen einer widerlichen Schweinefleischnahrung! Und daß in diesem Skelettchen die Wärme nicht ausreichte, um nur den vierten Teil dieses Eisklumpens aufzutauen.

Schwer schlug ich mit dem Kopf gegen ein Querkloß unter der Pritsche, und fast betäubt von dem Schlag, dem Widerwillen und der Wut stürzte ich aus dem Zelt. Das Mädchen saß immer noch auf derselben Stelle, und ihre Zähne schlugen hörbar aufeinander.

„Onkelchen, nimm's nicht weg!“ schrie sie auf.

Ich packte sie zusammen mit dem Topf und trug sie ins Zelt. In meinem Kopfe wirbelte es wie toll. Ich entsinne mich, daß ich etwas sprach, glaube aber, daß meine Worte denen eines Irnsinnigen glichen. Das Mädchen riß sich weinend aus meinen Händen los und stürzte dem Ausgang des Zeltes zu. Ich fing sie jedoch wieder auf und setzte sie auf die Pritsche. Fieberhaft, mit zitternden Händen, begann ich an den Wandbrettern und unter den Pritschen herumzutasten. fand einige Eßreste, eine halbe Ration von Georgs Brot und noch etwas. Das Mädchen hatte gar nicht erwartet, daß ich ihr das reichen würde. Krampfhaft packte sie eine angebissene Brotkruste und begann, sie sich in den Mund zu stopfen. Ueber ihr schmutziges Gesichtchen liefen die Tränen von der noch nicht überstandenen Furcht. Ich stand vor ihr, niedergeschlagen und fassungslos, voll eines großen Widerwillens gegen alles in der Welt, auch gegen mich selbst. Wie konnten wir nur, wir erwachsenen Menschen Rußlands — dreißig Millionen Mann —, es mit den Kindern unseres Landes so weit kommen lassen? Warum kämpften wir nicht bis zum Schluß? Wir Gebildeten wußten doch, was die „große französische Revolution“ war, wie konnten uns vorstellen, was eine ebenso große Revolution bei uns mit sich bringen würde! Wie kam es, daß wir nicht alle Mäntel die Ge-

wehre ergriffen! Wie im Blitzlicht erschien vor mir auf einen Augenblick das ganze Problem des Bürgerkrieges und der Revolution mit erbarmungsloser Klarheit.

Wo sind die Gutsbesitzer? Wo die Kapitalisten? Wo die Professoren?

Die Gutsbesitzer sitzen in London, die Kapitalisten im Volkskommissariat des Handels, die Professoren in der Akademie der Wissenschaften. Ohne Villen und ohne Limousinen — doch sie leben... .

Aber was ist mit unserer Jugend, unseren Jungen und Mädchen?... An sie sollten wir in erster Linie denken — denn sie sind die Zukunft unseres Landes... O Schande auf uns, wir haben sie vergessen! Auf ihren kleinen Skeletten — Millionen Skeletten armer, ausgehungelter Kinder — wird das sozialistische Paradies aufgebaut.

Ich dachte an Karamasoffs Frage nach der Fahrkarte fürs Leben... . Mein, wenn es ihnen hundertmal gelingen sollte, ihr Paradies aufzurichten — auf diesen Skeletten — dann will ich nicht darin leben.

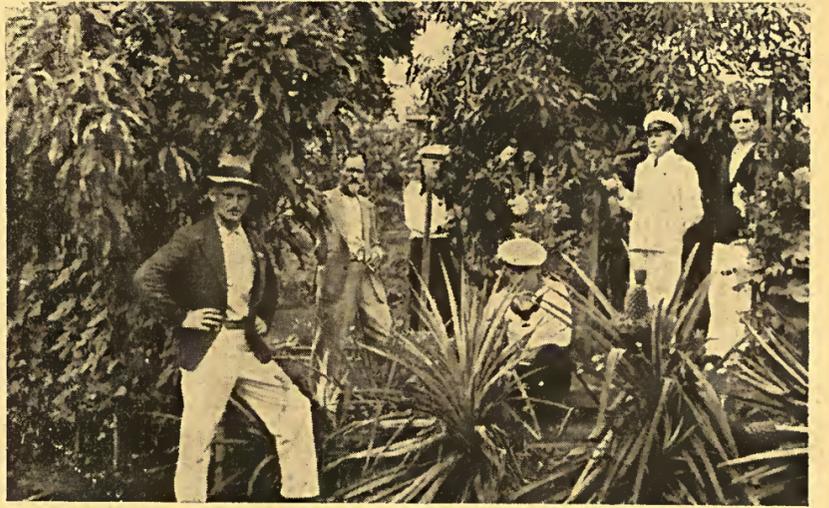
Ich entamte mich eines Bildes von Lenin, das ihn wie einen Christus inmitten von Kindern darstellte: „Lasset die Kindlein zu mir kommen...“ Welche Niederträchtigkeit! Welch heuchlerische Niederträchtigkeit!... .

Viele schreckliche Dinge habe ich auf den sowjetischen Gefilden gesehen. Schlimmere als das Mädchen mit dem Eistopf. Vieles ist halb vergessen. Doch dieses Mädchen werde ich nie vergessen. Es ist ein Symbol für mich, ein Symbol dessen, was aus Rußland geworden ist.

Die vorstehende Leseprobe ist dem erschütternden Tatsachenbericht „Die Verlorenen“ (Essener Verlagsanstalt, Essen, Ganzleinen RM 5,80) entnommen. Iwan Solonewitsch schreibt diese Chronik namenlosen Leidens, die von Verlorenen, Ausgestoßenen handelt, irgendwo in Sibirien zuhauf getrieben wie räudige Hunde, zur Zwangsarbeit in halbverhungertem, verlaufenem Zustand in Kavelien oder auf den Solowegki-Inseln verurteilt! Verurteilt, weil sie das Verbrechen begingen, wie Menschen leben zu wollen, und von sich in Anspruch nahmen, keine Teufel zu sein.

## Zwei Bilder von vielen

die im Sonderheft des „Deutscher Morgen“ über den „Schlesien-Besuch“ erscheinen. Wie schon mehrfach bekanntgegeben, wird die reich bebilderte Sonderausgabe vom Aufenthalt der blauen Jungen bei den Deutschen in Brasilien in der zweiten Februarhälfte herauskommen. Haben Sie schon ihre Bestellungen darauf gemacht? Sie werden mit diesem Heft auch unserer „Schlesien“-Besatzung eine große Freude bereiten.



## Die Zwischenlandung von „Taifun 108“ in S. Paulo

Am Sonnabendfrüh um 7 Uhr 15 erfolgte dann der Start zum nächsten Reiseziel: Montevideo. In Porto Alegre sollte eine kurze Zwischenlandung vorgenommen werden. Wir waren morgens wieder auf dem „Campo do Marte“, der um diese Stunde noch ganz still lag. Nur „Taifun“ stand, glitzernd in der Frühsonne, reiselustig bereit. Während Flugkapitän Brindlinger — nachträglich betont übrigens ist er auch Kriegsflyer — den Motor „warm“ werden liess, Herr v. Salomon auf dem freien Platz bewundernswürdig viel Gepäck verstaute, hatten wir Gelegenheit, die Berichterstatterin des Deutschen Verlages (Berliner Illustrierte) — sie schreibt auch für andere Zeitungen im Reich — über ihre Eindrücke von Brasilien zu fragen. Natürlich waren ihre Antworten begeistert, fröhlich bejahend und lebendig und dieser Südamerikaflug ein reiches Erlebnis. Natürlich bescheiden fühlten wir uns auch neben unserer „leichten“ Arbeitskameradin, die soviel schöne Welt von oben sieht und

darüber den Volksgenossen in Wort und Bild erzählen darf. Aber schliesslich hat Inge Stöfing auch schon ihre Erfahrungen mit dem „Taifun“ während des erwähnten Europarundfluges gesammelt. Und so hatte sie trotz einiger Gepäckstücke mehr auch für Südamerika das rechte Gewicht. Vor allem aber hat sie uns fest versprochen, über den „Deut-

schen Morgen“ allen Deutschen in Brasilien auch einmal vom „Taifun“-Flug u. a. m. zu berichten.

Dann 7 Uhr 15! Noch rasch eine Aufnahme, ein Händedruck. Der Propeller springt fauchend an. „Taifun“ rollt über den Platz, wendet, läuft an, steigt, zieht alles ein, was hemmt, kommt nach weitem Kreis noch einmal über den Platz gefegt und verschwindet am wolkenigen, leicht dunstverhüllten Himmel der zur Arbeit erwachten rastlosen Millionenstadt São Paulo.

## Ein Gemeinschaftsfilm

Die Tochter des Samurai — Der deutsch-japanische Gemeinschaftsfilm.

In Berlin gelangte der Terrafilm „Die Tochter des Samurai“ zur Uraufführung. Der Festvorstellung, die von der Berliner Konzertvereinigung unter Leitung von Professor Clemens Schmalstieg eingeleitet wurde, wohnten bei: die Reichsminister Dr. Goebbels und Darre, Stabschef Lütze, Reichsführer SS Himmler, der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, sowie Mitglieder des diplomatischen Korps, u. a. der japa-

nische Botschafter Graf Mushiakoji, und Vertreter des Staates und der Bewegung.

Das Filmwerk führt uns ins Land der Vulkanen, das zugleich das Land der Kirchsblüten ist. Die Japaner haben einen Blick für Feinheiten der Landschaft. Sie haben die Fotografie der Natur zu hoher Technik entwickelt. Die Heimat, bald schwermütig, bald lächelnd, bald großend, mußte von den Kindern Jappons umworben und umkämpft

werden. Das hat dem Japaner eine harte Lebensauffassung und den Glauben an den gefährlichen Weg gegeben. Auch in Japan gibt die Gemeinschaft alles. Der einzelne besitzt seinen Wert als Glied einer Kette. Das kommt im Film zum Ausdruck; die Erde, die Seen, Fische und Schildkröten, das Gesicht des Mädchens, der grübelnde Mann und der ewige, geisternaher Vulkan haben gleiche Bedeutung: eines ordnet sich dem andern unter. So hat der Film keine eigentliche Handlung. Ruth Eweler in der Rolle des deutschen Mädchens, das dem Leben gewachsen ist, und Sessue Hayakawa, der in Leidenschaft, Verzicht und Einsicht einen japanischen Studenten wiedergibt, sind nur der Anlaß zur Darstellung des neuen Japan, in dem wir allorts den Willen zum Aufbau, zu Kulturleistungen erkennen. In Ringkämpfen, Maskenspielen, Trachten und Bauwerken spüren wir die Eigenart dieses Volkes und dieses Teiles der Erde. Als Kunstwerk bleibt der Film ein Experiment mit guten, stilleren Einfällen. Sein Hauptwert liegt in Dokumentarischen. Er vermittelt durch die Plastik der Bilder und durch die vornehmliche Musik einen Eindruck dieses Landes, in dessen Seele dieselben Kräfte schlummern wie in seinen Vulkanen. Am Ende dieses deutsch-japanischen Gemeinschaftsfilms steht das Wort, das für beide Völker Schicksal bedeutet: Raum! Dr. S.

# Aus dem deutschen Wissenschaftler

## Zum Besuch des deutschen Wissenschaftlers Professor Dr. Unverricht in Brasilien

wurde uns von besonders interessierter Seite folgende würdige Zusammenfassung zugestellt:

„Wie wichtig die Besuche deutscher Wissenschaftler für Auslandsdeutschtum und Heimat sind, hat wieder einmal der Besuch Prof. Dr. Unverrichts und seiner Gattin in Brasilien bewiesen.

Nach dem Kongress in Santiago de Chile besuchte Prof. Unverricht und seine Frau, die gleichzeitig als seine erste Mitarbeiterin und Sekretärin tätig ist, auf Einladung des chilenischen Staatspräsidenten den Süden Chiles, sodann ging es mit dem Flugzeug nach Argentinien, wo, ebenso wie in Chile, Vorträge gehalten und demonstrative Operationen gemacht wurden. Am 11. Januar kamen Prof. Unverricht und Frau in Santos an, und blieben bis zum 25. im Staate S. Paulo; wo sie in überaus herzlicher Weise von brasilianischen Kollegen und Wissenschaftlern aufgenommen wurden. In der kurzen Zeit wurde viel in bezug auf Gedankenaustausch und Knüpfen freundschaftlicher Bande zwischen brasilianischer und deutscher Wissenschaft getan. In der Associação Paulista hielt Prof. Unverricht in Anwesenheit vieler bekannter Ärzte und Tuberkulose-Spezialisten einen Vortrag über Operationsmethoden mittels Theratolautit; hervorragend gute Diapositive trugen wesentlich zum Verständnis des Vortrages bei. Nur einige Namen von hiesigen Ärzten, die sich besonders um den deutschen Gelehrten bemühten, können wir hier anführen: Dr. Ruy Rodrigues Doria, ein großer Freund unserer deutschen Heimat und schon von drüben her mit Prof. Unverricht und seiner Frau befreundet; der bekannte Wissenschaftler und Direktor der Irrenanstalt in Juquery, Dr. Pacheco e Silva; auch in S. Jose dos Campos, wo das Sanatorium von Dr. Ruy Rodrigues eingehend besichtigt wurde, war der Empfang überaus herzlich, und für Deutsche wie für Brasilianer der Gedankenaustausch, von wissenschaftlicher Seite betrachtet, außerordentlich fruchtbar. Wie auch die ausgeführten Operationen mit den bekannten deutschen Wolf-Instrumenten nach Unverricht von nicht zu unterschätzender Bedeutung waren.

Am 27. Januar traf Prof. Unverricht mit der „Monte Olívia“ in Rio ein, wo sie begrüßt wurden von seiten der Vertreter der Botschaft und der Partei, eines Vertreters des weltbekannten brasilianischen Arztes und Wissenschaftlers Prof. Clementino Fraga, der Polyclinica Geral do Rio de Janeiro, vielen Ärzten und Wissenschaftlern des Instituto Teuto-Brasileiro de Alta Cultura, der Pro-Arte und der Casa Lohner S. A., die sogar ihren Werbeleiter für die Zeit ihrer Anwesenheit in Rio Prof. Unverricht und Frau als Dolmetscher zur Verfügung stellte.

Seitens der Botschaft und des Instituto Teuto-Brasileiro de Alta Cultura wurde das Programm für den Aufenthalt des deutschen Wissenschaftlers festgelegt, und trotz großer Anforderungen, die, in der jetzt heißesten Zeit, an unseren Landsmann und seine Frau gestellt wurden, glatt abgewickelt. Drei Vorträge, viele Krankenhausbefichtigungen, Sanatoriumsbesuche in Correas bei Petropolis, Operationsvorführungen wurden erledigt; das weltbekannte brasilianische Tropeninstitut in Manginhos auch noch eingehend besichtigt. Der Deutsche Botschafter gab ein Essen, an dem viele gerade in Rio weilende bekannte Persönlichkeiten teilnahmen. Prof. Clementino Fraga hatte den deutschen Gelehrten nebst Frau an einem Abend zu Gast gebeten, und Frau Dr. Muniz de Aragão, Tochter des Herrn Prof. Clementino Fraga, der als erfolgreicher Bekämpfer des Gelbfiebers bekannt ist, war in Petropolis und Correas unermüdlich in herzlicher Aufmerksamkeit. Der bekannte Kardiologe Dr. Vallois Souto zeigte Prof. Unverricht sein hochmodernes Sanatorium in Correas und war hocherfreut, sich eingehend mit Prof. Unverricht über die neuesten Methoden in Deutschland ausprechen zu können; zum Teil verließ die Unterhaltung sogar in deutscher Sprache, die Dr. Vallois Souto recht gut beherrscht. In Rio zeigte der bekannte Röntgenologe Dr. Manoel de Abreu sein Aufnahmegerät, das auf Schmalbildschirm-Serienaufnahmen vieler Menschen (Militär, Schulen usw.) gestattet. In der Sociedade da Tuberculose wurde der deutsche Gast vom Vorsitzenden der Gesellschaft, Prof. MacDowell, im Namen aller seiner Mitarbeiter begrüßt.

In zwei Abenden war Prof. Unverricht mit verschiedenen brasilianischen Kollegen in der Germania zusammen und hielt wirklich tapfer durch, um noch am letzten Abend einen Radio-Vortrag in der „Hora Medica“ zu halten. Dieser Vortrag, der von allen Ärzten auch im Innern Brasiliens mitgehört werden konnte, „Der Kampf gegen die Tuberculose im neuen Deutschland“, darf als Höhepunkt und guter Abschluß gewertet werden, denn die Organisation der Tuberkulosebekämpfung im neuen Deutschland, Versicherungsfragen usw., sind wirklich ein Kulturzeichen friedlichen Kampfes für eine bessere Zukunft der Menschheit.

Die herzliche Aufnahme, die der deutsche Wissenschaftler seitens der brasilianischen Behörden und Kollegen fand, beweist aufs neue die Wichtigkeit solcher Reisen, welche die herzlichen freundschaftlichen Bande, welche die deutsche und brasilianische Wissenschaft verbinden, noch fester gestalten, wie auch solche Besuche viel dazu beitragen, die Lügengewebe, die von mißgünstiger Seite gewoben werden, zu zerreissen.

ehe er auf Nimmerwiederschen in andere Hände verschwindet, aber trotzdem haben wir uns entschlossen, dass bei allen Gelegenheiten und Veranstaltungen, die uns Freude bereiten und auch finanziellen Erfolg bringen, ein Teil des Ueberschusses, zehn Prozent davon, der Winterhilfe zugeführt wird. Demzufolge konnten schon vom Weihnachtsfest 380 Milreis und von der Neujahrsfeier 100 Milreis bereitgestellt werden. Vor uns stehen noch die Karnevalsveranstaltungen, denn auch diese sind in der Unterstützungsaktion mit einbegriffen, und wir hoffen, dass der Ueberschuss recht ansehnlich sein möge. Klein und unscheinbar steht unser Verein im Rahmen des Deutschtums von Rio de Janeiro. Anstrengungen mit unbeugsamem Willen versehen, auf Erhaltung und Ausbau deutschen Kulturgutes aufgebaut, haben uns bisher die Möglichkeit gegeben, uns für das deutsche Lied, für die deutsche Kameradschaft, für deutsche Kultur und Wissen einzusetzen.

Ich kann wohl behaupten, dass Sie in unseren Reihen nur einen Willen finden, dass wir fest und unerschütterlich im Sinne unserer Väter wirken wollen, überall unsere Hilfe zur Verfügung stellen, wenn es sich um

den Ausbau und Erhalt unserer Kulturgüter handelt, aber auch für unser zweites Heimat- und auch Mutterland Brasilien zu wirken, um so das Interesse beider Länder nach besten Kräften zu unterstützen und fördernd mitzuhelfen.

Wir stehen im Dienste unseres Erbgutes und wo dieses einer Unterstützung unseren Kräften entsprechend bedarf, da finden Sie uns, da sind wir dabei. Wie viele Millionen Deutsche sind schon durch die Winterhilfsaktion vor Hunger und Kälte geschützt worden. Wie segensreich hat sich dieses Werk ausgewirkt und wie gross und grösser wächst die Gebefreudigkeit aller Volksgenossen. Wem ist das nun alles zu verdanken? Einem Manne aus dem Volke: Adolf Hitler, der das neue Deutschland geschaffen, Macht und Glanz dem deutschen VVolke wieder zugeführt hat. Darum sei in dieser Stunde dieses grossen Mannes gedacht und ich bitte alle Anwesenden, auf Deutschlands Führer ein Siegel auszubringen.

Nach Beendigung des Programms blieben die Teilnehmer bei Tanz und kameradschaftlichem Gespräch noch mehrere Stunden zusammen.

## Eintopf im Penha-heim in Rio

Wieder hatten Zelle, Arbeitsfront und Frauenschaft der Penha zum Eintopf geladen, wieder waren die nötigen Vorbereitungen getroffen, die wirklich nicht geringe Arbeit mit Lust und Liebe geleistet worden, und wieder einmal drohte uns das Wetter die ganze Geschichte einfach zu ersäufen. Aber wir von der Penha, wir lassen uns nicht drohen, gerade sagen wir nicht nur, sondern machen es denn auch. Als wir am Abend Volkszählung abhielten, stellten wir fest, dass über 200 Volksgenossen keine Angst vor nassen Füßen hatten.

Schon am frühen Morgen goss es in Strömen, aber unsere brave Frauenschaft liess sich nicht abhalten. Eintopf war angesetzt, also wurde auch Eintopf gekocht, da gabs kein Meckern. Es heisse sich dann auch ein bisschen auf, jeder erklärte jedem im Brustton der Ueberzeugung, dass es jetzt ausge-regnet hätte, und jeder glaubte es oder tat wenigstens so. Die Kaffee- und Kuchenschlacht konnte auch um drei Uhr im Garten beginnen, begleitet von den Weisen der unermüdlichen DAF-Kapelle. Wenn es auch ab und zu ein bisschen in die Tassen rieselte, so tat dies der guten Laune keinen Abbruch. Dann aber wars Schluss; nun aber rein in die Bude, jetzt regnet ja wirklich. Ein bisschen eng wars ja da drinnen, das kann der stärkste Mann nicht abstreiten, aber geduldige Schafe... na ja, man weiss ja. Also der Eintopf wurde drinnen serviert, es ging auch so, geschmeckt hat er jedenfalls.

Hatte uns bis dahin die Kapelle durch unermüdliches Spielen unterhalten, so zeigte uns nun so gegen sieben Uhr KdF, wie man ohne grossen Aufwand einen Abend

glänzend ausgestalten kann. Ak. Laidler hatte mit seinen Schnurren und Mätzchen wie immer die Lacher auf seiner Seite. Frau List glänzte mit einigen vorzüglich vorgetragenen Liedern. Da heisst es plötzlich, es regnet nicht mehr, hurra, das Theaterstück kann vorgeführt werden, nun aber raus in den Garten. Also wandern, jeder nehme seine Sitzgelegenheit mit. Und wirklich es ging. Schnell war die „Bühne“ zurechtgemacht, und zwerchfellerschütternd wurde uns vorgeführt, wie es gehen kann, „wenn man hummelt“. Ak. Schmolz sang uns einige prächtige Lieder, dann kam Ak. Joe List mit seiner Zauberei. Ach Gott, haben wir gelacht, mir tut noch heute alles weh. Aber gegen den Regen half auch seine Kunst nichts; wir mussten flüchten. So sass denn alles wieder drinnen und behalt sich, so gut es eben gehen wollte. Ich habe zwei Partien Skat an einem kleinen Gartentisch spielen sehen, aber wars auch eng, ein Platz zum Tanzen war doch freigehalten worden. Die Stimmung war kreuzfidel und munter und der Schoppen schmeckte gut.

Aber der Heimweg, doch davon sage ich nichts, sonst falle ich aus der Rolle.

Ein kleines Fest war durchgeführt mit denkbar kleinsten Mitteln. Herzlichen Dank allen, die es vorbereiteten und durchführten. Ob Kochlöffel oder Zauberstab, der gute Wille, der sie führt, ist es, der den Dank verdient. Ich hoffe, dass die jubelnde Dankbarkeit der Volksgenossen hier draussen in der Penha ein Anstoss für die Akk. der Kraft durch Freude ist, uns in Zukunft häufiger zu besuchen. Abr.

## „Sozialismus.“

Mit keinem Worte ist wohl so viel Mißbrauch getrieben, als mit dem Worte „Sozialismus“. Als Fremdwort bietet es wie alle diese die Möglichkeit, ihm jede Deutung unterzulegen, daß die meisten Menschen in ihrer Mißbräufigkeit diese Deutung vom Ichbezogenen Standpunkt aus vornehmen, ist nur zu begrifflich. Daß der Jude dieses Wort als Köder an seine Angel hing, mit der er den „humben“ deutschen Arbeiter für seine Zwecke einfangen wollte, ist bekannt. Erst jetzt ist dieses Wort zu einem fest umrissenen Begriff geworden, seitdem der Führer in dem deutschen Menschen

wieder seine artgebundenen seelischen Bedingtheiten aus dem Wust der überlagernden artgegenfälligen Eigenschaften ausgegraben hat.

Bis zu welchem Umfange die Deutschen wirkliche Sozialisten geworden sind, kann man an ihrer Einstellung zu allen sozialen Unternehmungen, die ausschließlich also nur den Gemeinheitsbelangen dienen sollen, ersehen, wird jeder Aufrichtige sich selbst gegenüber kaum feststellen, wie „sozialistisch“ er denkt und zu handeln bereit ist, wenn er als Mitglied dieses „sozialen“ Unternehmens nur den Wunsch hat, seine Rechte diesem gegenüber in Anspruch zu nehmen.

Zur Erläuterung erzählen wir eine Tatsache aus der allerletzten Zeit, die Anregung zum Nachdenken geben möge. Ein handarbeitender Volksgenosse, der von Anfang an Mitglied der Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks war, weil er, wie wir nach den jetzt gemachten Erfahrungen sagen können, in Wirklichkeit „Sozialist“ ist, hatte vor kurzem mehrere Male die Krankenkasse aus unvermeideter Not in Anspruch nehmen müssen. Nachträglich erschien er auf der Geschäftsstelle und erklärte: „Ich habe leider mein Recht als Mitglied mehrere Male beanspruchen müssen. Ich fühle das dringende Bedürfnis, die Kasse deshalb besonders zu entschädigen und frage, ob ich der Kasse einen Sonderbeitrag stiften darf.“ Als man ihm das bejahte, bezahlte er hundert Milreis, für einen handarbeitenden Menschen gewiß eine verhältnismässig erhebliche Summe.

3.

Deutsche Schule Santo André

## Generalversammlung

am Sonntag, den 13. Februar 1938, 3 Uhr

## Winterhilfsabend des GV. „Lyra“ in Rio am 4. Februar 1938

Wie in jedem Jahr, so hat sich auch diesmal wieder der Gesangverein „Lyra“ in den Dienst des Winterhilfswerks gestellt und seine Freunde zu einer Veranstaltung in seinem schön gelegenen Heim in Rio Comprido eingeladen.

Ein sehr gut zusammengestelltes musikalisches Programm, als dessen Höhepunkt zwei Flötensoli des Flötisten Köllreuther und der von dem Lyrachor gesungene Donauwalzer gelten konnten, schuf eine fröhliche Stimmung aller Anwesenden.

Der Vorsitzende des Vereins, Herr Rönick, hielt eine kurze Ansprache, in der er auf die Bedeutung des Abends mit nachstehenden Worten hinwies:

„Haben Sie alle recht herzlichen Dank für die Teilnahme an unserer Winterhilfsveranstaltung. Wir freuen uns, eine kleine Gabe für dieses Werk, dem grössten sozialen Fürsorgewerk der Welt, mit Ihrer Hilfe überreichen zu dürfen. Die Gabe ist klein, aber sie wird gern gegeben, denn nur Freude begleitet ihren Weg. Uns ist es nicht darum zu tun, als Geber zu glänzen, um eines Ehrgeizes willen, nein, denn Hunderttausende stehen im Dienste des Winterhilfswerks und für alle ist dieser Dienst ein selbstverständliches Opfer. So ist diese Veranstaltung auch für uns eine Selbstverständlichkeit, denn auch wir wollen ein Opfer bringen, wie es in der ganzen Welt alle Volksgenossen ohne Standesunterschied tun. Es werden so grössere und kleinere Beträge dem grössten und eueisten sozialen Hilfswerk der Welt zugeführt, aber der Betrag spielt keine so grosse Rolle, Hauptsache ist und bleibt die freie ungezwungene Darbringung eines Opfers für

dieses Werk der Nächstenliebe. Unsere finanzielle Lage, in ihrem Aufbau und Durchführung, beansprucht alle Mittel, die uns durch ordentliche und ausserordentliche Einnahmen zur Verfügung stehen. Mithin muss jeder Milreis verschiedene Male abgewogen werden.

## Löffel mitbringen

zu den Eintopfessen am Sonntag, den 13. Februar 1938

Ortsgruppe NORD im Wartburghaus, Rua Conselheiro Nebias 363, 11,30 Uhr;

Ortsgruppe OST in der deutschen Mooca-Braz-Schule, Rua João Caetano 101, 11,30 Uhr;

Ortsgruppe SÜD im Saale Mertens, Indianopolis, um 11,30 Uhr;

Ortsgruppe WEST im Sportclub Germania, um 11,30 Uhr.

Es ist Ehrenpflicht für alle deutschen Volksgenossen, an einem der oben angegebenen Essen teilzunehmen.